



UNIVERSITÄT **BONN**

forsch

Bonner Universitäts-Magazin

Frühjahr 2018



Glückwunsch! Gelungener Start ins Jubiläumsjahr

Große Chance:
Die Universität auf Exzellenz-Kurs
Seminarabschluss auf der Bühne

Brunnenbauer:
Student in Kamerun

Das Familienbüro unterstützt
bei Pflegeverantwortung



Bleiben Sie mit der Universität Bonn verbunden ...

... und werden Sie Mitglied der Universitätsgesellschaft,
dem Förderverein der Universität Bonn.

**Ihnen liegen die Universität Bonn und ihr
wissenschaftlicher Nachwuchs besonders am Herzen?**
Dann helfen Sie uns mit Ihrem jährlichen Mitglieds-
beitrag bei der Förderung universitärer Projekte,
der Unterstützung des Deutschlandstipendiums und
der Vergabe hochdotierter Preise.

**Im Gegenzug profitieren Sie von
folgenden Vorteilen (u. a.):**

- ✓ kostenlose Teilnahme am Studium
Universale
- ✓ Exklusive Veranstaltungen der
Universitätsgesellschaft
- ✓ Sonderkonditionen beim Hochschulsport,
im Universitätsmuseum und in den Mensen
der Universität
- ✓ Nutzung von Angeboten der
Universitäts- und Landesbibliotheken
- ✓ forsch – die Bonner Universitätsnachrichten
viermal jährlich frei Haus
- ✓ Knüpfen wertvoller Kontakte

Möchten Sie mehr erfahren?

www.ugb.uni-bonn.de

oder Poppelsdorfer Allee 49
53115 Bonn
Tel.: 02 28 / 73-70 21 und -43 77
Fax: 02 28 / 73-44 99
E-Mail: ugb@uni-bonn.de



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

das ist schon toll, wenn die kleinen Stars auch mal groß rauskommen. So wie neulich der Roboter „Sonny“, dem die Rolle zukam, Ministerpräsident Armin Laschet ein Getränk zu reichen. Nicht nur dem Landesvater war der Kleine mit dem Gruß „Hallo Armin, trinken wir einen Sekt!“ sofort sympathisch. Und darüber hinaus steht „Sonny“ ja auch für das Moderne, Zukunftsgewandte der traditionsreichen Bonner Alma mater, die zu ihrem 200-jährigen Jubiläum kurz zurück, aber dann vor allem voraus schaut.

Darum haben wir dem Roboter, der passenderweise aus der Arbeitsgruppe der Prorektorin für Informationstechnologie und Wissenstransfer, Maren Bennewitz, kommt, einen Ehrenplatz auf der Titelseite eingeräumt. „Sonny“ hat wirklich Modellcharakter, wie unser Fotograf Volker Lannert nach einer ausführlichen Fotosession mit dem Kleinroboter bestätigen kann. „Sonny“ stimmt nun als Covermodel ein auf die Jubiläumsberichterstattung, die natürlich auch in dieser Ausgabe nicht fehlen darf.

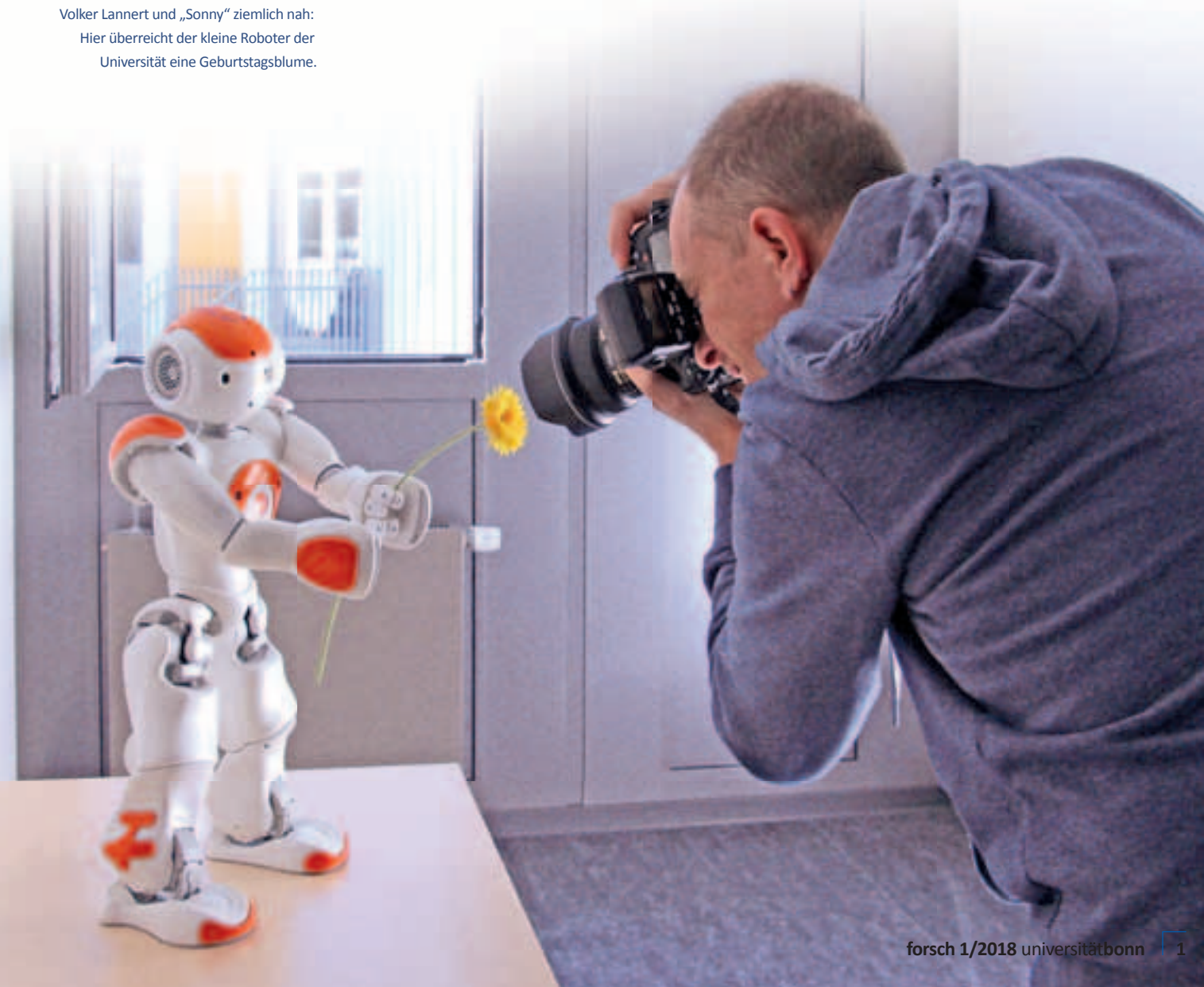
Gleichzeitig wollen wir Sie aber auch über alles informieren, was sonst derzeit an der Universität läuft und von mindestens ebenso großer Bedeutung ist wie das Jubiläum – wenn es nicht sogar darüber hinaus weist. Hierzu gehören etwa die Exzellenzstrategie mit ihren großen Chancen für die Weiterentwicklung der Universität Bonn und kommende Herausforderungen wie die Internationalisierungsstrategie und die Bildung von strategischen Allianzen etwa im Bereich der Nachhaltigkeitsforschung.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Redaktionsteam

◀◀ „Auf unsere Uni“: Fürs Titelfoto griff Roboter „Sonny“ – aufgenommen von Volker Lannert – noch einmal zum Sektglas. Das Hauptgebäude mit Magnolie fotografierte Frank Luerweg.

▼ Bei der Fotosession kamen sich Volker Lannert und „Sonny“ ziemlich nah: Hier überreicht der kleine Roboter der Universität eine Geburtstagsblume.



- 4 „Wir!“**
Impressionen von einem gelungenen Start ins Jubiläumsjahr
- 7 Interaktive Online-Version:**
Die Stiftungsurkunde von 1818 ist zentrale Quelle der Unigeschichte
- 8 Festschrift:**
Buchpaten können Panorama aus Wissenschafts- und Kulturgeschichte unterstützen
- 9 Austausch:**
Sigmar Gabriel und Studierende über die Zukunft Europas
- 10 Große Chance:**
Die Universität Bonn auf Exzellenz-Kurs
- 11 Vernetzt:**
Bonner Allianz für Nachhaltigkeitsforschung
- 12 Besser lernen und lehren:**
Neue Lehrstrategie für die Universität Bonn
- 13 Campus Poppelsdorf:**
Informatikbereiche nun an einem Standort
- 14 Hoffnung:**
Ausweg aus der Armut für Kleinbauern in Äthiopien
- 16 Förderung:**
ERC-Grants für Bonner Wissenschaftler – Neue Sonderforschungsbereiche der DFG
- 17 Spitze Stacheln:** Pflanzen nutzen Kalziumphosphat zur Abwehr
- 18 Neues Programm:**
Experten für Westafrika
- 19 Botanische „Elfe“:**
Tomographie einer Blüte
- 20 Neuer Zugang zu ägyptischer Kunst:**
Scheich Hassan Bin Mohammed Al Thani promovierte in Kunstgeschichte
- 21 Effektive Schwimmer:**
Plesiosaurier im „Unterwasserflug“
- 23 Hyperaktive Körperabwehr:**
Fastfood macht Immunsystem aggressiver
- 25 Ausgründung:**
Selbst lernendes Kamerasystem „trackt“ Langfinger im Supermarkt
- 26 Seminarabschluss auf der Bühne:**
Studierende als historische Uni-Prominenz im Kooperationsprojekt mit dem Theater Bonn
- 28 Respekt:** Wer andere wertschätzt, wird selbst geachtet
- 29 Aktivieren statt berieseln:**
Wie wird Lehre spannend?
- 31 Ganz schön ausgeschlafen:**
Studiobesuch beim Campusradio bonnFM
- 33 Archäologie für Kinder:**
Studentin gibt eine Zeitschrift heraus
- 34 Die Brunnenbauer:**
Ein Jurastudent engagiert sich in Kamerun



Foto: Volker Lannert



Foto: Christine Husmann



Foto: Adeel Mustafa

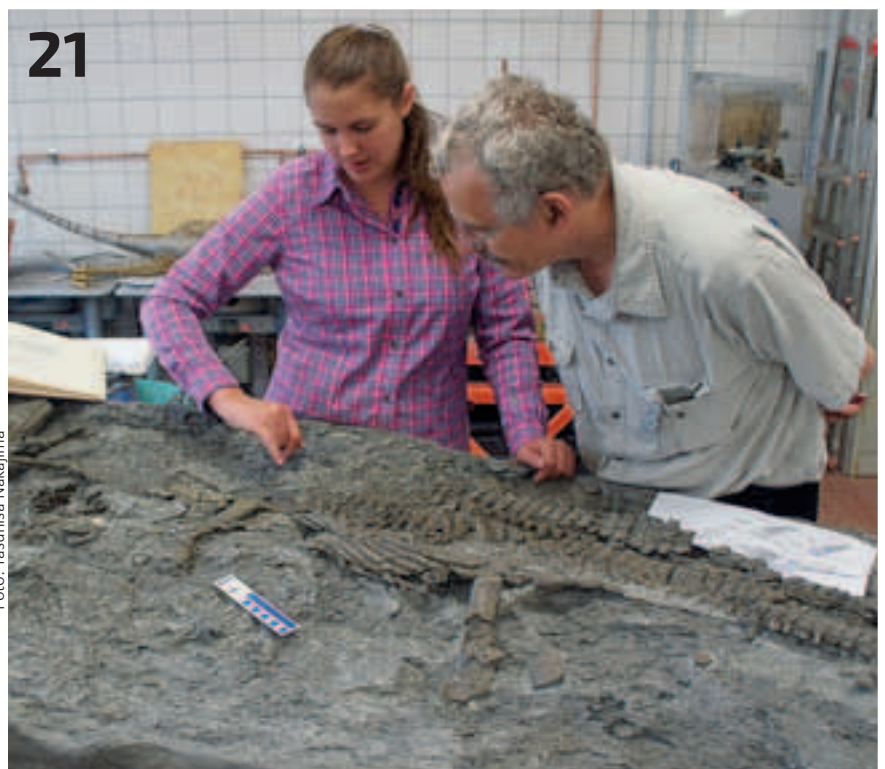


Foto: Yasuhisa Nakajima



Foto: Ulrike Eva Klopp



Foto: Ulrike Eva Klopp



Foto: Germain Patience Alougou

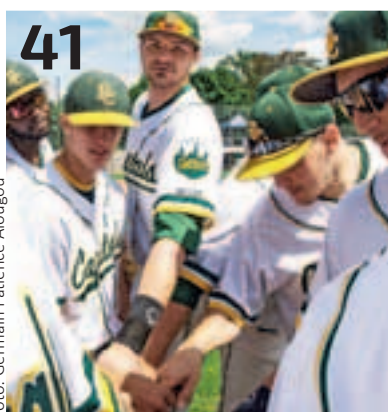


Foto: Thomas Schönenborn/Bonn Capitals



Foto: WDR/Melanie Grande

37

36 HRK-Qualitätssiegel:

Erfolgreiche Internationalisierungsstrategie

37 „Digital Natives“ und alte Originale:

Studierende auf historischen Spuren

38 Perfektionisten:

Bei den Restauratoren historischer Rechenmaschinen im Arithmeum

40 Mit „Spirit“:

Der Jazzchor der Uni Bonn fasziniert schon bei Proben

41 Studierender Leistungssportler:

Baseballer bei den „Bonn Capitals“ und in der Nationalmannschaft

43 Familienbüro:

Unterstützung für Uniangehörige mit Kindern – und mit Pflegeverantwortung

46 Willkommen:

Bei den „Bonn Greeters“ zeigen auch Absolventen der Uni ihre Stadt abseits touristischer Pfade

48 Meldungen:

Ausgezeichneter Nachwuchs und Personalia

54 Nach Feierabend:

Ein Anwendungsprogrammierer als Komparse beim Film

56 Forschung kurz und verständlich:

Die Immunologin Dr. Elisabeth Mettke ist erfolgreiche „Science Slammerin“



Erfreut reagierte Ministerpräsident Armin Laschet auf diese Begrüßung: Uni-Roboter „Sonny“ überreichte ihm ein Glas Jubiläumssekt. In seiner Festrede bei der Eröffnung des Jubeljahres lobte Alumnus Laschet seine Alma mater: „Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn strahlt weit über die Stadt, die Region und das Land hinaus. Die Attraktivität der Universität Bonn zeigt sich auch in ihrer Anziehungskraft auf Studierende und herausragende Forscher: Die Liste der Alumni liest sich wie ein ‚Who is who‘ von Politik, Kultur und Wissenschaft.“



unibonntv

Eröffnungsfeier mit Ministerpräsident und Roboter

Gelungener Start ins Jubiläumsjahr

Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn ist mit einem ganzen Reigen von Veranstaltungen und Aktionen in ihr Jubiläumsjahr 2018 gestartet. Zahlreiche Besucher und Gäste – allen voran Ministerpräsident Armin Laschet – folgen den Einladungen zu Feiern, Podiumsdiskussionen, Lesungen, Ausstellungen, Vorträgen und Präsentationen. Immer steht dabei das „Wir!“ im Vordergrund – in Anlehnung an das erste Wort der vor 200 Jahren unterzeichneten Gründungsurkunde steht es heute für die große universitäre Gemeinschaft. *forsch* war dabei und hat besondere Momente der ersten Wochen im Bild festgehalten.



Im Zentrum des ersten Quartals des Jubiläumsjahrs steht die Geschichte der Universität und ihr Einfluss auf die Stadt Bonn. Mit der Szenischen Lesung „Sein oder Nicht-Sein – das ist hier die Frage“ überraschten Kulturintendantin Anja Stadler und Prorektor Prof. Klaus Sandmann mit einem Feuerwerk an Einfällen, das den Bogen zwischen klugen Geistern der Vergangenheit, aktuellen Uni-Themen und einem modernen Studenten spannte.

Auf Einladung des Rektors ist das Waseda Symphony Orchestra in der Aula der Universität Bonn aufgetreten. Das Ensemble der strategischen Partneruniversität Bonns, der Waseda Universität Tokio, brachte Werke von Brahms, Beethoven und den japanischen Komponisten Rentaro Taki und Yuzo Toyama zur Aufführung. Kiyotaka Teraoka dirigierte. Seit 1960 gibt es zwischen Bonn und Tokio einen regen Austausch in Forschung und Lehre, der weiter ausgebaut werden soll.



Foto: Volker Lannert



Mit einer Sonderbriefmarke würdigt der Bundesminister der Finanzen das Jubiläum der Universität Bonn. Der Parlamentarische Staatssekretär Dr. Michael Meister (links) übergab die XXL-Version des neuen Postwertzeichens bei einer Feierstunde an Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch. Die Marke wurde von Andreas Hoch aus Baltmannsweiler gestaltet; sie hat einen Wert von 45 Cent.



Foto: Volker Lannert



Mit dem Sessionsmotto „Loss mer fiere un studiere“ nahm sogar der Bonner Karneval direkten Bezug aufs Universitätsjubiläum. Rektor Prof. Hoch empfing das Prinzenpaar Dirk II. und Alexandra III. im zur „Räuberhöhle“ umfunktionierten Festsaal der Uni. Nach einer Reihe bestandener Aufgaben erhielten Prinz und Bonna das „Räuber-Diplom“. Einige Tage vorher waren die beiden schon einmal zu Gast, als es in der Aula erstmals hieß „Loss mer singe“ und bekannte Karnevalsbands auftraten.



Zu Beginn des Jubiläumsjahrs hat die Universität Bonn einen „StreetScooter“ in Dienst gestellt. Bernd Bohnes (rechts), zuständiger Vertriebsdirektor bei der Deutschen Post AG, übergab den vollelektrischen Kleintransporter an Rektor Michael Hoch. Der Streetscooter ist täglich in Bonn unterwegs, um die Hauspost zu verteilen und Postsendungen von den Instituten abzuholen. Auf seinem Kastenaufbau prangt das Jubiläumslogo „Wir seit 200 Jahren“ und der Slogan „Wir fahren nachhaltig“.

Weitere Infos, Berichte und Bilder gibt es unter www.200jahre.uni-bonn.de.

Videos von UniBonnTV dort unter „Multimedia“



Mit drei Jubiläumsweinen feiert die Universität 2018: einem Riesling-Perlwein von der Mosel, einem Weißburgunder vom Rhein und einem Spätburgunder von der Ahr. Die Weine gibt es nicht nur bei Festveranstaltungen, sondern auch in Einzelhandel, Gastronomie und Hotels. Bei der Präsentation stießen (von links) der Weinkabarettist Ingo Konrads und die drei Weinproduzenten Matthias Müller, Alexander Jelen und Rudi Stodden mit Jubiläumspräsident Klaus Borchard und Rektor Michael Hoch auf gutes Gelingen an.

Stiftungsurkunde jetzt online

Zentrale Quelle der Universitätsgeschichte interaktiv aufbereitet

Am 18. Oktober 1818 setzte der preußische König Friedrich Wilhelm III. nach jahrelangem Zögern seine Unterschrift unter die Stiftungsurkunde zur Einrichtung der Bonner Universität. Seit neuestem ist die Urkunde auch online als interaktive Version erlebbar: auf der Website www.200jahre.uni-bonn.de.

Manches an dieser „Papiergeburt“ der Universität ist erklärungsbedürftig, weiß Prof. Dr. Michael Rohrschneider, der den Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit und Rheinische Landesgeschichte inne hat. Gemeinsam mit seiner studentischen Hilfskraft Jonas Bechtold hat er darum ein Projekt gestartet, um die Urkunde auch für Studierende und interessierte Laien zugänglicher zu machen. Der Leiter des Universitätsarchivs Dr. Thomas Becker und Privatdozentin Dr. Alheydis Plassmann unterstützen die beiden.

In ihrem Projekt beantworteten die Forscher Fragen wie: Was genau legte die Urkunde eigentlich fest? Wer stellte sie wann, wo und warum aus? Und



Foto: Barbara Frommann

wie sind die einzelnen Bestandteile der Urkunde zu verstehen? Diese Informationen wurden digital aufbereitet. In Zusammenarbeit mit dem Dezernat für Hochschulkommunikation der Universität Bonn ist eine Präsentation entstanden, die zum Schmökern

und Entdecken einlädt. Die Gestaltung hat mit viel Liebe zum Detail der Bonner Fotograf Volker Lannert übernommen. Transkriptionen helfen dabei, den Text der Urkunde zu entziffern, die in einer preußischen Kanzleischrift abgefasst ist.

FORSCH

▲ Universitätsarchivar Dr. Thomas Becker (Mitte) sitzt direkt an der Quelle beeindruckender Dokumente zu „200 Jahre Uni Bonn“. Hier präsentiert er gemeinsam mit Rektor Michael Hoch (l.) und Jubiläumspräsident Altrector Klaus Borchard die Gründungsurkunde.

Kurze Geschichte der Universität

Als nach dem Zusammenbruch des napoleonischen Reiches die Siegermächte Europas auf dem Wiener Kongress die Landkarte neu ordneten, schlugen sie das Rheinland dem Königreich Preußen zu. Am 5. April 1815 ergriff König Friedrich Wilhelm III. in einer Urkunde offiziell Besitz von seinem neuen Territorium und erklärte zugleich „den aus Landesväterlicher Fürsorge für ihr Bestes gefaßten Entschluß, in Unsern Rheinlanden eine Universität zu errichten“. Wo die liegen sollte, wurde zunächst heftig diskutiert; Köln rechnete sich große Chancen aus. Bonn jedoch hatte einen wichtigen Standortvorteil: Die gleich zwei großen Schlösser des früheren Kurfürsten boten dort viel Platz für Lernende, Lehrende und Bibliotheken. Fast jedoch wäre noch vor dem Beginn alles wieder zu Ende gewesen. Die deutsche Einigungsbewegung erstarkte, Universitäten galten dem König plötzlich als gefährliche Ballungspunkte staatsfeindlicher Umtriebe. Erst im Oktober 1818 gelang es, dem Monarchen bei einem Aufenthalt in Aachen die Neugründung fürs Rheinland förmlich abzurufen. Eiligst wurde die Stiftungsurkunde ausgefertigt – nicht auf Pergament, sondern nur auf schlichtem Papier – und per berittenem Boten nach Bonn gebracht.

Der Journalist Wolfgang Pichler hat die Universitätsgeschichte für die Online-Jubiläumsseite kurz und prägnant zusammengefasst. Einem Kapitel zu den Gründerjahren (1818 bis 1847) folgt die Epoche vor der Gründung des Kaiserreiches (1848 bis 1869). Dem Kaiserreich widmet sich eine eigene Passage, gefolgt von Weimarer Republik und NS-Zeit. Die Übersicht schließt mit der Zeit vom Kriegsende bis zur Gegenwart. Ergänzt wird der kurze Abriss durch insgesamt zehn Porträts: von berühmten Studierenden wie Heinrich Heine und Karl Marx über die erste Professorin Maria Gräfin von Linden und den Mathematiker, Musiker, Dichter und Philosophen Felix Hausdorff bis hin zu den Nobelpreisträgern Wolfgang Paul und Reinhard Selten. Mit Hilfe einer Zeitleiste aus 200 Stichpunkten zur Geschichte von 1818 bis 2018 lassen sich die Ereignisse an der Universität Bonn in Stationen der Weltgeschichte sowie der deutschen Geschichte einordnen.

www.200jahre.uni-bonn.de



Quelle: Universitätsarchiv

▲ Maria Gräfin von Linden (1869–1936) war eine der Pionierinnen des Frauenstudiums und die erste Bonner Titularprofessorin. Als Leiterin der Parasitologischen Abteilung des hygienischen Instituts wurde ihr 1910 der Titel „Professor“ verliehen. Das Recht, öffentlich zu lehren, die *venia legendi*, blieb ihr verweigert.

Panorama aus Wissenschafts- und Kulturgeschichte

Buchpaten können die Festschrift zum Jubiläum unterstützen

In der Geschichte der Universität Bonn spiegelt sich die deutsche Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert wider. Eine Festschrift in vier Bänden bietet ein buntes, wissenschafts- und kulturgeschichtliches Panorama der Alma Mater in den letzten 200 Jahren. Noch ist sie in Arbeit, und Buchpaten können ihr Erscheinen zum Höhepunkt des Jubiläumsjahres im Oktober unterstützen. Die Aktion endet am 15. Juni 2018.



Die ersten beiden Bände der Festschrift behandeln chronologisch die Gesamtgeschichte der Universität – jeweils 100 Jahre – mit wichtigen Strukturentwicklungen und der Rolle von Studierenden und der Professorenschaft, bedeutenden Ereignissen und den Einflüssen der politischen Zeitumstände. Wer sich mehr für einzelne Disziplinen und Fächer in den Buch- und in den Lebenswissenschaften interessiert:

Die beiden weiteren Bände sind der Geschichte der Fakultäten gewidmet, stärker wissenschaftshistorisch ausgerichtet und behandeln individuelle Leistungen in der Forschung. Die Leitung des Projekts liegt bei dem Historiker Prof. Dr. Dominik Geppert, viele Autorinnen und Autoren tragen dazu bei. Wer das aufwändige Projekt als „Buchpate“ fördern möchte: Jeder Betrag ist herzlich willkommen. Ab 200 Euro werden Spender auf Wunsch namentlich genannt.

Themen sind die Gründung der Universität 1818 nach dem Übergang des Rheinlands an Preußen, die Mitwirkung von Bonner Professoren in der Frankfurter Paulskirche in der Revolution 1848/49 und die „Prinzen-Universität“ im Kaiserreich. Es geht um die schwierigen Bedingungen der Besatzungszeit nach 1918, um Ideologisierung und Repression während des Nationalsozialismus.

Von Prinzen und „68ern“

Als Hauptstadt-Universität der „Bonner Republik“ erlebte die Alma Mater neue Formen des Protests in Verbindung mit „68“ und Demonstrationen gegen die Nachrüstung im Hofgarten. Die Festschrift nimmt auch das Bonner Prinzip der „Parität“, also der heute wieder relevanten religiösen Gleichbehandlung verschiedener Glaubensrichtungen, in den Blick. Und sie befasst sich mit der bislang in der Forschung wenig beachteten Geschichte der Studierenden, insbesondere auch der Frauen, an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. **ULRIKE EVA KLOPP**

Informationen für Spender:

Universitätskasse Bonn,
IBAN: DE08 3705 0198 0000 0576 95
Verwendungszweck:
Projektnummer 31000160,
„Buchpate“

Ein Formular gibt es unter:

www.200Jahre.uni-bonn.de/Spenden
E-Mail: 200jahre@uni-bonn.de

► Die ersten beiden von insgesamt vier Bänden der Festschrift.

Jubiläumsprogramm

Das Jahr 2018 steht in Bonn ganz im Zeichen des 200-jährigen Bestehens der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Über 100 Veranstaltungen laden zum Besuchen und Mitfeiern ein. Das Programmheft liegt in der Universität aus – zum Beispiel im Infopunkt im Hauptgebäude – und kann auch auf der Website www.200jahre.uni-bonn.de heruntergeladen werden.

Das Jubiläumsprogramm ist in vier Quartale gegliedert: Es begann mit der Geschichte der Universität und ihrer Rolle in der Gesellschaft, nun folgen die Themen **Nachhaltigkeit**, **„Welt der Zahlen“** und **„Herausforderungen der Weltgesellschaft“**.

Zu den großen öffentlichen Highlights gehören die **Wissenschaftsnacht** am 18. Mai und das **Sommerfest** für Bürger und Studierende am 9. Juni auf dem

Campus Poppelsdorf. Am 24. Juni beteiligt sich die Universität Bonn am Tag der offenen Tür der Villa Hammerschmidt. Am 7. Juli werden beim **Universitätsfest** die Absolventen feierlich verabschiedet. Der eigentliche **„Uni-Geburtstag“** findet am 18. Oktober 2018 statt: Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier wird als Festredner zum Festakt im Plenarsaal des Plenargebäudes des World Conference Centers Bonn erwartet.



Foto: Barbara Frommann

Sigmar Gabriel lehrt an der Universität Bonn

Politiker sucht Austausch mit Studierenden über die Zukunft Europas

Sigmar Gabriel wird im Sommersemester 2018 bei unterschiedlichen Seminarveranstaltungen, federführend begleitet durch das Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie der Universität Bonn, in intensiven Austausch mit Studierenden über die Zukunft der Europäischen Integration treten.

Rektor Prof. Hoch hatte sich persönlich für ein Engagement des erfahrenen Wirtschafts- und Außenpolitikers eingesetzt. Er sagt: „Ich freue mich außerordentlich, dass wir Sigmar Gabriel für ein Engagement an der Universität Bonn gewinnen konnten. Für die Universität und unsere Studierenden ist dies eine große Chance. Sigmar Gabriel ist eine der herausragenden Persönlichkeiten der bundesdeutschen Politik. Er wird zweifelsfrei wertvolle Impulse in der Lehre setzen und einen großen Beitrag leisten für die Forschung zur Zukunft der Europäischen Integration, mit Fokus auf dem deutsch-französischen Verhältnis, wie auch zu den internationalen Beziehungen im Allgemeinen.“

Auch der Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Andreas Bartels, steht dem Engagement sehr positiv gegenüber. So müssten Geisteswissenschaften heute doch immer auch den Anwendungs- und Praxisbezug im Blick haben.

Das Engagement von Sigmar Gabriel fügt sich in die Strategie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn ein, die ihr 200-jähriges Jubiläum

im Jahr 2018 zum Anlass nimmt, die Universität mit ihren unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen und Einrichtungen in der UN- und Bundesstadt Bonn noch stärker als Schnittstelle zwischen der Wissenschaft und der nationalen wie internationalen politischen Debatte zu etablieren.

DR. ANDREAS ARCHUT

▲ Der erfahrene Wirtschafts- und Außenpolitiker Sigmar Gabriel (links) lehrt künftig an der Uni Bonn. Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch freut das.

Der erste „ausländische“ Student

Heute gehen Studierende von allen Kontinenten in der Uni Bonn ein und aus. Wer war eigentlich der erste ausländische Student? Die Frage nach einem Mann ist richtig – Frauen durften sich erst ab 1908 als ordentliche Studentinnen immatrikulieren.

„Für die Preußen waren damals natürlich auch alle Bayern, Württemberger oder Hannoveraner Ausländer“, sagt Universitätsarchivar Dr. Thomas Becker. „Und der erste ‚Ausländer‘ an unserer Universität ist eigentlich keiner, auch wenn Karl Fabian Baron von Wrede im Sommersemester 1819 aus Uppsala zum Studium nach Bonn kam.“ Sein Vater war Oberstleutnant und sei wahrscheinlich in der Zeit der napoleonischen Kriege mit Graf Bernadotte nach Schweden gegangen, wurde aber nie so richtig eingebürgert. „Der erste, den wir als Ausländer werten würden, war der Medizinstudent Fridolin Tschudi aus Glarus in der Schweiz, immatrikuliert am 20. Oktober 1819.“



Foto: Ulrike Eva Klopp

**Von Bonn in alle Welt?
Aus aller Welt nach Bonn?
Dafür gibt es heute
viele Möglichkeiten:
[www.uni-bonn.de/
internationales](http://www.uni-bonn.de/internationales)**

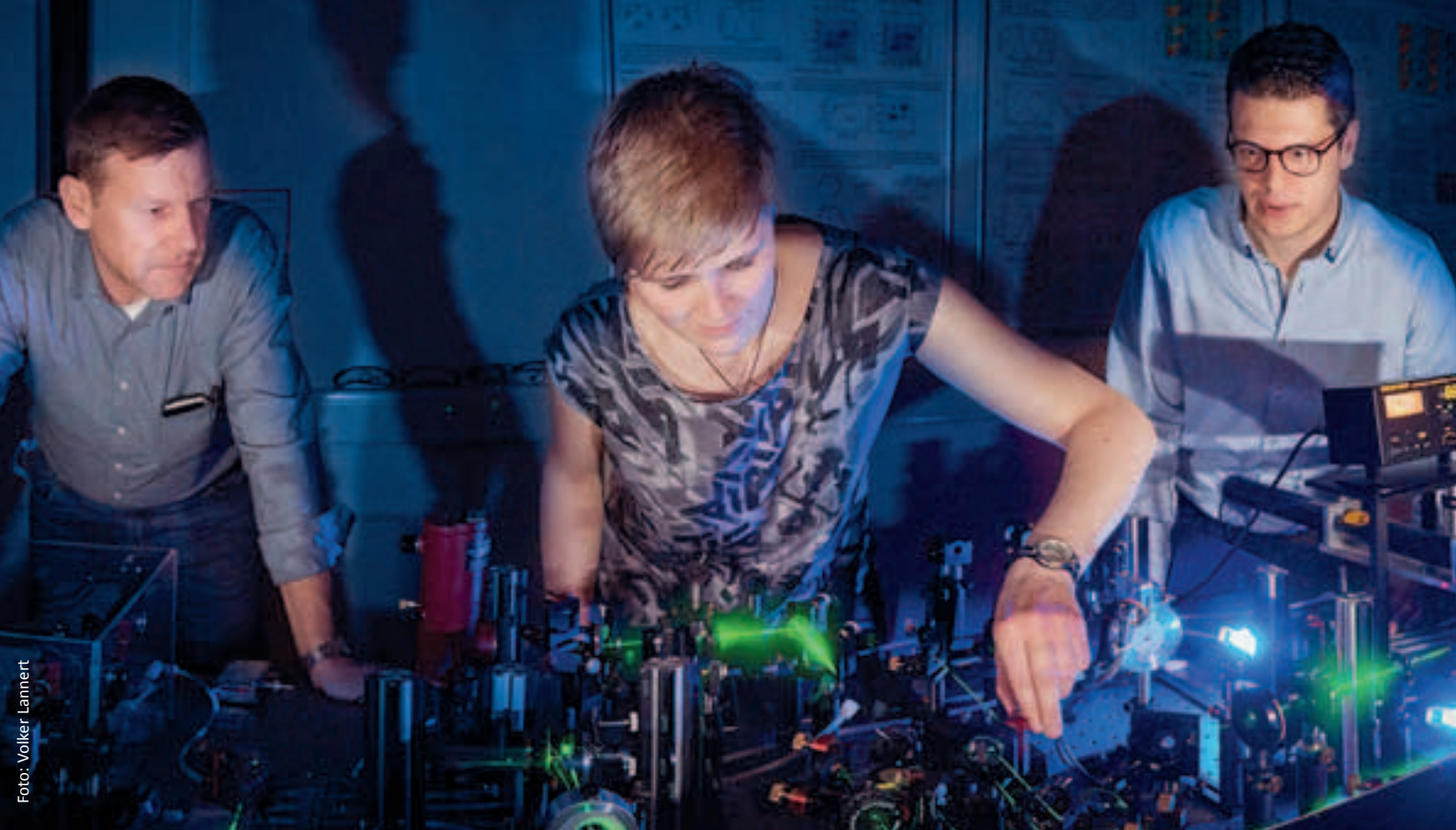


Foto: Volker Lannert

▲ Prof. Dr. Peter Vöhringer (links) mit Doktoranden im Laserlabor am Institut für Physikalische und Theoretische Chemie: Die Chemikerin Jeannine Gleim arbeitet mit physikalischen Mitteln, der Physiker Tim Vogler mit Hilfe der Chemie. Ihre Arbeit gehört zum Profilbereich „Bausteine der Materie und grundlegende Wechselwirkungen“, einem der sechs interdisziplinären Profilbereiche, die Fachwissen aus allen Fakultäten zusammenführen. Mehr dazu: www.uni-bonn.de/forschung/forschungsprofil

„Große Chance“

Die Universität Bonn auf Exzellenz-Kurs

Die erste Förderlinie der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder ist in die entscheidende Phase eingetreten. Am 21. Februar hat die Universität sieben Vollerträge bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eingereicht – mehr als jede andere Universität im Wettbewerb. Nun sind die Gutachter an der Reihe. Im September wird verkündet, welche Exzellenzcluster für zunächst sieben Jahre gefördert werden.

Zusammen mit den Vollerträgen für die erste Förderlinie legte die Universität Bonn auch eine Absichtserklärung vor, an der zweiten Förderlinie („Exzellenzuniversitäten“) teilzunehmen. Abgabetermin für Anträge in dieser Förderlinie ist der 10. Dezember 2018. Um sich überhaupt bewerben zu können, muss eine Universität mindestens mit zwei Exzellenzcluster-Anträgen erfolgreich sein.

Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch, dankt allen Beteiligten der Cluster-Teams sowie in Wissenschaft, Rektorat und Verwaltung der Universität für ihren Einsatz und betont: „Es ist für uns als Volluniversität ein großer Erfolg, dass alle unsere sieben Fakultäten an der Erstellung der Exzellenzcluster-Anträge beteiligt sind.“ Das zeige die Bandbreite des wissenschaftlichen Profils und die Alleinstellungsmerkmale der Universität Bonn.

Prof. Hoch betonte: „Die Cluster-Anträge sind ein großartiges Beispiel für unsere universitäre Strategie, Fakultäts- und Fachgrenzen noch stärker in thematische Schnittstellen zu wandeln. Damit können wir mit den Clustern die fundamentalen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fragestellungen und Herausforderungen der Zukunft adressieren. Wichtig war uns dabei auch die Zusammenarbeit mit außeruniversitären Forschungsinstituten in Bonn und der Region.“

Interdisziplinäre Profilbereiche

In einem partizipativen Prozess hatte die Universität im vergangenen Jahr sechs interdisziplinäre Profilbereiche identifiziert, die spezifisches Fachwissen aus allen sieben Fakultäten integrieren und wesentliche wissenschaftliche, technologische und gesellschaftliche Zukunftsthemen adressieren. Alle Bonner Cluster-Initiativen sind in diese Profilbe-

reiche integriert und bilden so die gesamte Bandbreite des wissenschaftlichen Profils der Universität Bonn ab. Bei den sieben Cluster-Vollerträgen sind Mediziner, Naturwissenschaftler und Ökonomen genauso vertreten wie Theologen, Geisteswissenschaftler und Agrarforscher. Zwei der Anträge sind Folgeanträge der beiden bestehenden Exzellenzcluster Hausdorff Center for Mathematics und ImmunoSensation, drei Neuanträge stemmt die Universität Bonn in Eigenregie, zwei weitere gemeinsam mit ihren Partneruniversitäten in der Region, einen mit Köln, einen mit Köln und Aachen.

Im Erfolgsfall winkt für jedes Cluster eine zweistellige Millionenförderung für die kommenden sieben Jahre – mit der Chance auf weitere Verlängerung. Sieben von acht Bonner Exzellenzcluster-Initiativen durften Vollerträge ausarbeiten; insgesamt sind bundesweit noch 88 Vorhaben im Rennen, von denen nach der Endauswahl 45 bis 50 Vorhaben übrigbleiben sollen.

„Viel Rückenwind“

„Der Etappensieg in der ersten Runde hat uns viel Rückenwind für die Vollertragstellung gegeben“, sagt Rektor

Prof. Hoch. „Unser Ziel ist es, möglichst viele Cluster einzuwerben, damit wir dann auch die Möglichkeit für eine erfolgreiche Bewerbung als Exzellenz-Universität haben. Eine weitere Exzellenz-Universität wäre für die Zu-

kunft des Wissenschaftsstandorts Bonn und das Land Nordrhein-Westfalen von enormer Bedeutung und ein großer Erfolg. Ich bin überzeugt, dass wir hier eine große Chance haben.“

DR. ANDREAS ARCHUT

Informationen zur Exzellenzstrategie und zu den Bonner Cluster-Initiativen gibt es unter:
www.uni-bonn.de/forschung/exzellenzinitiative

Bonner Allianz für Nachhaltigkeitsforschung

Zur Weltklimakonferenz vernetzten sich Institutionen der Region

An der Weltklimakonferenz „COP23“ unter der Präsidentschaft der Republik Fidschi nahmen rund 25.000 Menschen in Bonn teil. Ein wichtiges Ergebnis ist die Gründung der Bonner Allianz für Nachhaltigkeitsforschung – ein Konsortium aus Partnern, die die Nachhaltigkeitsforschung unter Federführung der Universität Bonn vorantreiben wollen.

Die Unterzeichnung des Gründungsdokuments der Allianz erfolgte während der Weltklimakonferenz. Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch, Rektor der Universität Bonn, Prof. Dr. Jakob Rhyner, Vizerektor Europa der UNU und Direktor des UNU-EHS, Michael Dedek, Geschäftsführer des BICC, Prof. Dr. Conrad Schetter, Direktor Forschung des BICC, Prof. Dr. Dirk Messner, Direktor des DIE, und Prof. Dr. Hartmut Ihne, Präsident der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, setzten feierlich ihre Unterschrift unter das Dokument.

Die Federführung der Allianz liegt bei der Universität Bonn, die sich mit Instituten der Landwirtschaftlichen Fakultät und der Mathematisch-Natur-

wissenschaftlichen Fakultät sowie dem Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) beteiligt.

Die Weltklimakonferenz in Bonn fand in mehreren „Zonen“ statt: Die „Bula Zone“ im World Conference Center Bonn und auf dem UN-Campus war Schauplatz der Verhandlungen der Regierungsdelegationen, während in der sogenannten „Bonn Zone“ in der Rheinaue Klimaaktionen stattfanden und Regierungen und nicht-staatliche Akteure ihre Klimaschutzprojekte vorstellten. Dort erfolgte die Vertragsunterzeichnung und dort hatte auch die Universität Bonn ihren Stand eingerichtet, wo sie ihre Aktivitäten aus dem universitären Profilsforschungsbe- reich „Innovation und Technologie für

eine nachhaltige Zukunft“ vorstellte. Daran beteiligt waren das Geographische Institut, das Institut für Geodäsie und Geoinformation, das Meteorologische Institut, das Nees-Institut für Biodiversität der Pflanzen und das ZEF.

Video von UniBonnTV:
www.YouTube.com



„COP23“

Die internationale Konferenz der Vereinten Nationen (englisch: Conference of the Parties) versammelte sich von 6. bis 17. November 2017 zum 23. Mal und trug daher die Abkürzung COP 23. Die Republik Fidschi hatte sich bereit erklärt, die Präsidentschaft zu übernehmen, richtete die Konferenz aber nicht auf der Inselgruppe aus. In der Geschäftsordnung der Klimarahmenkonvention ist für einen solchen Fall vorgesehen, dass die Klimakonferenz am Sitz des Sekretariats der Konvention in Bonn stattzufinden hat. Bei der Konferenz waren auch Wissenschaftler der Universität Bonn vertreten, und Studierende als Helfer.



Foto: Meike Böschmeyer

◀ Bei der Vertragsunterzeichnung (von links): Prof. Dr. Christian Borgemeister, Prof. Dr. Joachim von Braun, Prof. Dr. Dirk Messner, Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch, Prof. Dr. Jakob Rhyner, Prof. Dr. Hartmut Ihne, Prof. Dr. Conrad Schetter und Michael Dedek.

Besser lernen und lehren

Neue Lehrstrategie für die Universität Bonn entsteht



Foto: Barbara Frommann

▲ Auch ein Baustein für gute Lehre: Prorektorin Prof. Dr. Karin Holm-Müller (Mitte) bei der Übergabe der Zertifikate an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des NRW-Programms „Professionelle Lehrkompetenz für die Hochschule“ beziehungsweise des eTeaching-Zertifikats der Universität Bonn. Ihre Projekte veranschaulichen, wie nachhaltiges Lernen, Begeisterung und Lernerfolg gefördert werden können.

Die Lehre an der Universität Bonn soll besser werden. Seit Jahren wachsen hierzu die Bemühungen. Der Erfolg der Universität im Wettbewerb „Gemeinsam für mehr Qualität in Studium und Lehre“ war ein Etappensieg, der nicht zuletzt auf den im Antrag beschriebenen, gemeinsam gefassten Zielen beruht. Zu Beginn des Jahres hat das Rektorat einen neuen universitätsweiten Prozess angestoßen, der die Ziele der universitären Bildung konkretisieren und Bedingungen für das Gelingen guter Lehre definieren soll. Mittlerweile haben die erste Diskussionsveranstaltung und eine Strategietagung stattgefunden. Dr. Andreas Archut befragte Prorektorin Prof. Dr. Karin Holm-Müller zum aktuellen Stand.

Frau Prof. Holm-Müller, was bedeutet für Sie „gute Lehre“?

Guter Lehre gelingt es, das Interesse der Studierenden für ihr Fach zu steigern, sie neugierig zu machen und für die Herausforderungen des Faches zu motivieren. Dazu müssen die Studierenden dort abgeholt werden, wo sie mit ihren Vorkenntnissen und Interessen stehen, und sie benötigen Hilfestellung dabei, ihr Wissen und Verständnis selbstständig zu erweitern. Letztlich ergibt sich gute Lehre aus dem Zusammenwirken von Lehrenden und Studierenden. Je größer die Wissensbegierde und die Leistungsbereitschaft der Studierenden ist, desto besser, aber wir Lehrenden dürfen sie auch nicht ins Leere laufen lassen.

Und welchen Stellenwert hat die Lehre für die Universität Bonn als Institution?

Unsere Universität strebt nicht nur in der Forschung Exzellenz an, sondern auch in der Lehre. Mit den beiden Veranstaltungen zur Lehrstrategie hat das Rektorat dies unterstrichen. Zwar beruht die Reputation von Wissenschaftlern noch immer in erster Linie auf ihren Forschungserfolgen, und diese

sind auch für die Universitäten wichtig. Aber die Reputation der Universitäten hängt nicht nur davon ab. Wenn wir die besten Studierenden anziehen wollen, müssen wir ebenfalls eine gute Lehre leisten. Unsere Absolventen sollen eine herausragende (Aus-)Bildung bei exzellenten Wissenschaftlern genießen.

Welche Ziele verfolgt das Rektorat in Bezug auf die Weiterentwicklung der Lehre?

Mehr als die Hälfte der Abiturienten eines Jahrgangs kommen an die Hochschulen. Sie bringen sehr unterschiedliche Fähigkeiten, Kenntnisse und Interessen mit. Wie im Sport wollen wir Breiten- und Spitzenförderung vereinbaren und jeden nach seinen Stärken und Interessen fördern und fordern. Unsere Studiengänge sollen auf eine sich dynamisch ändernde Gesellschaft vorbereiten, aber auch auf die Spitzenforschung. Unsere Studierenden sollen über den Tellerrand hinausschauen können, und wir wollen auch international für junge Menschen attraktiv sein. Im Bachelor soll dies etwa durch einzelne englischsprachige Module in der Breite des Fächerangebots gelingen, im Master sind wir hier mit einer Reihe in-

ternationaler Studiengänge schon sehr gut aufgestellt.

Worin liegen die größten Chancen, worin die größten Hemmnisse für diesen Prozess?

Man spürt in der Universität, dass sich etwas bewegt und das Rektorat sich für die Lehre stark macht. Das gibt allen Rückhalt, die sich schon lange für die Lehre einsetzen. Der Wissenschaftsrat fordert die Entwicklung von Lehrstrategien, in der Akkreditierung wird bald ein Leitbild für die Lehre verlangt. Eine Strategie tut also Not, die die verschiedenen Maßnahmen zusammenbringt und uns letztlich schlagkräftiger macht. Als wesentliches Hemmnis für den universitätsweiten Prozess sehe ich den Mangel an Zeit. Ich kann nur hoffen, dass sich trotz all der anderen Aufgaben viele Lehrende beteiligen, und dass die Ergebnisse auch von den Gremien der Universität getragen werden. Nur so lässt sich eine Lehrstrategie entwickeln, die letztlich auch auf Studiengangskonzeptionen wirkt und einen Maßstab für die Priorisierung von für die Lehre eingesetzten Ressourcen bildet.

Wie können sich Lehrende und Studierende an dem nun angestoßenen Prozess beteiligen?

Es wurden zu einzelnen Themen Arbeitsgruppen gegründet, in denen Lehrende und Studierende, aber auch Mitarbeitende aus der Verwaltung vertreten sind. Zu allen AGs gibt es universitätsoffene Foren, so dass sich auch Studierende und Lehrende in den Prozess einbringen können. Wir hoffen hier auf eine rege Beteiligung. Aus den AGs gehen Anregungen hervor, die wir mit dem Rektorat und den Fakultäten diskutieren werden.

Wie ist der weitere Fahrplan?

Wir sind zuversichtlich, dass wir uns als Exzellenzuniversität bewerben können. Zu diesem Zeitpunkt, das heißt im Dezember 2018, sollten Leitziele in Bereichen wie Lehrkultur, Studiengestaltung, Umgang mit Heterogenität oder Internationalisierung festgelegt und diesbezüglich Stärken und Schwächen benannt sein, so dass wir auch deutlich machen können, wie wir weiter vorgehen wollen.

Informationen:
www.bzh.uni-bonn.de
Video von UniBonnTV:
www.YouTube.com



unibonntv



Attraktive Lernumgebung

Informatik bezieht Neubau in Poppelsdorf

▲ Farbakzent auf dem Campus Poppelsdorf: das neue Haus der Informatik

Bislang war die Informatik an der Universität Bonn quer über die Stadt verteilt – nun wird sie erstmals unter einem Dach vereint: Der 8.500 Quadratmeter Nutzfläche große Neubau auf dem Campus Poppelsdorf ist seit kurzem das Zuhause der Informatik und des Bonn-Aachen International Center for Information Technology (b-it).

Viele Studierende von heute kennen es gar nicht anders: Bislang war die Informatik in Bonn über die ganze Stadt verteilt; ein Großteil des Fachbereichs war 2011 aufgrund der Schadstoffbelastung des Universitätsgebäudes in der Römerstraße in ein Ausweichquartier am Rande des UN-Viertels umgezogen. Das 2002 gegründete Bonn-Aachen International Center for Information Technology war bislang in der ehemaligen nordrhein-westfälischen Landesvertretung in der Dahlmannstraße untergebracht – einen Steinwurf vom World Conference Center Bonn entfernt.

„Wir-Gefühl neu belebt“

Jetzt also sind alle Bonner Informatiker in einem Neubau vereint. Prof. Dr. Heiko Röglin, derzeit Vorsitzender der Fachgruppe Informatik, sieht darin große

Chancen: „Bislang musste man für jeden Vortrag und jedes Gespräch einmal quer durch die ganze Stadt fahren. Oft entstehen die besten Ideen nicht in Meetings, sondern beim spontanen Austausch, beim gemeinsamen Kaffeetrinken oder in Gesprächen auf dem kurzen Dienstweg. Passend zum Motto der 200-Jahr-Feier der Universität wird also das Wir-Gefühl der Bonner Informatik neu belebt.“ Die Studierenden profitieren gleich doppelt vom Umzug auf den Campus Poppelsdorf, ist Prof. Röglin überzeugt: „Zum einen ist die Lernumgebung hier deutlich attraktiver und moderner als an den alten Standorten. Zum anderen freuen wir uns, dass der mit dem Pendeln verbundene Zeit- und Produktivitätsverlust nun ein Ende hat.“

Die ersten Tage im neuen Büro ist Röglin wie alle seine Kolleginnen und

Kollegen damit beschäftigt, sämtliche Technik wieder ans Laufen zu kriegen. Immerhin muss er nur noch auspacken, was er wirklich braucht: „Wir haben den Umzug genutzt, um uns von vielen alten Dingen zu trennen. Es ist erstaunlich, was dabei alles zu Tage gefördert wurde. Neben diverser Hardware und Büchern aus den letzten 35 Jahren haben wir auch Schätze entdeckt wie zum Beispiel Bilder von Institutsveranstaltungen in den 80er Jahren.“

Von noch älteren Schätzen am neuen Standort weiß Ralf Stobbe von der Bauabteilung der Universitätsverwaltung zu berichten: „Im Bereich des Neubaus wurde im Zuge der Gründungsarbeiten eine römische Siedlung vorgefunden. Speziell im Innenhof des Neubaus der Informatik wurde ein römischer Brunnen entdeckt.“ Auch ein römischer Tempel kam zu Tage. Er befindet sich im Boden unter dem Hörsaalgebäude. Apropos Boden: Für eine nachhaltige Grundversorgung der Neubauten mit Wärme und Kälte sorgt eine Geothermie-Anlage.

DR. ANDREAS ARCHUT

Ausweg aus dem Teufelskreis der Armut

Christine Husmann promovierte über Kleinbauern in Äthiopien

Warum ist es für Menschen am Rande der Gesellschaft so schwer, der Armut zu entkommen? Dr. Christine Husmann vom Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) untersuchte am Beispiel Äthiopiens, wie sich Kleinbauern durch bessere Erträge von der größten Not befreien könnten.

Für ihre Dissertation ermittelte die Wissenschaftlerin Äthiopiens Brennpunkte der Marginalität, wo besonders viele Menschen an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und ums Überleben kämpfen müssen. „Bestimmte Bevölkerungsgruppen werden von wichtigen Ressourcen wie etwa Bildung oder Technologie ausgeschlossen. Sie profitieren nicht vom Fortschritt der Gesellschaft“, bringt es Husmann auf den Punkt. Für ihre Dissertation befragte die Wissenschaftlerin viele Kleinbauern und ihre Familien, aber auch Experten aus dem öffentlichen und dem privaten Sektor



▲ Typische Aktivitäten auf einer Dorfstraße im ländlichen Äthiopien

► Die meisten Kleinbauern pflügen mit Hilfe eines Ochsenkarrens - oder ganz mit manueller Arbeit. Traktoren gibt es kaum im Land.

► Mühsame Arbeit: Brennholz wird häufig von Frauen herbeigeschafft.

Das Leben der Kleinbauern in Äthiopien ist beschwerlich. Traktoren oder Mährescher sind so gut wie nicht vorhanden. Die meisten bestellen mit einfachen Hacken oder mit dem Ochsenpflug ihr Land. Gedroschen wird häufig auf dem blanken Boden. Die klimatischen Bedingungen sind günstig, doch im Bergland der Ackerkrume etwas abzurufen erfordert extrem harte Arbeit: Oft ermöglichen erst Terrassen den Anbau von Nahrungsmitteln. Die Wege zum nächsten Dorf oder Markt sind weit. Brennholz wird häufig von Frauen von Hand herbeigeschafft – wer hierfür einen Esel sein eigen nennen kann, gehört schon zu den Glücklicheren.

Äthiopien zählt zu den ärmsten Staaten der Welt. In dem bergigen Land im Osten Afrikas wird weniger als die Hälfte des Bruttoinlandsproduktes in der Landwirtschaft erwirtschaftet, obwohl rund 85 Prozent der Bevölkerung auf dem Land und von der Landwirtschaft leben. Nach Schätzungen der Weltbank kämpfen rund ein Drittel der Menschen mit extremer Armut. „Das



Problem ist nicht nur die hohe, durch die Zahlen der Weltbank eher unterschätzte Anzahl der Menschen in Armut, sondern die besondere Schwierigkeit, Menschen für Verbesserungen der Lebensbedingungen zu erreichen, die weit unterhalb der Armutsgrenze leben“, sagt Dr. Christine Husmann vom Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF).



sowie Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen. Die räumlichen Daten erfasste sie mit Hilfe Geographischer Informationssysteme (GIS) und stellte sie in Karten dar.

Mangel an hochwertigem Saatgut

„Ein Drittel der Bevölkerung ist von extremer Marginalisierung betroffen“, fasst Husmann das Ergebnis zusammen. Diese Menschen sind weit von Städten entfernt, haben kaum Zugang zur Gesundheitsversorgung, zu sauberem Trinkwasser, zu Märkten und zu landwirtschaftlicher Grundausstattung. Das Ergebnis sind Hunger und Mangelernährung, was wiederum weit reichende Folgen hat: „Chronische Unterernährung schränkt bleibend die geistigen Fähigkeiten ein und verschärft damit noch das Problem des geringen Bildungsstands und der geringen Produktivität in weiten Teilen der Bevölkerung.“

Ein Großteil der rund 97 Millionen Äthiopier müht sich als Kleinbauer, baut vorwiegend Getreide und Mais an.

Große Teile der Bevölkerung sind unterernährt, auch in guten Erntejahren sind viele Menschen auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen. „Das größte Problem sind die extrem niedrigen Ernten“, sagt die Geographin. „Mit qualitativ hochwertigem Saatgut könnten die Bauern bis zur sechsfachen Menge ernten.“ Die Nachfrage ist riesig, doch die überwiegend staatlichen Produzenten stellen nach den Erkenntnissen der Wissenschaftlerin nicht genügend Saatgut bereit. Zudem reguliert die Regierung den Zugang. Die Bauern nutzen deshalb Samen oder Setzlinge, die sie aus der eigenen Ernte aufbe-



wahren. Das sind aber oft wenig ertragreiche Sorten, die zudem in vielen Fällen krankheitsanfällig sind.

Der Wissenschaftlerin zufolge könnten sich viele der Kleinbauern durch mehr und besseres Saatgut aus ihrer drängenden Armut befreien. Voraussetzung sei, dass die Regierung den Markt hierfür teilweise liberalisiere und sowohl privaten Herstellern vor Ort als auch ausländischen Produ-



◀ Ein paar Frauen mit ihren Kindern beobachten neugierig die Besucherin aus Deutschland

◀◀ Ein Kleinbauer in Äthiopien auf dem Weg zu seinem Feld

zenten unternehmerischen Freiraum lasse, um die Entwicklung und Vermehrung von verbessertem Saatgut zu befördern. Eine Monopolisierung wie in den USA sei aufgrund der Gesetzeslage, die die Eigentumsrechte an neuen Sorten regelt, auch bei verstärkten Investitionen aus dem Ausland nicht zu befürchten. Die wichtigen Funktionen, die das Aufbewahren, Tauschen und Wiederverwenden des Saatguts der Bauern erfüllen, könnten auch bei einem stärkeren Engagement von privaten Firmen erhalten bleiben. Außerdem sei es erforderlich, dass Banken genügend Mikrokredite bereitstellen, mit denen die Kleinbauern in besseres Saatgut und andere Produktionsmittel investieren können.

Erste Fortschritte in der Armutsbekämpfung

Auch nach ihrer Dissertation über Äthiopien hält die ZEF-Wissenschaftlerin Kontakte und reist etwa ein- bis zweimal pro Jahr dorthin. „Äthiopien macht große Fortschritte in der Armutsbekämpfung, aber die Menschen sind immer noch sehr arm“, berichtet Husmann. Inzwischen berät sie auch einen deutschen Saatguthersteller, der dort investiert, bislang aber vor allem die äthiopische Züchtung unterstützt. Den äthiopischen und ausländischen privaten Sektor einzubeziehen wäre nach ihrer Einschätzung eine Chance, mit der die Kleinbauern zumindest ein Stück weit dem Teufelskreislauf der Armut entkommen könnten.

JOHANNES SEILER



▲ Lokale Mitarbeiter bei den Interviews für die Doktorarbeit über extreme Armut und Marginalität in einem entlegenen Dorf in Äthiopien



◀◀ Eine Frau verkauft ein paar Dinge auf dem lokalen Markt

◀ Männer kehren von Besorgungen in der nächsten Kleinstadt in ihr Dorf zurück

Publikation:

Christine Husmann: The Private Sector and the Marginalized Poor. An Assessment of the Potential Role of Business in Reducing Poverty and Marginality in Rural Ethiopia, Peter Lang Verlag, Development Economics and Policy, 57,90 Euro

EU fördert Forscher mit Millionen

Auszeichnung für Moritz Schularick, Jörg Stoye und Hendrik Hildebrandt

Die Fördermittel des Europäischen Forschungsrats (ERC) sind umkämpft. Gleich drei Wissenschaftler der Universität Bonn erhielten begehrte ERC Consolidator Grants in Höhe von insgesamt mehreren Millionen Euro.

Prof. Dr. Moritz Schularick vom Institut für Makroökonomie und Ökonometrie wird in den nächsten fünf Jahren mit rund 1,5 Millionen Euro gefördert. Das Ziel seiner Forschung ist, die langfristige Entwicklung von Immobilienpreisen, die Verteilung des Immobilienvermögens sowie die Verbindung von Immobilienblasen und Finanzkrisen zu verstehen. „Es geht darum, wie sich langfristige Renditen auf Immobilieninvestitionen entwickelt haben, etwa im Vergleich zum Aktienmarkt“, sagt Schularick. Weitere Themen sind, ob auch steigende Immobilienpreise zu mehr Vermögensungleichheit führen und ob die Zentralbanken die Zinsen erhöhen sollten, wenn die Immobilienmärkte zu euphorisch sind.

Neue statistische Methoden entwickelt Prof. Dr. Jörg Stoye vom Institut für Finanzökonomie und Statistik sowie dem Hausdorff Center for Mathematics. Er bekommt in den nächsten fünf Jahren insgesamt 1,1 Millionen Euro. Es geht um neue Methoden, die es Forschern erlauben, die Genauigkeit von Schätzern zu bestimmen. „Ein einfaches Beispiel sind Schätzfehler in Meinungsumfragen“, berichtet Stoye. Der Wissenschaftler versucht, die ganz harten Nüsse in der Statistik zu knacken: in äußerst vertrackten Situationen, wo dies bisher nicht oder nur durch extrem konservative Abschätzung möglich war.

Dr. Hendrik Hildebrandt vom Argelander-Institut für Astronomie will das Standardmodell der Kosmologie einem präzisen Test unterziehen. Mit einem internationalen Forscherteam hat er eine Diskrepanz zwischen Messungen des schwachen Gravitationslinseneffekts und Messungen der kosmischen Mikrowellen-Hintergrundstrahlung festgestellt. „Ziel meiner Forschung ist es, mit der Förderung des ERC Consolidator Grants deutlich genauere Messungen durchzuführen, um diesen interessanten Hinweisen und der damit verbundenen Frage nach der Natur der Dunklen Energie nachzugehen“, sagt Hildebrandt. Die Förderung für das Projekt beträgt in den nächsten fünf Jahren fast zwei Millionen Euro. **JOHANNES SEILER**



Foto: privat

◀ Prof. Dr. Moritz Schularick vom Institut für Makroökonomie und Ökonometrie.



Foto: Ulrike Eva Klopp

◀ Prof. Dr. Jörg Stoye vom Institut für Finanzökonomie und Statistik.



Foto: Barbara Frommann

◀ Dr. Hendrik Hildebrandt vom Argelander-Institut für Astronomie.

Zwei neue Sonderforschungsbereiche

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert zwei neue Sonderforschungsbereiche an der Universität Bonn

Wenn es um den sozial-ökologischen Wandel von Gesellschaften geht, wird er häufig aus der Rückschau untersucht. Ein neuer Sonderforschungsbereich (SFB) unter Leitung der Universität Bonn untersucht dies im ländlichen Afrika aus einer neuen Perspektive. „Während sozial-ökologische Transformation bisher vorwiegend aus der Vergangenheit abgeleitet wurde, folgt dieser SFB einem anderen Ansatz: Er greift aktuelle Debatten aus dem interdisziplinären Feld der Zukunftsstudien auf und befasst sich mit dem »Zukunft-Machen«,“ sagt SFB-Sprecher Prof. Dr. Detlef Müller-Mahn vom Geographischen Institut der Universität Bonn. Vorstellungen von der Zukunft haben demnach einen großen Einfluss auf die aktuelle Dynamik der Landnutzung. Die Universität Köln und das Bonn International Center for Conversion (BICC)

sind ebenfalls beteiligt. Der SFB wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in den nächsten vier Jahren mit rund zehn Millionen Euro gefördert.

Als weiterer neuer Sonderforschungsbereich (SFB/TR 224) startet „Economic Perspectives on Societal Challenges: Equality of Opportunity, Market Regulation, and Financial Stability“. Wie lässt sich Chancengleichheit fördern? Wie sollten Märkte angesichts der Internationalisierung und Digitalisierung reguliert werden? Wie kann ein stabiles Finanzsystem gestaltet werden? Unter Beteiligung der Universitäten Bonn und Mannheim sollen Antworten auf diese Fragen gegeben werden. Die DFG fördert das Forschungsprogramm in den nächsten vier Jahren mit rund neun Millionen Euro.

„Auf der Basis des breiten Methodenspektrums der theoretischen und empirischen Wirtschaftsforschung entwickelt der SFB neue institutionelle Lösungen und Politikmaßnahmen“, sagt der SFB-Sprecher und Prof. für Mathematische Ökonomie Dr. Sven Rady vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Bonn. „Die beiden Standorte Bonn und Mannheim ergänzen sich hervorragend und ermöglichen eine international sichtbare Forschung, mit der die Volkswirtschaftslehre als Sozialwissenschaft in den Blick rückt, die zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen beiträgt“, ergänzt der stellvertretende SFB-Sprecher und Prof. für Ökonomie Dr. Martin Peitz von der Universität Mannheim.

JOHANNES SEILER

Wald des Schreckens aus spitzen Stacheln

Pflanzen nutzen Kalziumphosphat zur Abwehr

Typischerweise kommt Kalziumphosphat in Zähnen und Knochen vor. Jedoch ist inzwischen bekannt, dass das sehr harte Mineral zum Beispiel auch die Haare von Pflanzen zur Abwehr von Fressfeinden stabilisiert.

Foto: Adeel Mustafa

In der Landwirtschaft gilt die unscheinbare Acker-Schmalwand (*Arabidopsis thaliana*) schlicht als Unkraut. In der Wissenschaft dient sie jedoch seit vielen Jahrzehnten unter anderem in der genetischen, molekularbiologischen und physiologischen Forschung als Modellorganismus schlechthin. „Sie ist mit Sicherheit die am besten untersuchte Pflanze überhaupt“, sagt Prof. Dr. Maximilian Weigend vom Nees-Institut für Biodiversität der Pflanzen. „Umso überraschender ist es, dass das Kalziumphosphat in den Spitzen der *Arabidopsis*-Haare erst jetzt entdeckt wurde.“ Das Team um Prof. Weigend war der zahnhaften Substanz mit dem Elektronenmikroskop und dem Raman-Spektroskop auf die Schliche gekommen.

Dass nicht nur Tiere, sondern auch Pflanzen „Zähne“ zur ihrer Verteidigung nutzen, haben die Botaniker der Universität Bonn zuvor mit Hilfe von Hans-Jürgen Ensikat an Blumennesselgewächsen (*Loasaceae*) herausgefunden. Daraufhin weiteten die Wissenschaftler des Nees-Instituts ihre Forschung auf andere Pflanzenordnungen aus. Bei mehreren Dutzend Arten verschiedenster Verwandtschaftskreise wurden sie fündig, zum Beispiel bei den Rosenarti-

gen (Rosales), Raublattartengewächsen (Boraginales) und den Kreuzblütlerartigen (Brassicales) – zu Letzteren gehört auch die Acker-Schmalwand.

Scheinbar weiche Haare sind spitze Waffen

„Von vielen Pflanzen war bekannt, dass sie in ihren Haaren glasartiges Silikat oder Kalk zur Versteifung einlagern“, berichtet Weigends Mitarbeiter Adeel Mustafa. „Es war nun sehr überraschend zu sehen, dass auch viele Arten das besonders harte Kalziumphosphat nutzen.“ Dabei verfügt die Acker-Schmalwand nicht über piksende und schmerzende Haare wie etwa die Brennnessel, die damit gefräßige Kühe und andere Weidetiere abwehrt. Bei *Arabidopsis* sind die Haare klein und vergleichsweise weich – nur in den winzigen Spitzen befindet sich das besonders harte, zahnartige Kalziumphosphat. „Das Biomineral scheint genau dort abgelagert zu werden, wo es zu einer besonders großen mechanischen Beanspruchung kommt“, erklärt Weigend.

Die Acker-Schmalwand wehrt sich mit ihren harten Haarspitzen vor allem

gegen Kleinstinsekten, wie zum Beispiel Blattläuse. Wie die elektronenmikroskopischen Aufnahmen der Wissenschaftler zeigen, stellt der Wald aus gehärteten Dornen ein schier unüberwindliches Hindernis dar. Läuse werden an solchen speziell gehärteten Haaren aufgespießt. „Es handelt sich also um kleinskalierte Abwehrwaffen, die zahlreiche Insekten von einer Schädigung der Pflanze abhalten“, sagt Weigend.

Eigentlich sei erstaunlich, dass nicht noch mehr Gewächse das Biomineral Kalziumphosphat nutzen, zieht Mustafa ein Fazit. Kalzium und Phosphat sind nahezu universell in Form anderer Verbindungen in Pflanzen vorhanden. Aufgrund ihrer Härte sind Silikat und Kalziumphosphat dem weit verbreiteten Kalk weit überlegen. Offenbar ist die Fähigkeit, die Härchen mit Kalziumphosphat zu verstärken, im genetischen Bauplan festgelegt. „Die Entschlüsselung der genetischen Basis der Ausbildung dieser Waffen wäre der notwendige nächste Schritt – dann könnte man solche sich selbst verteidigenden Pflanzen auch als Vorbilder für die Zucht insektenresistenterer Kulturarten nutzen“, wagt Weigend einen Ausblick in die Zukunft.

JOHANNES SEILER

▲ Blattlaus auf *Caiophora deserticola* (Loasaceae): Die großen Brennhaare sind viel zu groß, um dem Tier Schaden zuzufügen. Dagegen stellen die kleinen, mineralisierten Haare einen tödlichen Wald aus spitzen Nadeln dar.

Neues Programm schult Experten in Westafrika



Foto: ZEF

Das Zentrum für Entwicklungsforschung der Universität Bonn (ZEF) arbeitet hierfür mit Hochschulstandorten in Ghana und Niger zusammen. Das Vorhaben wird vom Auswärtigen Amt und dem Deutschen Austauschdienst (DAAD) für vier Jahre mit 1,8 Millionen Euro gefördert. Das Programm soll zur nachhaltigen Entwicklung und politischen Stabilität in Westafrika beitragen sowie Experten ausbilden.

„Wir sind sehr froh und stolz darauf, die Möglichkeit zu erhalten, unser Engagement in Westafrika in Sachen Bildung und Weiterbildung in entwicklungsrelevanten Fragen fortzusetzen“, sagt Dr. Wolfram Laube, Projektkoordinator und Senior Researcher am ZEF. Seit 2008 hat das Zentrum für Entwicklungsforschung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Statistische Sozial- und Wirtschaftsforschung an der Universität Ghana das vom DAAD geförderte Ghanaisch-Deutsche Zentrum für Entwicklungsforschung etabliert. „Die regionalen Netzwerke und die Expertise, die wir mit dem Ghanaisch-Deutschen Zentrum aufgebaut haben, kommen jetzt dem neuen Programm zugute“, ergänzt Laube.

Das neue Programm soll die Forschungs- und Lehrkapazitäten und die Infrastruktur der afrikanischen Partnereinrichtungen verbessern. Es unterstützt die Personalentwicklung durch Kurse, Konferenzbesuche und Postdoc-Stipendien.

▲ Das Westafrikanische Zentrum für nachhaltige ländliche Transformation wird Experten ausbilden.

Das neue „Westafrikanische Zentrum für nachhaltige ländliche Transformation“ soll die Forschung und Lehre in Entwick-

lungsplanung, Agrarökonomie sowie zu Aspekten der erneuerbaren Energie und Bewässerungslandwirtschaft stärken.

ABHÄNGIGKEIT UND SKLAVEREI

Die Universität Bonn hat das Bonn Center for Dependency and Slavery Studies (Bonner Zentrum für Abhängigkeits- und Sklavereistudien, BCDSS) eröffnet. Verschiedene Formen von Abhängigkeiten, die zwischen Sklaverei und Freiheit variieren können, gab es in der gesamten Menschheitsgeschichte und überall auf der Welt. Nur in der westlichen Hemisphäre entwickelte sich eine Form der Sklaverei, die vom Staat gesetzlich sanktioniert wurde, die Grundlage von Imperien bildete und die Wirtschaft der beteiligten Länder des „Westens“ und ihrer Kolonien prägte. Das Thema der „atlantischen Sklaverei“ hat sich in den USA und anderswo zu einem blühenden Forschungsgebiet entwickelt. Auch in anderen Weltregionen wie dem arabischen Raum und Asien sowie dem präkolumbischen Amerika haben sich verschiedene Formen der Sklaverei entwickelt, die längst nicht so gut erforscht sind, wie das atlantische Pendant.

Das BCDSS will helfen, Forschungslücken zu schließen und sich an der internationalen wissenschaftlichen Debatte über Abhängigkeit und Sklaverei zu beteiligen. Dazu soll ein internationales Forschungsnetzwerk entstehen, dass die Untersuchung von asymmetrischen Abhängigkeitsstrukturen von sozialen Ordnungen zum Gegenstand hat.

Informationen: <https://www.dependency.uni-bonn.de>

NIOB AUF DER ERDE

Ergebnisse eines Forscherteams der Universitäten Köln und Bonn erlauben jetzt neue Einblicke in die Wachstumsphase der noch jungen Erde vor mehr als 4,5 Milliarden Jahren. Man weiß schon länger, dass die Erde durch Kollision von Asteroiden zu ihrer heutigen Größe gewachsen ist. Die neue Studie legt jetzt nahe, dass bei solchen planetaren Kollisionen die Metallkerne der Asteroiden direkt mit dem Metallkern der jungen, noch flüssi-

gen Erde verschmolzen sind. Dabei sind beträchtliche Mengen des seltenen Metalls Niob, das eigentlich komplett in der äußeren Silikathülle der Erde konzentriert sein müsste, verschwunden.

„Das fehlende Niob befindet sich im Metallkern der Erde, in einer Tiefe von mehr als 2900 Kilometern“, sagt der Geochemiker Prof. Dr. Carsten Münker aus Köln.

„Wir wissen aber jetzt durch unsere Untersuchungen, dass es schon in den Asteroiden in deren Metallkern gewandert ist“, ergänzt sein Kollege Dr. Raul Fonseca aus Bonn.

„Diese Asteroiden sind die einzigen Überbleibsel aus der Frühzeit des Sonnensystems vor mehr als 4,5 Milliarden Jahren“, erläutert Dr. Toni Schulz, jetzt an der Universität Wien, der viele der kostbaren Meteoritenproben für die Studie vorab untersucht und ausgewählt hat. Alle größeren Planeten im Sonnensystem sind durch Kollision von solchen Asteroiden entstanden.

Elfengleich



Durchschimmernd und leicht wie eine Elfe, die Fabelwesen in Mythologie und Literatur, wirkt diese Blüte der Art *Heliotropium corymbosum*. In Gartencentern werden Arten dieser Gattung wegen ihres Duftes als „Vanilleblume“ gehandelt. Der zarte und luftige Eindruck der Aufnahme rührt daher, dass es sich um keine Fotografie, sondern eine Tomografie handelt.

Die Botaniker am Nees-Institut für Biodiversität der Pflanzen untersuchen Form und Evolution von Blüten. Julius Jeiter beschäftigt sich in seiner Doktorarbeit unter anderem mit der Entwicklung des Stempels bei *Heliotropium*. Neben Rasterelektronen- und Lichtmikroskopie kommt auch zusammen mit

der Universität Wien die Mikro-Computertomografie zum Einsatz. Eine Röntgenquelle rotiert um das Untersuchungsobjekt und macht eine Serie von Aufnahmen, die später am Rechner zu einem dreidimensionalen Digitalmodell zusammengesetzt werden. Mit dem Schwermetall Wolfram als Kontrastmit-

tel sind in der Aufnahme insbesondere eiweißreiche Gewebe erkennbar. Stark kontrastiert sind etwa die Pollenkörner in den Staubblättern und das Pollenschlauchleitgewebe in Narbenkopf und Griffel. Die Kelchblätter weisen einen höheren Kontrast als die Krone auf, da sie aus kleinen dickwandigen Zellen bestehen, welche sich sehr gut mit Wolfram darstellen lassen, während die Krone im Wesentlichen aus großen, wassergefüllten Zellen besteht. Daher wirkt es auch so, als würden sich die Kronenlappen scheinbar im Nichts auflösen.

Ein neuer Zugang zu moderner ägyptischer Kunst

Scheich Hassan Bin Mohammed Al Thani promovierte in Kunstgeschichte

Arabische Kunst, lange Zeit weitgehend unbeachtet, erlebte mit der Gründung des Arab Museum of Modern Art im Emirat Katar einen Aufschwung. Der Gründer der Kunststätte, Scheich Hassan Bin Mohammed Al Thani, wurde nun in Kunstgeschichte an der Universität Bonn promoviert. Johannes Seiler befragte den frischgebackenen Doktor nach seiner Disputation.

Sie haben sich die Universität Bonn für Ihre Promotion ausgesucht. Warum?

Seit vielen Jahren komme ich sehr gerne nach Deutschland. Deshalb wollte ich hier in der Disziplin promovieren, die mich am meisten interessiert: Kunstgeschichte. Darin ist die Universität Bonn herausragend in Deutschland, deshalb fiel mir die Wahl nicht schwer. In Bonn meine Promotion zu absolvieren, hat mir sehr gut gefallen. Mein Betreuer Professor Heinrich-Josef Klein und weitere Wissenschaftler ermöglichten mir einen neuen Zugang zur modernen Kunst.

Die moderne ägyptische Kunst im 20. Jahrhundert ist das Thema Ihrer Dissertation. Weshalb gerade Ägypten?

Ägypten ist das Pionierland für moderne Kunst im arabischen Raum und bis heute führend. Es verfügte im 20. Jahrhundert über ein besonders großes Spektrum verschiedener Künstler und strahlte in den gesamten Orient aus. Daher halte ich gerade diese Epoche in Ägypten für besonders interessant. In den 1960er Jahren wurde der Höhepunkt erreicht: Es gab besonders viele Künstler und unterschiedliche Strömungen. Darauf folgte ein Niedergang, der sich mit der Jahrtausendwende wieder in einen künstlerischen Aufschwung verwandelte.

Was sind die Gründe für Niedergang und Wiederaufleben der modernen Kunst in Ägypten?

Häufig setzen sich Künstler an die Spitze politischer Bewegungen, doch in politisch instabilen Zeiten oder während eines Kriegs gibt es nicht viel Raum für die Kunst.

Was zeichnet die moderne ägyptische Kunst aus?

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es keine eigenständige ägyptische Kunst. Von den jeweiligen Herrschern und reichen Schichten wurden Kunstwerke vor allem aus Europa importiert und ausgestellt. Erst ab den 1950er Jahren entwickelte sich aus den europäischen Vorbildern eine stärker ägyptisch geprägte Kunst. Eine wesentliche Rolle spielte die Kalligrafie, während die moderne Kunst zuvor aus Frankreich nach Ägypten kam. Erst ab den 1970er und 80er Jahren kann man von einer eigenständigen ägyptischen modernen Kunst sprechen.



Foto: HBM Office

Sammler und Museumsgründer

Scheich Hassan Bin Mohammed Al Thani, 1960 in Doha (Katar) geboren, ist ein Künstler, Sammler und Wissenschaftler. 1987 absolvierte er an der Qatar University einen Bachelor in Geschichte, 1997 folgte ein Masterabschluss in Geschichte an der Zakaziy University in Kairo und 2005 der Doktor in Geschichte zum Thema „Die historische Entwicklung des modernen Katar 1811-1871“ an der Ain Shams University in Kairo. Al Thani begann 1986, Kunstwerke aus der arabischen Welt zu sammeln. 1994 eröffnete er sein privates Museum. Mitte der 90er Jahre gründete Al Thani das „Arab Museum of Modern Art“, das nun unter anderen die von ihm gesammelten Kunstwerke ausstellt.

► Nach der Disputation:
Scheich Hassan Bin
Mohammed Al Thani
(zweiter von links) mit
Betreuer Prof. Dr.
Heinrich-Josef Klein (links),
Prof. Dr. Birgit Ulrike Münch
und Prof. Dr. Roland Kanz
(rechts).

Welche Innovationen gab es?

Eine wesentliche Neuerung in Ägypten und im gesamten Orient war das eigenständige gerahmte Bild. Es ermöglichte erst den Transport und damit die Verbreitung von Kunstwerken.

Sie sind der Gründer des Arab Museum of Modern Art in der Nähe von Doha in Katar. Was war Ihre Motivation?

Es gab zuvor kein Museum für arabische moderne Kunst. Diese Kunstrichtung interessiert mich aber ganz besonders. Seit vielen Jahren sammle ich

moderne Kunst aus dem arabischen Raum, darunter Gemälde und Fotografien. Diese Sammlung bildet die Grundlage für das Museum und soll ein wenig Licht in die Dunkelheit dieses zunächst wenig beachteten Felds bringen. Eine Stiftung festigt nun das Fundament dieses einzigartigen Museums, weshalb die Zahl der Exponate nochmals deutlich vergrößert werden konnte. Bald soll ein Neubau für das Museum realisiert werden. Es macht mich stolz, dass die Kunstwerke als Beispiele eigenständiger arabischer Kultur präsentiert werden.

Werden die Erkenntnisse aus Ihrer Dissertation die künftige Konzeption des Museum of Modern Art beeinflussen?

Die Arbeit an meiner Dissertation und die Diskussionen mit den herausragenden Professoren der Universität Bonn haben mir gezeigt, dass ich auf dem richtigen Weg bin.

Sehr gerne würde ich das Interesse an moderner arabischer Kunst noch stärker verbreiten – wie die sich ausbreitenden Ringe von Wellen, nachdem ein Stein ins Wasser gefallen ist.

Unterwasserflug des ältesten Plesiosauriers

Plesiosaurier waren ganz besonders effektive Schwimmer. Diese längst ausgestorbenen „Paddlechsen“ vollführten in den Weiten des Weltmeeres einen „Unterwasserflug“ – ähnlich Meeresschildkröten oder Pinguinen. Paläontologen der Universität Bonn haben nun zusammen mit Kollegen aus Japan und Frankreich den bislang ältesten Plesiosaurier beschrieben: Er stammt aus dem Erdzeitalter der Trias und ist rund 201 Millionen Jahre alt.

Mit ihren Flossen ruderten die Plesiosaurier nicht kräftezehrend gegen das zähe Wasser an, sondern glitten elegant wie mit Flügeln dahin. Der kleine Kopf saß auf einem langen, strömungsgünstigen Hals. In dem gedrungenen Körper sorgten starke Muskeln für ausdauernde Bewegungen. Dagegen war im Vergleich zu anderen Unterwasserechsen der Schwanz recht kurz, weil sie ihn kaum für den Vortrieb brauchten. „Dieses evolutive Design war sehr erfolgreich, trotzdem entstand es nach dem Aussterben der Plesiosaurier aber nicht wieder neu“, sagt der Paläontologe Prof. Dr. Martin Sander vom Steinmann-Institut.

Die längst verschwundenen Paddlechsen hätten es hinsichtlich ihrer Fortbewegung vermutlich leicht mit heute noch lebenden Wassertieren aufnehmen können. Während zum Beispiel Meeresschildkröten hauptsächlich ihre kräftigeren vorderen Extremitäten für den Vortrieb nutzen, setzten die Plesiosaurier alle ihre vier Paddel gleichzeitig ein und sorgten somit für einen wirkungsvollen Schub. Über einen Panzer wie die Schildkröten verfügten die Urtiere, die von Fischen lebten, aber nicht. Zahlreiche Fossilien zeugen von der weltweiten Verbreitung der Plesiosaurier im Erdzeitalter des Juras und der Kreide.

Ein ganz besonderes Exemplar entdeckte der Privatsammler Michael Mertens im Jahr 2013 bei Arbeiten in einer Tongrube in Westfalen und rettete es vor

dem Bagger. Die anschließende Einschätzung durch das Museum für Naturkunde in Münster ergab, dass es sich um eine Unterwasserechse aus der noch älteren Trias handeln könnte. Diese Nachricht erreichte den Saurierforscher Prof. Sander bei einem Forschungsaufenthalt in Los Angeles. „Ich hielt das zunächst für unwahrscheinlich, da seit rund 300 Jahren Plesiosaurier wissenschaftlich beschrieben werden, aber noch kein einziges Exemplar aus der Trias dabei war“, berichtet Sander.

Erst durch die sehr gute Zusammenarbeit zwischen Privatsammler, Bodendenkmalpflege, Museum und Wissenschaftlern habe dieser herausragende Fund beschrieben, eingeordnet und publiziert werden können, so der Paläontologe. Die genaue Untersuchung durch die Doktorandin Tanja Wintrich vom Steinmann-Institut ergab tatsächlich, dass es sich um den mit rund 201 Millionen Jahren bislang ältesten Plesiosaurier und den einzigen aus den geologischen Schichten der Trias-Zeit handelt.

Das Fossil bringt es auf eine Körperlänge von 237 Zentimeter. „Es ist ein vergleichsweise kleineres Exemplar“, sagt Wintrich. Die Wissenschaftler tauften das besondere Fossil auf den Namen „*Rhaeticosaurus mertensi*“. Während der erste Begriff dem Rhät als jüngste Abteilung der Trias geschuldet ist, weist der zweite Namensbestandteil auf den Entdecker hin. Eine Knochenprobe von diesem Fos-



Foto: Yasuhisa Nakajima

sil untersuchten die Wissenschaftler der Universität Bonn mit ihren Kollegen vom Naturgeschichtlichen Museum in Osaka, von den Universitäten Osaka und Tokyo sowie vom Naturhistorischen Museum in Paris. Anhand der Wachstumslinien des Knochens erkannten die Forscher, dass es sich um ein schnellwachsendes Jungtier gehandelt haben muss.

Sie verglichen die Befunde mit Dünnschliffen anderer junger Plesiosaurier aus Jura und Kreide. „Bis zur Geschlechtsreife wuchsen die Plesiosaurier offenbar sehr schnell“, sagt Sander. Der Paläontologe wertet dies als einen deutlichen Hinweis auf Warmblütigkeit. Wegen ihrer weitgehend konstanten Körpertemperatur und ihrer effizienten Fortbewegung seien sie extrem erfolgreich und weit verbreitet gewesen – bis sie zusammen mit den Dinosauriern von der Erdoberfläche verschwanden. Sander: „Wahrscheinlich führten ein Meteoriteneinschlag und Vulkanausbrüche zu einem globalen Ökosystemkollaps.“

JOHANNES SEILER

▲ Tanja Wintrich und Prof. Dr. Martin Sander begutachten das Skelett von *Rhaeticosaurus* im Labor des LWL-Museums für Naturkunde in Münster.

In Hochleistungs-Mais sind mehr Gene aktiv

► Erforschen die Gene von Maispflanzen: Prof. Dr. Frank Hochholdinger und Jutta Baldauf vom Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz (INRES) im Gewächshaus.



Foto: Barbara Frommann

Die Kreuzung unterschiedlicher Inzuchtlinien wirkt sich positiv auf den Ertrag aus – das wissen Züchter schon lange. Über die Ursachen dieses „Heterosis-Effekts“ herrscht aber bislang weitgehend Unklarheit. In der Studie haben die Wissenschaftler sechs verschiedene Kreuzungen unter die Lupe genommen. Bei den Elternpflanzen handelte es sich um

Inzuchtlinien, die miteinander nur sehr weitläufig verwandt waren. Zudem waren sie gleichmäßig über den gesamten Mais-Stammbaum verteilt – das ist ungefähr so, als würde man einen Dackel einmal mit einem Schäferhund, dann mit einem Mops und schließlich mit einem Labrador verpaaren. „Wir haben nun analysiert, welche Gene

in den Ausgangspflanzen und welche in den Nachkommen abgelesen wurden“, erklärt Jutta Baldauf vom Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz (INRES). „Dabei bestätigte sich der Befund aus unseren früheren Arbeiten: In den durch die Kreuzungen entstandenen Hybriden waren stets weitaus mehr Erbanlagen aktiv als in ihren Eltern.“

Die Ergebnisse könnten mittelfristig die Züchtung leistungsfähigerer Maissorten erleichtern. „Die Komplementation der SPE-Gene – das Kürzel steht für „Single Parent Expression“, also „Ausprägung nur bei einem Elternteil“ – könnte neben anderen Faktoren dazu beitragen, dass Hybride leistungsfähiger als ihre Eltern sind“, sagt Prof. Hochholdinger. Mit den SPEs bekommen die Pflanzenzüchter dazu genetische Marker an die Hand. „Auf Basis dieser Marker lassen sich eventuell gezielt Kreuzungspartner wählen, die besonders ertragreiche Hybride erwarten lassen“, sagt Prof. Dr. Frank Hochholdinger. Diese sind für die langfristige Ernährung der steigenden Weltbevölkerung immens wichtig: Experten rechnen damit, dass die landwirtschaftlichen Erträge bis 2050 um 70 Prozent werden steigen müssen. Mais ist schon heute die ertragreichste Kulturpflanze; er spielt daher für die Ernährung eine besonders wichtige Rolle.

ÄNGSTE UND GESELLSCHAFTLICHER HINTERGRUND

Nicht alle Menschen werden von denselben Sorgen gequält: Wer wenig Geld auf der hohen Kante hat, fürchtet sich vermutlich eher davor, seinen Job zu verlieren, als jemand, der materiell abgesichert ist. Doch wie steht es mit den Reichen, wie mit der Bildungselite? Haben auch sie typische Ängste? Und wenn ja: welche? Dr. Andreas Schmitz von der Abteilung für Soziologie hat den Zusammenhang zwischen Schichtzugehörigkeit und Ängsten untersucht. Zusammen mit Kollegen aus Norwegen hat er dazu Umfragedaten von knapp 4.000 Norwegern ausgewertet.

„Wenn wir die geäußerten Befürchtungen mit den sozioökonomischen Angaben in Beziehung setzen, sehen wir auffällige Häufungen“, erklärt Schmitz. Das betrifft beispielsweise die schon angesprochene Furcht vor Arbeitslosigkeit: Bei Menschen mit wenig Einkommen und geringer Bildung wird diese fünfmal so oft genannt wie bei der ökonomischen Elite. Dagegen ist etwa die Angst

vor dem Treibhauseffekt besonders oft bei Menschen mit einem hohen Bildungsstand anzutreffen – weitgehend unabhängig von ihrer ökonomischen Situation.

Dieses Phänomen ist nicht auf Norwegen beschränkt. „Auch hierzulande hat jede Schicht ihre typischen Ängste“, betont Schmitz. „Und auch bei uns treibt die Sorge vor Umweltverschmutzung und Klimawandel vor allem die Gebildeten um.“ Sie gehört damit gewissermaßen zum „Habitat“ der kulturellen Elite: Als Bildungsbürger geht man nicht nur gerne ins Theater oder genießt abends einen guten Rotwein, sondern sorgt sich eben auch eher um das Weltklima. „Ängste und Lebensstile gehören zusammen“, resümiert Schmitz. „Sie sind Teil einer kohärenten Lebenswelt. Und diese hängt wiederum vom individuellen ökonomischen und kulturellen Kapital ab.“

MIT NANOPARTIKEL-TANDEM GEGEN DEN HERZINFARKT

Wie lässt sich nach einem Herzinfarkt geschädigtes Gewebe am besten mit

Ersatzmuskelzellen behandeln? Ein Forscherteam unter Leitung der Universität Bonn stellt nun an Mäusen ein innovatives Verfahren vor: Muskelersatzzellen, die die Funktion des geschädigten Gewebes übernehmen sollen, werden mit Magnetischen Nanopartikeln beladen. Diese Nanopartikel-beladenen Zellen werden dann in den geschädigten Herzmuskel gespritzt und von einem Magneten an Ort und Stelle gehalten, weshalb die Zellen besser anwachsen. Die Forscher wiesen nach, dass sich die Herzfunktion bei den mit Nanopartikel-Muskelzellen in Kombination mit Magnet behandelten Mäusen deutlich verbesserte. „Nach zwei Wochen hatten sieben Mal so viele Ersatzzellen überlebt und nach zwei Monaten vier Mal so viele wie mit der herkömmlichen Implantationstechnik“, berichtet Prof. Dr. Wilhelm Röll von der Klinik für Herzchirurgie des Universitätsklinikums Bonn. Angesichts der Lebensspanne der Mäuse von maximal zwei Jahren sei dies eine erstaunlich dauerhafte Wirkung.



Foto: Meike Böschmeyer

► Dr. Andreas Schmitz von der Abteilung für Soziologie.

Fastfood macht Immunsystem aggressiver

Nach Wechsel der Kost bleibt die Körperabwehr hyperaktiv

Auf eine fett- und kalorienreiche Kost reagiert das Immunsystem ähnlich wie auf eine bakterielle Infektion. Ungesundes Essen scheint die Körperabwehr langfristig aggressiver zu machen. Auch lange nach Umstellung auf gesunde Kost kommt es daher schneller zu Entzündungen. Diese fördern Arteriosklerose und Diabetes.

Die Wissenschaftler setzten Mäuse einen Monat lang auf eine so genannte „westliche Diät“: viel Fett, viel Zucker, wenig Ballaststoffe. Die Tiere entwickelten daraufhin eine massive körperweite Entzündung – fast wie nach einer Infektion durch gefährliche Bakterien. „Die ungesunde Diät hat zu einem unerwarteten Anstieg einiger Immunzellen im Blut geführt. Das war ein Hinweis auf eine Beteiligung von Vorläuferzellen im Knochenmark in dem Entzündungsgeschehen“, berichtet Anette Christ, Postdoktorandin am Institut für Angeborene Immunität der Universität Bonn. Um diese Veränderungen besser zu verstehen, haben die Wissenschaftler die Vorläuferzellen von Immunzellen aus dem Knochenmark von Mäusen, die mit „westlicher Diät“ oder normaler Diät gefüttert wurden, isoliert und eine systematische Analyse deren Funktion und Aktivierungsstatus durchgeführt.

„Genomische Untersuchungen zeigten tatsächlich, dass in den Vorläufer-Zellen durch die westliche Diät eine große Anzahl von Genen aktiviert wurde. Betroffen waren unter anderem Erbanlagen für ihre Vermehrung und Reifung. Fastfood führt also dazu, dass der Körper rasch eine riesige schlagkräftige Kampftruppe rekrutiert“, erklärt Prof. Dr. Joachim Schultze vom Life & Medical Sciences Institute (LIMES) der Universität Bonn und vom Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE).

Wenn die Forscher den Nagern nun vier weitere Wochen lang arttypische Getreide-Kost anboten, verschwand die akute Entzündung. Was nicht verschwand, war die genetische Reprogrammierung der Immunzellen: Auch nach diesen vier Wochen waren in ihnen noch viele der Erbanlagen aktiv, die in der Fastfood-Phase angeschaltet worden waren.

„Wir wissen erst seit kurzem, dass das angeborene Immunsystem über

ein Gedächtnis verfügt“, erklärt Prof. Dr. Eicke Latz, Leiter des Instituts für angeborene Immunität der Universität Bonn und Wissenschaftler am DZNE. „Nach einer Infektion bleibt die Körperabwehr in einer Art Alarmzustand, um dann schneller auf einen neuen Angriff reagieren zu können.“ Bei den Mäusen wurde dieser Prozess nicht durch ein Bakterium ausgelöst, sondern durch ungesunde Ernährung.

„Fastfood-Sensor“ in den Immunzellen

Die Wissenschaftler konnten sogar den „Fastfood-Sensor“ in den Immunzellen identifizieren, der dafür verantwortlich ist. Sie untersuchten dazu Blutzellen von 120 Testpersonen. Bei einigen dieser Probanden zeigte das angeborene Immunsystem einen besonders starken Trainings-Effekt. In ihnen fanden die Forscher genetische Hinweise darauf, dass daran ein so genanntes Inflammasom beteiligt ist. Inflammasome sind Sensoren des angeborenen Immunsystems. Sie erkennen schädliche Substanzen und setzen in der Folge hoch entzündliche Botenstoffe frei.

Das in der Studie identifizierte Inflammasom wird durch bestimmte Nahrungsmittel-Inhaltsstoffe aktiviert. Das hat neben der akuten Entzündungsreaktion interessanterweise auch langfristige Konsequenzen: Die Aktivierung verändert nämlich die Art und Weise, in der die Erbinformation verpackt ist. Die Erbanlagen sind in der DNA gespeichert. Jede Zelle enthält mehrere DNA-Fäden, die zusammen ungefähr zwei Meter lang sind. Sie sind jedoch um Proteine gewickelt und stark verknäuel. Viele Gene auf der DNA lassen sich daher gar nicht ablesen – sie sind einfach zu schlecht zugänglich.

Ungesunde Ernährung führt nun dazu, dass sich manche dieser normalerweise versteckten DNA-Teile entrollen – ungefähr so, als wenn eine Schlaufe aus einem Wollknäuel her-



Foto: Volker Lannert

aushängt. Dieser Bereich der Erbsubstanz wird dadurch langfristig leichter ablesbar. Wissenschaftler sprechen von epigenetischen Änderungen. „Das Inflammasom stößt solche epigenetischen Änderungen an“, erläutert Prof. Latz. „Das Immunsystem reagiert in der Folge schon auf kleine Reize mit stärkeren Entzündungsantworten.“

An der Arbeit waren Gruppen aus den Niederlanden, den USA, Norwegen und Deutschland beteiligt. Latz und Schultze sind Mitglieder im Exzellenzcluster „ImmunoSensation“, in dem es um die Leistungen des angeborenen Immunsystems geht.

FRANK LUERWEG

▲ Welche Auswirkungen hat die Ernährungsweise auf das Immunsystem? Dieser Frage gingen Prof. Dr. Eicke Latz und Dr. Anette Christ nach.

Leibniz-Preis

Prof. Dr. Eicke Latz von der Universität Bonn und Prof. Dr. Veit Hornung von der Ludwig-Maximilians-Universität München erhalten „als zwei der weltweit prägendsten Wissenschaftler auf dem Gebiet der angeborenen Immunantworten“ den renommierten Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis. Das hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) in Bonn bekanntgegeben. Die mit 2,5 Millionen Euro dotierte Auszeichnung ermöglicht den Preisträgern große Freiheit in der Forschung. „Wir gratulieren Eicke Latz sehr herzlich zum Leibniz-Preis und freuen uns mit ihm über die große Anerkennung, die seinen exzellenten Leistungen in der Wissenschaft zuteil wird“, sagte Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch, der mit Kanzler Holger Gottschalk den Preisträgern die Glückwünsche der Universität übermittelte. Verliehen wurden die Leibniz-Preise am 19. März 2018 in Berlin.



Video von UniBonnTV: www.YouTube.com **unibonntv**

Seltener Fund aus der Tiefsee



Foto: Timothy M. Shank/NOAA Office of Exploration and Research

► Der Dumbo-Schlüpf-ling kurz nach dem Verlassen der Eikapsel, die nur knapp zwei Zentimeter lang ist.

Wieder taucht der Unterwasserroboter auf und hat diesmal eine Koralle aus einer Tiefe von fast 2.000 Metern heraufgeholt. An Bord des US-Forschungsschiffes Ronald H. Brown wird der Fund sofort in einen Behälter mit Seewasser gelegt, das annähernd die gleiche Temperatur wie die Tiefsee hat. Der Biologe Dr. Tim Shank beobachtet zufällig, wie aus einer an der Koralle befestigten, knapp zwei Zentimeter großen Eikapsel ein kleiner Tiefsee-Oktopus schlüpft und sofort synchron seine Flossen bewegt. Geistesgegenwärtig filmt

er das seltene Ereignis und konserviert später das kleine Meerestier für weitere Untersuchungen. Das war im Jahr 2005. Damals nahm Shank von der Woods Hole Oceanographic Institution an einer Expedition teil, die eine der Ostküste der USA vorgelagerte Kette von Unterwasserbergen erkundete – die „New England and Corner Rise Seamounts“.

„Es war das erste Mal, dass ein solcher Tiefsee-Oktopus direkt beim Schlüpfen beobachtet wurde“, sagt Dr. Liz Shea vom Delaware Museum of Natural History. Das nur etwa drei Zentimeter große Tier verfügt über Flossen am Mantelende, die wie Elefantenohren geformt sind. In Anlehnung an „Dumbo“, den fliegenden Elefanten aus den Walt-Disney-Zeichentrickfilmen, werden solche Tiefsee-Kraken auch „Dumbo-Oktopusse“ genannt.

Die erwachsenen weiblichen Tiere legen ihre Eier bevorzugt in das Geäst von Tiefseekorallen und verschwinden anschließend. „Wie das Video von Dr. Shank zeigt, bewegt sich der Dumbo-Oktopus sofort wie ein etwa zehn Mal größeres erwachsenes Tier“, sagt Dr. Alexander Ziegler vom Institut für Evolutionsbiologie und Ökologie der Universität Bonn, der zusammen mit Dr. Shea den Schlüpfling wissenschaftlich untersuchte.

Das Team von Prof. Cornelius Faber am Universitätsklinikum Münster durchleuchtete mit einem hochauflösenden Magnetresonanztomografen das Tier. Aus den MRT-Aufnahmen erstellte Dr. Ziegler dann ein dreidimensionales Modell der inneren Organe des kleinen Tiefseekraken. „Auffällig war ein großer Dottersack, der direkt nach dem Schlüpfen als Nährstoffquelle dient, bis das Jungtier selbstständig Beute in der Tiefsee fangen kann“, erklärt Ziegler.

Die Wissenschaftler waren überrascht, wie sehr die anderen inneren Organe und das Nervensystem des kleinen Kraken strukturell dem von erwachsenen Tieren gleichen. „Während die aus dem Flachwasser bekannten Oktopusse in aller Regel Brutpflege betreiben, scheint so ein Verhalten bei dem Tiefsee-Dumbo-Oktopus keinen evolutiven Vorteil zu bringen“, führt Ziegler aus.

Anhand der Größenverhältnisse der Organe konnte der Fund der Dumbo-Gattung *Grimpoteuthis* zugeordnet werden, ein absolutes Novum bei Dumbo-Jungtieren überhaupt. „Die Bestimmung der Art war aber leider nicht möglich, weil die Tiefseefauna im Nord-Atlantik noch nicht vollständig beschrieben ist“, sagt Dr. Shea.

ALZHEIMER-ERKRANKUNG

► Entzündungsproteine (sogenannte ASC Specks, rot) im Kern einer Ansammlung von Amyloid-Beta-Peptiden (blau). Des Weiteren sind Immunzellen (grün) dargestellt.

Laut einer jetzt im Fachmagazin „Nature“ veröffentlichten Studie treiben Entzündungsmechanismen grundlegende Prozesse der Alzheimer-Erkrankung voran. Auslöser ist das Immunsystem des Gehirns. Wissenschaftler des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) und der Universität Bonn stützen sich dabei auf Laboruntersuchungen. Diese Ergebnisse, an denen weitere Forscher aus Europa und den USA beteiligt waren, könnten auf lange Sicht den Weg für eine frühzeitige Behandlung der Alzheimer-Erkrankung bereiten.

Alzheimer ist eine verheerende neurodegenerative Erkrankung, die letztlich zur Demenz führt. Im Zuge des Krankheitsprozesses verkleben winzige Eiweißstoffe – Amyloid-Beta-Peptide, kurz „Aβ“ genannt – und lagern sich im Gehirn ab. „Die Ablagerung und Ausbreitung von Aβ beginnt wahrscheinlich Jahrzehnte bevor erste klinische Symptome auftreten, beispielsweise Störungen des Kurzzeitgedächtnisses. Ein besseres Verständnis dieser Prozesse könnte daher ein Schlüssel zu neuarti-

gen Therapie-Ansätzen sein“, sagt Prof. Michael Heneka, Arbeitsgruppenleiter am DZNE und Direktor an der Klinik für Neurodegenerative Erkrankungen und Gerontopsychiatrie des Universitätsklinikums Bonn.

Prof. Heneka, der auch am Exzellenzcluster „ImmunoSensation“ der Universität Bonn beteiligt ist, und Kollegen befassen sich schon länger mit der Frage, wie die Immunreaktion des Gehirns die Entwicklung der Alzheimer-Erkrankung beeinflusst. In früheren Studien hatten sie herausgefunden, dass ein molekularer Sensor des angeborenen Immunsystems – ein Proteinkomplex mit der Bezeichnung NLRP3 – eine Schlüsselrolle spielt: NLRP3 verändert bei Aktivierung seine Struktur und veranlasst das Immunsystem entzündungsfördernde Substanzen herzustellen. Darüber hinaus verbindet sich NLRP3 bei Aktivierung mit dem Eiweißmolekül ASC. Zellen können derlei Aggregate – sie werden „ASC Specks“ genannt – ausschütten. „Die Freisetzung von ASC Specks aus aktivierten Zellen konnte man bisher nur bei Fresszellen, den sogenannten Makrophagen, nachweisen. Doch ihre Bedeutung für den

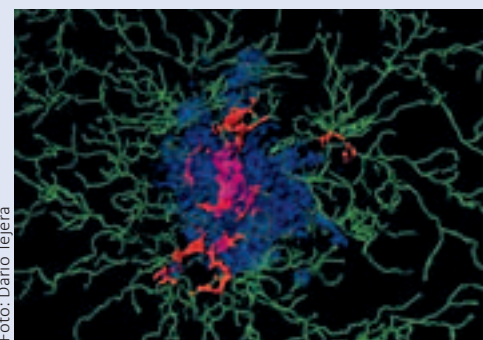


Foto: Dario Tejera

Krankheitsprozess war bisher rätselhaft“, sagt Prof. Eicke Latz, Leiter des Instituts für Angeborene Immunität und Mitglied des Exzellenzclusters „ImmunoSensation“ der Universität Bonn.

Die aktuellen Untersuchungen zeigen nun, dass ASC Specks auch von aktivierten Immunzellen des Gehirns – den „Mikroglia“ – freigesetzt werden. Darüber hinaus belegen sie eine molekulare Verbindung zur Neurodegeneration. „Wir fanden heraus, dass ASC Specks im extrazellulären Raum an Aβ binden und die Ablagerung von Aβ fördern. Das trägt direkt zum Fortschreiten der Pathologie und damit zur Krankheitsentwicklung bei“, sagt Heneka.

Ausgründer „tracken“ Langfinger

Absolventen der Uni Bonn entwickeln selbstlernendes Kamerasystem

Schäden durch Ladendiebstähle gehen nach Schätzungen jährlich in die Milliarden. Eine Achillesferse in den Supermärkten sind häufig die Eingangsbereiche, weil dort Langfinger mit vollem Einkaufswagen ohne zu bezahlen die Geschäfte verlassen.

„Um auf Kunden einladender zu wirken, werden zum Beispiel die Eingangsbereiche von Supermärkten zunehmend offener gestaltet – dies führt jedoch auch dazu, dass es Dieben leichter gemacht wird“, sagt Philipp Müller, der Volkswirtschaftslehre an der Universität Bonn studiert hat. Diebe können mit dem vollen Einkaufswagen häufig einfach zur Eingangstür hinausfahren und sich davonmachen.

Zusammen haben der Mathematiker und Ökonom Christoph Schwerdtfeger, der Physiker Dr. Luke Miller und der Informatiker Felix Müller ein System entwickelt, mit dem sich künftig diese Diebstahlstrategie rechtzeitig erkennen lassen soll. Eine an ein selbstlernendes Computersystem gekoppelte Kamera kann vollautomatisch feststellen, ob ein Einkaufswagen mit Waren gefüllt ist. Verlässt dieser Wagen nun verbotswidrig durch die Eingangstür das Geschäft, ohne vorher den Kassensbereich zu passieren, schlägt das System Alarm. „Meistens reicht es schon, wenn sich der Dieb getrackt auf einem Monitor am Eingang sieht, um ihn von seinem Vorhaben abzuschrecken“, sagt Christoph Schwerdtfeger.

Konzepte der künstlichen Intelligenz in der Anwendung

Die vier jungen Ausgründer von der Universität Bonn haben ihr System bereits gründlich im Labor getestet. Dabei kommen aus der Forschung Konzepte der künstlichen Intelligenz zur Anwendung. Mit einer Kamera werden unterschiedliche Einkaufswagen aus allen denkbaren Perspektiven aufgenommen. Darüber hinaus werden die Wagen mit verschiedensten Waren beladen. „Der Algorithmus berechnet aus dieser Fülle von Fotos Gemeinsamkeiten und lernt dadurch, volle von leeren Einkaufswagen selbstständig zu unterscheiden“, berichtet Felix Müller.

Die Trefferquote sei sehr hoch und das System dadurch wenig fehleranfällig, erklären die Ausgründer. Das ist auch



Foto: COLOURBOX

dringend notwendig: In der Vergangenheit seien bereits deutlich einfachere Systeme zum Einsatz gekommen, die allerdings häufig Fehlalarme zur Folge hatten. „Dies führt schnell dazu, dass Kunden nicht wiederkommen“, sagt Schwerdtfeger. „Wer lässt sich schon gerne zu Unrecht als Dieb brandmarken?“

Obwohl das System die Waren in den Einkaufswagen erfasst, bleiben die Personen, die den Wagen schieben, außen vor. Probleme mit dem Datenschutz sehen die Gründer deshalb nicht: „Da unser Kamerasystem keine Aufzeichnungen macht, sondern in Echtzeit nur die Waren in den Einkaufswagen verfolgt und keine Gesichter erkennt, ist es hinsichtlich der Persönlichkeitsrechte unproblematisch“, sagt Felix Müller.

Die EXIST-Förderung ermöglicht, das Projekt schneller voranzutreiben

Um ihre Ideen zum Projekt „Cartwatch“ zur Marktreife zu bringen, erhalten die Ausgründer der Uni Bonn eine EXIST-Förderung durch das Bundeswirtschaftsministerium. Diese Unterstützung sichert für ein Jahr den Lebensunterhalt der Gründer, Sachmittel und Coaching.

Mentor ist Prof. Dr. Michael Köhl vom Physikalischen Institut der Universität Bonn. Das Gründerteam kann nun an der Bonner Alma mater seine Idee weiter vorantreiben.

„Die Förderung ermöglicht uns, viel besser und schneller voranzukommen, weil wir uns nun ganz auf unser Projekt konzentrieren können“, sagt Luke Miller. Die jungen Gründer wollen möglichst schnell ihr selbstlernendes Kamerasystem in Supermärkten unter realen Bedingungen testen und weiterentwickeln. „Wir stehen hierfür bereits mit mehreren Lebensmittelketten in Kontakt“, berichtet Philipp Müller.

Unterstützung bekamen die Gründer auch von Rüdiger Wolf vom Technologietransfer der Universität Bonn. „Herr Wolf hat uns bei der Antragstellung sehr gut beraten“, sagt Schwerdtfeger. Der Transferexperte bescheinigt den Gründern eine neuartige Geschäftsidee, die auf Forschungserkenntnisse der Universität Bonn zurückgreift. „Aus Konzepten der künstlichen Intelligenz ergibt sich eine vielversprechende Methode, den verbreiteten Ladendiebstahl einzudämmen“, sagt Wolf.

JOHANNES SEILER



Foto: Kathleen Pracht

◀ Das Cartwatch-Team (von links): Christoph Schwerdtfeger, Luke Miller, Philipp Müller und Felix Müller.



Studierende als Bonner Uni-Prominenz

Seminarabschluss auf der Bühne: Kooperation mit dem Theater Bonn

▲ Bei der Generalprobe klappte noch nicht alles – die Aufführung war ein großer Erfolg.

Für diese Semesterabschlussleistung gab es Standing Ovationen: Studierende standen als Bonner Uniprominenz der Vergangenheit auf der Bühne. Das Lehrprojekt des Zentrums für Religion und Gesellschaft (ZERG) mit dem Theater Bonn bot den Studierenden einen echten Perspektivwechsel vom Zuschauerraum auf die Bühne. Sie verkörperten Karl Marx, Friedrich Nietzsche oder mit der Frauen- und Friedensaktivistin Klara Marie Faßbinder eine der ersten Bonner Studentinnen.

Leidenschaftliche Reden, temperamentvolle Wortgefechte, Einigkeit, Empörung oder auch mal demonstrative Langeweile – all das haben die Studierenden mit professioneller Unterstützung selbst entwickelt und ihren Figuren zugeschrieben. Rahmenhandlung der Theaterperformance: Eine Krisenkonferenz für den Erhalt der als unrentabel geltenden Theologien und der Geisteswissenschaften.

„Als Nietzsche noch vor dem Regal stand – Heilige und unheilige Gestalten aus 200 Jahren Universitätsgeschichte“ entstand aus einem gemeinsamen Seminar des ZERG an der Uni und des Theaters Bonn. Sie arbeiten schon seit fünf Semestern intensiv zusammen. Nun wechselten die Studierenden aus der Perspektive der Zuschauer, die im Anschluss an Aufführungen mit Regie und Schauspielern über religiöse Aspekte eines Stücks diskutierten, selbst zu Akteuren. Ihre Aufführung war Höhe-

punkt der Festwoche „Glauben – Denken – Leben“ zum 200. Jubiläum der Universität.

Wie sprach und bewegte sich Karl Marx?

Marleen Wengorz übernahm die Rolle von Karl Marx, wie die Uni Bonn im Jahr 1818 geboren. „Man muss erstmal verstehen, wie jemand möglicherweise getickt hat“, sagt sie. „Wie war Marx persönlich, was trieb ihn an, wie würde er gesprochen haben?“ Als Studentin der Politikwissenschaft kannte die 21-Jährige ihn und seine Ideen natürlich. Über den Menschen erfuhr sie mehr durch den Film „Der junge Karl Marx“ und über die Gespräche der Gruppe mit Uniarchivar Dr. Thomas Becker. Besonders spannend war auch: Viele der historischen Akteure waren zu ganz verschiedenen Zeiten an der Uni Bonn. Wie wären sie wohl miteinander umgegangen? Worin hätten sie sich bei-

gepflichtet, wo wären sie verschiedener Meinung gewesen oder hätten sich gestritten?

Marleen Wengorz gefiel an ihrer Rolle auch die Geschlechterumkehrung. Da die Uni früher männlich dominiert war, heute aber mehr Studentinnen am Seminar teilnahmen, wurde daraus ein Prinzip. „Ich habe anders gesprochen, mich ‚männlich‘ bewegt, raumgreifend gesessen und gestikuliert, und mir richtig gern mal den Bart gekraut.“ Der habe schon ein bisschen gejuckt. Selbst Freunde erkannten sie kaum in der Maske.

Das Profiteam vom Theater Bonn sorgte dafür, dass ihre Verwandlung in Karl Marx, die anderer Studentinnen in Friedrich Nietzsche oder in Papst Benedikt XVI, früher als Joseph Ratzinger Professor an der Uni Bonn, so verblüffend gelang. Umgekehrt rasierte sich einer der beiden männlichen Darsteller für seine Rolle als Schwester Isa Vermehren, Kabarettistin und Regimekritikerin im Dritten Reich, eigens den Bart ab. Ein ganzer Raum der Evangelischen Theologie wurde zur Theatergarderobe mit Requisiten, Kostümen, Perücken und Bärten aus dem professionellen Fundus einschließlich spezieller Maskenbildnerstühle und Spiegel,

eigens in zwei Transportern zur Uni gebracht.

In der letzten Woche vor der Aufführung wurde täglich geprobt. Bei der Generalprobe standen die Studierenden zum ersten Mal mit Kostüm und Maske auf der Bühne – aber ohne Manuskripte. Auch Regisseurin Christina Schelhas, die ZERG-Geschäftsführerin und Projektleiterin Charlotte Loesch und Prof. Dr. Jörg Seip aus der katholischen Pastoraltheologie als Schirmherr des Praxisseminars mussten schlucken: Die Einsätze klappten nicht und auch die Lichttechnik setzte aus. Aber schon bis zum nächsten Tag und vor allem bis zur Aufführung machten alle einen Riesensprung.

Foto: Ulrike Eva Klopp

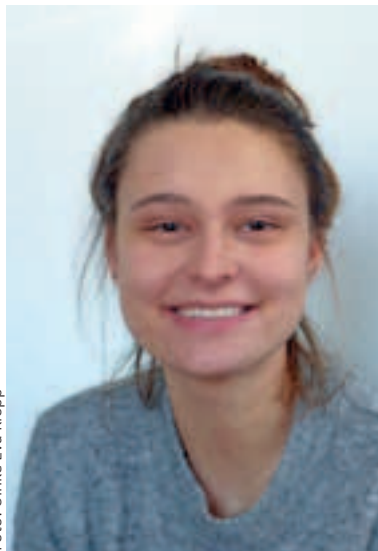


Foto: Herand Müller-Scholtes



Streitbar – aber einig in der gemeinsamen Sache

Dass die Studierenden und die beteiligten Experten beim Theaterprojekt aus verschiedenen Fächern der Evangelischen und der Katholischen Theologie sowie der Philosophischen Fakultät stammen, habe eher verbunden, sagt Marleen Wengorz: „Ich habe hier ganz neue Leute kennen gelernt und mich wirklich auf unsere Treffen bei den dreitägigen Blocksitzen jeden Monat gefreut.“ Dass Uni- und Theaterleute recht unterschiedlich denken, war Herausforderung und Gewinn der Zusammenarbeit zugleich: an

akademischen Inhalten zu bleiben, aber auch kreativ zu denken.

So hatte Ludwig van Beethoven, einst zweiter Hoforganist in der Schlosskirche der Uni, seinen großen Auftritt, als er sich gegen seine posthume Vermarktung verwahrte. Schwester Isa Vermehren forderte: Mehr Frauen an die Uni: „Männer! Wir sehen ja, wo uns das hingeführt hat.“ Für den Erhalt und die Wertschätzung der Theologischen und Philosophischen Fakultäten schlägt Marleen Wengorz als Karl Marx schließlich vor, ein Manifest zu erstellen und es beim lebenden Rektor einzureichen. An dieser Stelle wurde der

Papst lebhaft – er war bisher per Video zugeschaltet und nicht an allen Konferenzbeiträgen interessiert, döste vor sich hin, beschäftigte sich mit einem Geschicklichkeitsspiel oder las die *forsch*: „Meinen Segen habt Ihr!“

ULRIKE EVA KLOPP

▲ Marleen Wengorz verkörperte Karl Marx. Ihre Maskenbildnerin vom Theater Bonn sorgte für das Äußere: Selbst ihre Freunde erkannten sie nicht alle.

Im Sommersemester geht es erstmal „normal“ weiter, dann stehen wieder Theaterbesuche und Diskussionen auf dem Programm: zum Beispiel zu „Die Heilige Johanna der Schlachthöfe“ von Berthold Brecht und „Wut“ von Elfriede Jelinek. Mehr dazu unter: www.zerg.uni-bonn.de



Die muss man gesehen haben!

Museen und Sammlungen der Universität

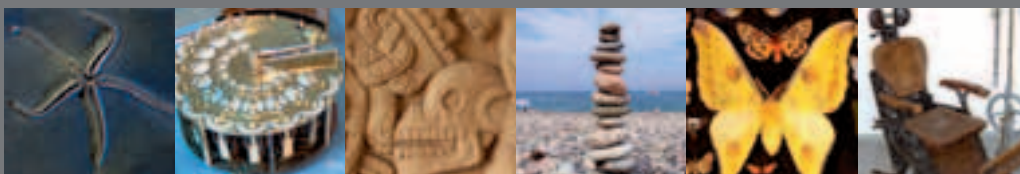
Seit ihrer Gründung 1818 sind an der Universität Museen und Sammlungen entstanden. Sie zeigen die Entwicklung ganz unterschiedlicher Disziplinen, dienen der wissenschaftlichen Ausbildung und Forschung – und sie haben den Ruf Bonns als Kultur- und Wissenschaftsstadt mitgeprägt.

Das Universitätsmuseum macht von der Gründungsurkunde bis heute die Geschichte der Alma mater lebendig und zeigt in Sonderausstellungen Beiträge aus den Fakultäten.

Aktuelle Ausstellungen und Termine, Öffnungszeiten, Kontakt und Videos von uni-bonn.tv gibt es unter: www.museen.uni-bonn.de



uni**bonn**tv



Respekt!

Das Prinzip der Wechselseitigkeit

Wer andere wertschätzt, wird selbst geachtet

Helmut Ebert, Professor für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Bonn, plädiert für mehr Respekt – auch zwischen Dozierenden und Studierenden. Er hat ein Buch zu diesem Thema geschrieben. Ihn befragte Johannes Seiler.



Foto: Katherine Pogozheva

▲ Prof. Dr. Helmut Ebert sieht respektvollen Umgang miteinander nicht als „Furcht vor dem Herrn“, sondern gegenseitige Wertschätzung.

Warum kommt man mit Respekt weiter als mit Ellenbogen?

Das beruht auf dem sozialen Prinzip der Wechselseitigkeit: Wer anderen mit Respekt begegnet, erhöht die Chance, selbst respektiert zu werden.

Was könnte beim alltäglichen Miteinander zwischen Lehrenden und Studierenden besser laufen?

Eine wichtige Voraussetzung ist, dass die Dozierenden die Studierenden in ihrer Individualität wahrnehmen und nicht stereotypisieren. Je stärker ich Individualität berücksichtigt, umso besser verstehe ich letztlich Probleme, Erwartungen und Anforderungen, die das Studium mit sich bringt. Darüber hinaus ist eine gute, anregende Lehre auch ein Zeichen von Respekt.

Ein typischer Kontakt zwischen Lehrenden und Studierenden ist die Sprechstunde. Was gibt es dabei zu beachten?

Bei Sprechstunden ist es ein Zeichen von Respekt, sich auf das Gespräch vorzubereiten. Studierende sollten sich vorher überlegen, was ihr Anliegen ist: Suche ich etwa ein Hausarbeitsthema? Was genau ist mein Problem, das ich lösen will? Dann sollte diese Absicht klar formuliert werden. Zum Respekt gehört auch, dass ich Rücksicht auf die noch wartenden Kommilitonen nehme und nicht erst im Gespräch mein Laptop aus der Tasche hole und es hochfahre. Umgekehrt sollten Dozierende auch rechtzeitig vorher ankündigen, wenn die Sprechstunde einmal ausfallen muss. Und sie sollten in der Lage sein, sprachlich die Situation im Griff zu haben, damit die verfügbare Zeit fair auf die Studierenden verteilt wird. Vorbereitung und Umsicht sind also gefragt, weil die Zeit für alle Beteiligten knapp ist.

Wertschätzender Umgang ist nicht nur eine Haltung, sondern ein strategisches Instrument. Wie lässt es sich nutzen?

Das hängt sehr stark von der Situation ab, welches der möglichen Strategeme, die ich in meinem Respektbuch beschreibe, sich am besten anwenden lässt. Ein Beispiel: Wenn ich mein Gegenüber etwas größer mache, als es in diesem Augenblick scheint, wächst es in diese Rolle hinein. Vor Jahren bekam ich eine fast fertige Masterarbeit auf den Tisch. Beim Lesen schlug ich innerlich die

Hände über dem Kopf zusammen – der Text schien auf den ersten Blick sehr wirr. Dann habe ich tief durchgeatmet und mich auf die guten Ansätze konzentriert. Im Gespräch habe ich dann beraten, wo die Gliederung umgestellt werden könnte und wo der Text noch mehr Beispiele vertragen könnte. Der Studierende hatte verstanden. Letztlich wurde die Arbeit mit sehr gut bewertet.

Ist nach Ihren Erfahrungen eine Erosion des Respekts zu verzeichnen?

Das ist schwer zu sagen. Ich verstehe ja Respekt als Wertschätzung, nicht als „Furcht vor dem Herrn“. Meine subjektiven Eindrücke sind, dass durch den Einzug der neuen Medien der Respekt vernachlässigt wird. Das äußert sich in den sozialen Medien in Form der „Hasskommentare“, aber auch im Deutschen Bundestag gewinnt der sprachliche und nichtsprachliche Ausdruck für „Tiefstatus“ unter allen Parteien immer mehr Anhänger, was von Respektlosigkeit gegenüber dem Hohen Haus zeugt. Mehr Wertschätzung bräuchte es meiner Erfahrung nach auch etwa im Umgang mit Senioren in Pflegeheimen oder in Krankenhäusern. Da habe ich schon oft gehört, eine typische Erwiderung auf eine Patientenkritik sei der Satz „Wir sind hier kein Gefängnis“, was soviel heißt wie „Sie können doch gehen, wenn es Ihnen hier nicht gefällt.“ Hinsichtlich des Respekts gibt es also noch viel zu tun.

Publikation:

Helmut Ebert/Sven Pastoors:
Respekt – Wie wir durch Empathie und wertschätzende Kommunikation im Leben gewinnen
Springer Verlag, eBook 14,99 Euro
Softcover 19,99 Euro

Wir machen Druck!

Jahresbericht, Festschrift, Skript oder Visitenkarte?

Wir beraten, drucken und liefern.

Kontakt: Peter Braun, Telefon: 0228/73-5103

Homepage: www.druckerei.uni-bonn.de

Wie wird Lehre spannend?

Vom Teilnehmer zum Dozenten: NRW-Zertifikatsprogramm für Hochschullehre

Lernen Jura-Studierende richtig?

Dr. Stephan Seiwert hat hier selbst ernüchternde Erfahrungen gemacht. Heute ist der Jurist begeisterter Dozent, nahm am NRW-Zertifikatsprogramm für Professionelle Hochschullehre teil und legt seiner Lehre eigene Erfahrungen aus der Studentenzeit zu Grunde.

Beim Jurastudium in Bonn hat Dr. Stephan Seiwert viel gebüffelt – der Stoff wirkt erschlagend. „Aber das macht keine Freude und gibt nur scheinbar Sicherheit“, sagt er. „Ich war ein ‚Papierschwein‘ und hatte mir Karteikästen mit 3.000 Karten voller Einzelfälle angelegt. Im Ersten Staatsexamen konnte ich ganze zwölf davon verwerten – eine unfassbar schlechte Ausbeute und wirklich nicht der Königsweg!“ Heute lacht er darüber. „Der größte Sprung für Juristen im Studium ist, sich von auswendig gelernten Einzelheiten lösen zu können. Ich möchte den Studierenden helfen, aus Grundlagen abzuleiten, um aus abstrakten Regeln und Normen jeden Fall lösen zu können.“

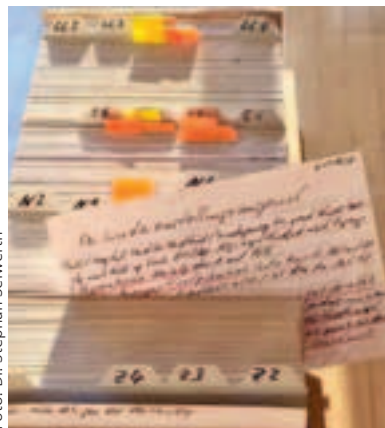


Foto: Dr. Stephan Seiwert

Was hat ihn zum Weg an die Uni bewogen, nicht Richter oder Anwalt zu werden? „Die Vielfalt! Als Wissenschaftler kann ich Themen bearbeiten, die ich mir selbst suche. Im Arbeits- und Sozialrecht habe ich eine ganze Liste: Was folgt aus juristischen Grundlagen für aktuelle Gegebenheiten? Mit den Ergebnissen arbeiten dann Richter und Anwälte.“ Die Aufnahme der Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter verpflichtete zur Lehre. „Anfangs war der Rollenwechsel respekt einflößend, zwischen mir und den Studierenden lagen nur wenige Jahre. Aber ich fühlte mich auch geehrt und angespornt. Erfolgser-



lebnisse der Studierenden fand ich sehr befriedigend – ob sie die haben, sehe ich an ihrem Verhalten und ihren Gesichtern.“

Mit der Durchschnittsnote 1,16 aus vier Bewertungsrunden erhielt Dr. Seiwert 2017 den AG-Leiter-Preis des Fachbereichs Rechtswissenschaft für seine Arbeitsgemeinschaft Schuldrecht I. Die Studierenden schätzen vor allem, dass er großes Interesse an ihrem Lernerfolg hat, immer gut vorbereitet ist und Inhalte verständlich vermittelt. Er sieht sich als Lehrer in der Pflicht, auch für ihn ist die Fülle an Stoff in kurzer Vorlesungszeit ein Problem. „Da hilft nur Reduktion: zentrale Dinge besprechen, dann Strukturen und Anregungen für eigene Weiterarbeit geben.“

Digitalisierung sinnvoll nutzen

Begleitend zu seiner Promotion in Bonn absolvierte der jetzt 30-Jährige einen Studienabschluss als Legum Magister – kurz LL.M. – in Leuven/Belgien. Dort sahen und diskutierten Studierende die Videoaufzeichnung einer Vorlesung zum europäischen Sozialrecht an einer Partneruniversität. Auch die eigene Vorlesung wurde für die Studierenden in anderen Ländern gefilmt. „Diese europäische Perspektive wäre ohne Digitalisierung nicht möglich gewesen. In Deutschland müssen wir die Chance, von klugen Köpfen aus anderen Ländern zu lernen, noch ergreifen.“ Digitalisierung sei aber kein Selbstzweck. „Powerpoint-Präsentationen, bei denen oft einfach vorgelesen wird, was zu sehen ist, sind nicht dienlich.“

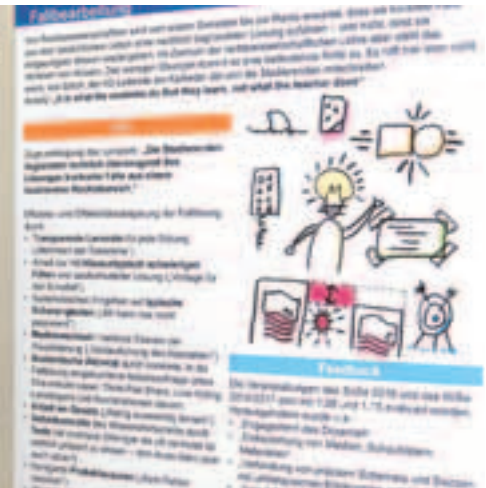


Foto: Barbara Frommann

Er nutzt lieber einen Visualizer, wenn er live etwas zeichnet oder zeigt, wie man einen Fall auf einem halben A4-Blatt unterbringt.

Aktivieren statt berieseln

Mitgenommen hat er das aus dem NRW-Zertifikatsprogramm „Professionelle Lehrkompetenz für die Hochschule“ am Bonner Zentrum für Hochschullehre. Ohne es als Trick zu propagieren, machte eine Workshop-Leiterin viel durch blitzschnell hingeworfene Zeichnungen anschaulich. „Ich fand das toll“, sagt Dr. Seiwert. „Auch den Teilnehmermix aus verschiedenen Fächern empfand ich als erfrischend. In anderen Bereichen gibt es andere Probleme. Gemeinsam ist uns: Wie bekomme ich die Studierenden dazu, mitzuarbeiten und sich nicht nur berieseln zu lassen?“ Mit 200 Arbeitseinheiten ist die Teilnahme zeitintensiv. „Aber ich kann es sehr empfehlen: Man bekommt Anregungen, erfährt nicht nur viel übers Lehren, sondern auch über sich.“ Im Sommersemester leitet er im Programm selbst einen Workshop zur Didaktik.

Zu Smartphones im Hörsaal dürfen seine Studierenden manchmal übrigens ganz ‚legal‘ greifen: Wenn er ihnen über eCampus konkrete Aufgaben stellt und Live-Votings nutzt: Welche Meinung finden Sie überzeugender? Welche Anspruchsgrundlage ist richtig? „Ich bin froh, dass es dann mal drei Minuten ruhig ist – in dem Sinn, dass ICH nicht rede.“ Er lacht. „Wenn die Studierenden etwas kritisieren, dann den Schnellsprecher Seiwert. Vielleicht ist es der Enthusiasmus.“

ULRIKE EVA KLOPP

▲ Dr. Stephan Seiwert macht Zusammenhänge anschaulich.

◀ Seine Karteikästen mit Tausenden von Einzelfällen aus der Studentenzeit hat er entsorgt und eine „Lehre für die Lehre“ gezogen.

Infos und Beratung zum Zertifikatsprogramm gibt es beim Bonner Zentrum für Hochschullehre (BZH): www.bzh.uni-bonn.de/

Fragen rund ums Studium? Hier gibt es Antworten



Foto: Daniel Epple

► Auftritt mit neuem Messestand bei „Einstieg“ in Köln

Mit einem neuen Messestand trat die Universität bei der Ausbildungs- und Studienmesse „Einstieg“ in Köln auf. Der zog Aufmerksamkeit auf sich, und die vielen Bonner Fachvertreter sowie das Team der

Zentralen Studienberatung (ZSB) wurden häufig angesprochen. Etwa 24.500 Schüler, Eltern und Lehrkräfte informierten sich bei rund 270 Ausstellern über Ausbildung und Studium.

Die nächsten Termine für Studieninteressierte direkt an der Uni Bonn sind der Workshop „Abitur – und was dann?“ am 25. Mai und 1. Juni, und für Eltern die Veranstaltung „Studienorientierung informiert begleiten“ am 6. Juni. Der „Lange Abend der Studienberatung“ findet am 28. Juni statt.

Wer schon an der Universität Bonn studiert, hat andere Fragen: Passt mein Fach zu mir, würde ich mich gerne umorientieren, behindern persönliche Probleme mich beim Studieren?

Neutral, vertraulich, individuell: So hilft das Team der ZSB selbst, koordiniert im Beratungsnetzwerk der Uni und leitet bei Bedarf an die richtigen Ansprechpartner in den Fakultäten und Serviceeinrichtungen innerhalb und außerhalb der Uni weiter.

Infos, Termine und Kontakt:
www.uni-bonn.de/studium –
Zentrale Studienberatung



(c): Bosse und Meinhard

Gute Aussichten für Ihre Promotion

www.graduiertenzentrum.uni-bonn.de

SERVICE FÜR ALLE, DIE PROMOVIEREN (WOLLEN)

Das Bonner Graduiertenzentrum (BGZ) ist die zentrale Servicestelle der Universität Bonn für alle, die aktuell oder künftig eine Promotion anstreben. Für das breite Angebot von Qualifizierungsmaßnahmen arbeitet das Graduiertenzentrum eng mit anderen Einrichtungen der Universität Bonn zusammen. Es bietet individuelle Beratung für Promovierende und Postdocs, Qualifizierung und Orientierung im Rahmen von „Promotion plus“, Fördermaßnahmen für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Außerdem unterstützt das Graduiertenzentrum strukturierte Promotionsprogramme sowie die Vernetzung innerhalb

der Universität und berät in Fragen der Qualitätssicherung der Promotion.

Infos und Kontakt unter dem Motto „Gute Aussichten für Ihre Promotion!“ gibt es unter:
www.graduiertenzentrum.uni-bonn.de

RUND UM BERUF UND KARRIERE

Sich Gedanken zu machen, wie es nach dem Studium weiter gehen soll, ist nie zu früh. Das Career Center der Universität bietet Service und Beratung rund um Berufsorientierung, Berufseinstieg und Karriere.

Ein Blick in das Veranstaltungsprogramm mit vielen ganz unterschiedlichen Angeboten in jedem Monat von offenen Sprechstunden über das „Bewerbungscafé“, den „Runden Tisch“ bis zu Seminaren und Vorträgen aus dem Berufsleben für verschiedene Fächer, Assessment-Training und ganzen Aktionstagen wie Karrieretag oder „Doktorhut – alles gut?“ lohnt sich.

Infos, Termine und Kontakt:
www.careercenter.uni-bonn.de

ANGST VOR DEM LEEREN BLATT?

„Aufschieberitis“ und die „Angst vor dem leeren Blatt“ hemmen häufig die Arbeit.

Bei der „Langen Nacht des Schreibens“, die jedes Jahr im März stattfindet, können Studierende bis Mitternacht in der Hauptbibliothek der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) konzentriert an ihren Schreibprojekten arbeiten, bekommen Rat und Tat. Und sie tauschen die Anonymität des eigenen Schreibtischs gegen eine gemeinschaftliche Arbeitsatmosphäre mit Motivations- und Entspannungsprogrammen. Zusammen mit der ULB organisiert das Bonner Schreiblabor die Lange Nacht. Wer sie verpasst hat, bekommt hier rund ums Jahr Unterstützung: Das Bonner Schreiblabor hilft dabei, sicherer im wissenschaftlichen Schreiben zu werden. Es ist an der Abteilung für Interkulturelle Kommunikation und Mehrsprachigkeitsforschung (IKM) der Universität angesiedelt und wird durch das Projekt „Gemeinsam für mehr Qualität in Studium und Lehre“ gefördert. Es bietet allen Studierenden Beratung in einer offenen Sprechstunde, bei individuell vereinbarten Gesprächsterminen oder bei Lehrveranstaltungen.

Infos, Angebote und Kontakt:
www.schreiblabor.uni-bonn.de
Neu: das Schreiblabor bei Facebook und Twitter



Foto: IKM

Ganz schön ausgeschlafen

„Studentisch.Authentisch“: Besuch im Studio vom Campusradio bonnFM



Foto: Ulrike Eva Klopp

„Frühstart“ heißt die erste Sendung des Tages im studentischen Campusradio bonnFM. Ein Besuch im Studio zeigt: Das Team ist auch morgens von sieben bis neun Uhr schon hellwach.

Es ist viertel vor sieben und stockdunkel. Der Berufsverkehr auf der Adenauerallee läuft erst an. In Hausnummer 33 ist nur eine Etage hell beleuchtet: Im Studio von bonnFM beginnt gleich die erste Sendung des Tages. Ein täglich wechselndes Team bringt mit dem „Frühstart“ montags bis freitags von sieben bis neun Uhr Frühaufsteher wie Morgenmuffel auf Touren – mit Musik, Meldungen, Interviews und Reportagen, selbstverständlich auch über die Uni Bonn.

Heute moderieren Jule Kurka und Pascal Bucksteeg und sitzen schon an ihren Rechnern. Um pünktlich aus Remagen hier zu sein, ist er sehr zeitig aufgestanden, sie kam zu Fuß aus Poppelsdorf: „Frische Luft hilft beim Aufwachen!“ Als Reporterinnen stoßen Laura Scherf und Clara Schulz dazu. Alle vier sind keine ausgesprochenen Frühaufsteher, erst recht nicht im Winter. Aber für ihr Radio machen sie das – lieber als für ein Seminar „erst“ um 8 Uhr. Auch gestern Abend waren sie im Studio, um ihre Sendung vorzubereiten, und über WhatsApp bleiben sie ständig am Ball.

Sieben Uhr. Studiotür zu, Kopfhörer auf, Mikro ausrichten, auf dem Monitor zählen die letzten Sekunden herunter. „Pascal, was hat Dich heute aus dem Bett gebracht?“ fragt Jule Kurka nach der Begrüßung. Und schon sind die Moderatoren in einer Plauderei über Morgenkaffee und informieren nebenbei, wo es wiederverwendbare Becher statt To-go-Müll gibt. Vor der nächsten Musik sagen sie das heutige Programm an. Ihre Stimmen sind noch aus dem Radio zu hören, da stehen beide schon wieder im Geschäftszimmer: Der Livestream hängt zeitversetzt etwas nach. Daran musste sich das Team gewöhnen, damit es auf den Punkt wieder loslegt und nicht plötzlich Funkstille herrscht.

Musik bedeutet für das Sendeteam nicht „Pause“

Schnell, schnell – und aktuell! Das gilt auch für studentisches Radio: Die Teammitglieder sind vor einem „Auftritt“ ständig auf Standby. Wenn Musik läuft, bedeutet das nicht, dass sie durchatmen. Vor allem Jule Kurka als Moderatorin flitzt zwischen Sendestudio und Ge-

schäftszimmer hin und her. „Brauchst Du noch Musik oder bist Du in 20 Sekunden bereit?“ „Bereit!“ und schon wechselt der Kollege vom PC ans Mikrofon. Die Reporterinnen bereiten letzte Meldungen vor. Heute: „Bundesaußenminister Sigmar Gabriel hat einen Lehrauftrag an der Uni Bonn angenommen.“ Sie überlegen, welches Konzert für ihre Zielgruppe interessant ist, oder recherchieren, ob es für eine Veranstaltung überhaupt noch Karten gibt. Und sie klären die Rollenverteilung: Wer sagt gleich was?

Entspanntes Feedback auch bei Patzern

Außerdem gibt es ein technisches Problem: Das Laden des Skripts auf den Monitor im Studio klappt nicht. Notfalls muss das per USB-Stick gehen. Konzentration, Stressresistenz und Multitasking im Studio helfen auch beim Studium: Noch schnell eine Präsentation vorzubereiten und das Schreiben fallen leichter. Pascal Bucksteeg lacht. „Allerdings stoßen mich meine Dozenten schon mal auf den Unterschied zwischen wissenschaftlichem und journalistischem Schreiben.“

Direktes Feedback ist den Studierenden wichtig. „Das läuft immer entspannt und in freundlicher Atmosphäre“, sagt

▲ Neun Uhr am Morgen: Nach zwei Stunden „Frühstart“ machen (von links) die Reporterinnen Clara Schulz und Laura Scherf, die Moderatoren Jule Kurka und Pascal Bucksteeg „Feierabend“ – zumindest im Sendestudio.



Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ Während bei bonnFM Musik läuft, recherchiert das Team noch schnell Aktuelles und bespricht den nächsten Einsatz am Mikrofon.

Clara Schulz, so könne man auch Kritik gut annehmen. Heute bekam sie Lob für ihre Nachrichtenstimme – Sprechtraining gehört für alle Aktiven dazu. Viele Beiträge werden sorgfältig vorproduziert, aber bei Zeitnot fällt die Recherche hin und wieder zu oberflächlich aus. Laura Scherf erzählt: „Das ist

mir mal bei einem politischen Thema passiert, und die Erkenntnis war: Lieber etwas lassen als schlecht machen. Aber wir dürfen in jedem Stadium unseres Praktikums ans Mikro, uns ausprobieren und auch Fehler machen. Wir sind eben ein Lernradio!“ Fortbildungen gehören dazu, die bieten die Landes-

anstalt für Medien NRW und erfahrene Radioleute der Region.

Eine Stunde Sendezeit ist fast vorüber – draußen ist es immer noch dunkel. Nächstes Thema: Stress in der Klausurphase. Laura Scherf plaudert mit den Moderatoren über eigene Erfahrungen und was man gegen Stress tun kann. Die drei klingen locker und sympathisch: eben „Studentisch.Authentisch“, wie einer ihrer Claims lautet. Es klingelt: Der Studiogast ist da. Craig aus Neuseeland tingelt derzeit durch Europa. Mit Jule Kurka bespricht er sich kurz im Studio, dann sind die beiden auf Sendung: Frage und Antwort auf Englisch, gefolgt von kurzer Zusammenfassung auf Deutsch. Nicht nur beim Smalltalk wechselt das Team ungezwungen zwischen beiden Sprachen.

Naturwissenschaftliche Verstärkung willkommen

Den Umzug der „Kellerkinder“ aus dem Souterrain-Studio in der Alten Sternwarte in die geräumige Sendezentrale mit Blick zum Hofgarten – eine frühere Hausmeisterwohnung – haben der AstA, das Rektorat und die Univerwaltung unterstützt. Einpacken, Auspacken, Aufbau und Anbringen der Schalldämmung in den Studios hat das bonnFM-Team selbst auch in Wochenendarbeit geleistet.

Mit den neuen Räumen ist die Motivation noch mehr gestiegen. „Selbst gestalten zu dürfen ist ein Privileg, und eigentlich ist immer jemand da. Auch unser zweites Studio für Vorproduktionen wird viel genutzt“, freut sich Pascal Bucksteeg, der verantwortlich in die Technik einweist. Das Interesse Neuer ist ebenfalls größer geworden, daher steht ein Casting an. Eine Physikerin gehört bereits zu den Aktiven, aber noch sind fast alle aus den Geisteswissenschaften. Bucksteeg sagt: „Wir wünschen uns Verstärkung aus den Naturwissenschaften, auch für unsere neue Wissenschaftssendung ‚Radiologie‘ einmal im Monat. Sowas kann Berufschancen eröffnen, im Radio gibt es noch nicht viele Experten für Wissenschaftsthemen.“

Neun Uhr: Es ist hell geworden und die Sendung zu Ende, für die nächste steht schon ein Kollege bereit. Jetzt erlauben sich die heutigen „Frühstarter“ auch mal ein verstohlenes, aber herzhaftes Gähnen.

ULRIKE EVA KLOPP

Zuhören – und selbst mitmachen!

Campusradio bonn.FM: Studentisch.Authentisch

Sendezeiten:

Montag bis Freitag von 7 bis 18 Uhr

Dienstag Specials: Kino von 18 bis 20 Uhr, Musik von 20 bis 22 Uhr

UKW auf der Frequenz 96,8 MHz / Livestream über die Homepage / zum Download

Derzeit hat bonnFM etwa 70 Mitglieder, davon 40 Aktive.

Mit einem Praktikum in drei Stationen – Reporter, Co-Moderator und Moderator – bietet das Campusradio die Möglichkeit, mitzugestalten. Jede Station bedeutet: zwei Stunden pro Woche senden, einen Online-Artikel pro Monat schreiben. Nach 45 Arbeits- und fünf Orga-Stunden mit Teilnahme an Redaktionssitzungen, Unterstützung von Technik und Musikredaktion, geht es in den nächsten Bereich, individuell ohne feste Laufzeit. Angesprochen sind Angestellte und Studierende der Universität Bonn sowie der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg. Bis auf den Jahresbeitrag von 25 Euro ist das Angebot kostenlos.

Informationen und Kontakt:

<http://bonn.fm/>

Telefon 0228/73-7777

studio@bonn.fm

ausbildung@bonn.fm

Altes neu entdecken mit „Prof. Archofix“

Studentin gibt Archäologie-Zeitschrift für Kinder und Jugendliche heraus

Bevor Christina de Man anfang, Klassische Archäologie zu studieren, machte sie eine Ausbildung zur Mediengestalterin. Aus beidem wurde nun die Zeitschrift „Archäologie for Kids“ für Kinder und Jugendliche. Durch die Hefte führen selbst gezeichnete Figuren wie Prof. Archofix, Alexa und Alex, Carter Klug, Karlchen Kelle und Antike Amphoria.

Die Idee, archäologische Themen für Kinder aufzubereiten, entstand, als Christina de Man an ihrer Bachelorarbeit saß. Ihr kleiner Sohn lenkte sie vom Schreiben ab – Anlass, mal über die Zukunft nachzudenken. Auch wenn sie sich mit ihrem Mann, ebenfalls Archäologiestudent, bei der Kinderbetreuung abwechselt: Ihr Beruf sollte möglichst nicht an feste Zeiten gebunden sein. So suchte sie nach einem neuen Zugang zu ihrem Fach ohne lange Abwesenheiten für Grabungs- oder Museumsprojekte.

„Ich habe herumprobiert, eine Facebook-Seite gebaut und ein Titellogo entworfen“, erzählt Christina de Man. Mit diesem „Versuchsballon“ warb sie um Mitakteure. Die Resonanz war so positiv, dass sie die Zeit zwischen Bachelor-Abschluss und Masterstudium für ihr Projekt nutzte: eine Zeitschrift, die Archäologie und Geschichte erklärt, Altes in Bildern und Kurztexten neu entdecken lässt.

Kindermagazine geben zwar Sonderhefte zu einem Thema wie Archäologie heraus. „Für eine kontinuierliche Reihe fände ich nicht genug Themen, wurde ich gewarnt. Das glaube ich nicht, es gibt so viele davon und mir fallen immer mehr ein“, sagt Christina de Man. Sie schreibt nicht selbst, sondern setzt die Rahmenbedingungen und vergibt Themen an Mitstudierende, die Spaß an dem Projekt und einem Arbeitsnachweis haben. „Bei der ersten Ausgabe bestanden sie sogar darauf, ihre Belegexemplare als Starthilfe zu bezahlen.“

Der Ablauf einer Grabung, die Zeitrechnung der Griechen und Römer, ein Blick in die Werkstatt eines römischen Schuhmachers, archäologische Ausflugstipps, antike Spiele und Rezepte, Bücher- und Filmtipps waren Themen. Danach meldeten sich noch mehr Interessierte, nicht nur Studierende, und wirkten an der



zweiten Ausgabe über Kelten, Germanen und Wikinger mit.

Alles selbst gezeichnet

Christina de Man gestaltet alles selbst. Neben eigenen Fotos kümmert sie sich um Bildbeschaffung und Abdruckrechte, zeichnet Figuren und Cartoons und verbindet beides: So steht Prof. Archofix zum Beispiel auf einem fotografierten Grabungsfeld. „Das Ganze soll eine persönliche Note haben – an der Professionalität arbeiten wir.“ Das Logo setzt die Grundwerkzeuge der Archäologie in Szene: Spaten, Kelle und Schaufel. Die Stofftaschen und T-Shirts damit sind noch Einzelstücke.

Um zu studieren, hat Christina de Man nach der Ausbildung neben Jobs das Abi nachgemacht. So zielstrebig ging sie auch die Zeitschrift an: Parallel zum Anwerben von Mitakteuren erstellte sie eine „Marktanalyse“, verteilte in der Innenstadt Flyer und Fragebogen an Kinder und Jugendliche: Was würdet Ihr gerne lesen, was könnte man an den Cartoon-Figuren verbessern, wie sollen sie heißen, was würdet Ihr für so eine Zeitschrift bezahlen? Die Studentin knüpfte Kontakte zu möglichen Vertriebsstellen, Museen und

Sammlungen und verschickte Ansichtsexemplare – nicht nur in der Region, sondern bundesweit.

Hergestellt wird die Zeitschrift für Kinder und Jugendliche von acht bis 14 Jahren im Eigenverlag. Fachkundige Familienmitglieder beraten die junge Herausgeberin. „Aber bis sich das trägt, wird es dauern. Vom Zeitaufwand ist das schon wie ein Job“, sagt sie. „Weiter geht es, wie Studium, Sohn und Mann mich lassen.“ Gerne möchte sie nun pro Quartal eine Ausgabe herausbringen. Für 2018 ist die erste erschienen, die nächste über „Helden der Antike“ ist in Arbeit.

Dass Christina de Man ihre Bachelorarbeit fertig bekommen hat, lag an der Erkenntnis: Für die Uni wird in der Bibliothek geschrieben. Zu Hause ist die Ablenkung zu groß.

ULRIKE EVA KLOPP

**Kontakt und Bezugsquellen
oder Versand gegen Porto: Mail an
archaeologieforkids@gmail.com**



Die Brunnenbauer

Jurastudent Joschka Merz engagiert sich in Kamerun

Wasser war für Joschka Merz lange „einfach da“ – Hahn aufdrehen, Trinkwasser läuft. Dass er einmal eine warme Dusche als Luxus empfinden würde, so wie bei seiner Rückkehr aus Kamerun, hätte er nie gedacht. Damit Dorfgemeinschaften dort ihr Wasser nicht mehr aus brackigen Tümpeln beziehen, geschleppt von Kindern, hat er den Verein „Elefantenfüße e.V.“ initiiert.

Sein Grundstudium Jura hat Joschka Merz geschafft. „Sicher keine Überfliegerleistung, aber ich bin zufrieden“, sagt er. Wichtiger ist ihm, dass er inzwischen viel besser Französisch spricht, zwei schwere Erkrankungen überstanden und einen Verein initiiert hat – und damit schon drei Dorfgemeinschaften in Kamerun zu

Brunnen mit sauberem Trinkwasser verhelfen konnte. Mehr sind geplant.

Nach dem Abi am Bonner Konrad Adenauer-Gymnasium wollte Joschka Merz nicht direkt studieren – und bewusst in ein Entwicklungsland. Sein Vater hatte als junger Mann in Chile beim Bau

von Gebäuden für die Kirche geholfen und war begeistert, als der Sohn sich für Kamerun entschied, die Mutter eher besorgt.

Sein Gastvater Jacques Abel Onya ist Deutschlehrer und war auch schon in Bonn. „Als ich das erste Mal zu ihm und seiner Familie kam, war der erste Schock: Hier wird Französisch gesprochen“, sagt Joschka Merz. „Und meine Vorstellungen von einem Lehrerhaushalt trafen nicht zu. Strom gab es, aber kein WLAN, eine Toilette ohne Spülung, und das Wasser kam

aus einem Ziehbrunnen – immerhin, den lernte ich bald zu würdigen.“ In den folgenden Wochen begleitete er Familienmitglieder in ihrem Alltag, in die Schule oder in eine Schneiderei. Im Heimatdorf des Gastvaters, Mebomezoo („Am Fuß des Elefanten“) 100 Kilometer nördlich der Hauptstadt Jaunde, sah er Kinder ab fünf Jahren zum Teil mehrmals täglich durch den Dschungel marschieren, um Wasser zu holen. „Dass auch die ganz Jungen hier arbeiten, hatte ich schon oft erlebt. Ein Schock war das stehende Gewässer, aus dem sie schöpfen.“

Über den Gastvater, die Deutsche Botschaft und Techniker erfuhr er, wieviel ein Brunnen mit guter Pumpe kostet: etwa 7.000 Euro. Per Skype im Internetcafé erzählte er seinen Eltern davon. Ergebnis: „Wir kriegen das hin!“ Zunächst checkten seine Eltern die Spendenbereitschaft von Familie und Freunden. Dann gründeten sie so schnell wie möglich einen eingetragenen Verein, damit alles offiziell war. Joschka Merz bekam Typhus und fiel zeitweise aus. Danach staunte er: „In etwa acht Wochen war das Geld für einen ersten Brunnen zusammen!“

Stimmung und aktive Beteiligung vor Baubeginn ausgelotet

Vor Baubeginn wurde die Stimmung im Dorf für das Projekt ausgelotet. Bewohner waren für Pumpe und Hygiene geschult, und es war geklärt, dass jede Familie eine kleine monatliche Rücklage für Reparaturen und Technikeranfahrt bereitstellt. Initiator Joschka Merz sah das Wasser aus dem Brunnen laufen – dann wurde er erneut krank und konnte nicht zur offiziellen Einweihung kommen. Er lag in einer Krankenstation und weiß seitdem das deutsche Gesundheitssystem zu schätzen: „Lange Wartezeiten nerven mich nicht mehr. Menschen in Kamerun übernachten manchmal so lange vor der Tür, bis jemand Geld für die Behandlung bringt und sie endlich dran sind“, sagt er. „Aber meine Mutter war entsetzt, als sie mich wiedersah. Ich bin sowieso lang und dünn und hatte zehn Kilo abgenommen.“

Sein Vater, Politiker und Fraktionsgeschäftsführer, spendet gemäß der Satzung seiner Partei Sitzungsgelder und startete so auch die Basis für einen weiteren Brunnen, diesmal in Agkongo. Ein dritter in Obak ist ebenfalls bereits in Betrieb – dort hatten viele Jugendliche und Kinder den kilometerlangen Weg zur Schule nicht geschafft, weil das

schlechte Wasser sie krank und schwach machte. In Kamerun hatte Joschka Merz sich nach dem ersten Schock schnell an die Lebensumstände gewöhnt, auch wenn er nach der Erkrankung nur noch Wasser aus gekauften Flaschen trank. „Erst zu Hause unter der warmen Dusche dachte ich ‚Was für ein Luxus!‘ Mir macht zu schaffen, dass wir alles im Überfluss haben und es woanders schon an trinkbarem Wasser mangelt.“

Vor Ort war der Student zuletzt im vergangenen Sommer. „Mehr als einmal pro Jahr geht nicht“, sagt er. Die Flüge sind teuer, er bezahlt sie aus eigener Tasche, damit außer Kontoführungsgebühren Spenden wirklich in den Brunnenbau gehen. Auch sonst ist alles ehrenamtlich. Seine Mutter zum Beispiel kümmert sich neben ihrem Vollzeitjob um Spendenquittungen und Verwendungsnachweise. Wer bisher gespendet hat, blieb dabei, und über Medienberichte wurden weitere aufmerksam. So ergänzt nun sogar ein weiteres Projekt den Brunnenbau.

Brunnen plus Bildungsanreiz

In Kamerun ist es üblich, die drei besten Schüler einer Klasse mit Preisen zu ehren. Nach Rückfrage an die Spender konnte „Elefantenfüße e.V.“ die Vergabe erweitern: Nun bekommen die fünf Besten jeder Grundschulklasse in Mebomezoo Preise wie Schultaschen, Stifte, Bücher oder Bälle auch in zusätzlichen Kategorien wie Fleiß oder Pünktlichkeit. Dass unter den Preisträgern Kinder aus ärmeren Haushalten sind, hebt das Ansehen der ganzen Familie und wirkt als Ansporn, dass Bildung sich lohnt. Das Ganze hat noch einen weiteren Effekt: Das Fest zur Verleihung der Schulpreise zieht



Prominenz an – und nachdem der Wagen eines Botschafters in der schlammigen Schlaglohpiste stecken blieb, wurde die Zufahrtsstraße planiert. Das kommt allen zu Gute.

Auch Rückschläge und Widerstände gab es: Als ein fast fertiger Brunnen zusammenbrach, war wohl absichtliche Manipulation im Spiel. Bei sonst hoher Akzeptanz reagierte das Gros der Dorfbewohner betroffen. „Kritik hörte ich mal von einer Deutschen – in Afrika. Sie meinte, die Menschen dort sollten angeregt werden, selbst aktiv zu sein“, sagt Joschka Merz. „Insofern ist unser Projekt schon nachhaltig: In den Dörfern haben sich eigenverantwortliche und sehr engagierte Komitees gebildet, bei Wartungen und Reparaturen schulen die einheimischen Techniker Dorfbewohner, so dass sie kleinere Reparaturen selbst übernehmen können. Zu unseren Statuten gehört auch: keine Privilegien.“ In Kamerun hat er schon mögliche neue Standorte für Brunnen besichtigt. Dorfgemeinschaften, die einen Brunnenbau aus eigener Kraft stemmen könnten, bekommen keinen. Zusammen mit seinen Gasteltern entschied er über den nächsten Standort: Mong.

In Bonn erleben Joschka Merz und „Elefantenfüße“ viel Zustimmung. Auch im Hausdorff Zentrum für Mathematik: Dort fühlt sich der 22-Jährige als Studentische Hilfskraft wohl. Sein Engagement ist bekannt, und bei der letzten Weihnachtsfeier füllte sich der Spendentopf ohne Aufhebens. Wenn er nach Kamerun kommt, merkt er: Wir tun das Richtige! Und die Kinder in den „Brunnendörfern“ kommen auch deshalb begeistert auf ihn zu, weil sie sein Hobby teilen: Fußball.

ULRIKE EVA KLOPP

Info und Kontakt:
www.elefantenfuesse.com
info@elefantenfuesse.com

▲ Er bekommt gleich einen Schulpreis. Auch den fördern die „Elefantenfüße e.V.“

◀ Joschka Merz am Brauchwasser-Ziehbrunnen seiner Gasteltern – in manchen Dörfern stammt alles Wasser aus stehenden Tümpeln.



Erfolgreiche Internationalisierungsstrategie

Die Universität Bonn plant mit HRK-Qualitätssiegel in die Zukunft

▲ Der Standort Bonn – im Bild die Beflaggung am Olof Palme-Platz – bietet gute Voraussetzungen für die Internationalisierung der Universität.

Die Universität Bonn ist gut vorbereitet auf die Herausforderungen der globalisierten Welt. Das hat das Audit „Internationalisierung der Hochschulen“ der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) ergeben. Das offizielle Teilnahme-siegel bescheinigt der Universität einerseits die Güte bisheriger Aktivitäten und gibt andererseits konkrete Handlungsempfehlungen für die weitere Umsetzung ihrer Strategie.

Die Globalisierung stellt Hochschulen heute vor neue Herausforderungen. Es sollen die besten Köpfe als Studierende, Lehrende und Forschende gewonnen werden. Universitäten müssen ihre Studierenden auf eine immer stärker international vernetzte Arbeitswelt vorbereiten. Und auch die Wissenschaft, die schon immer international war, setzt heute mehr denn je auf weltumspannende Netzwerke. Die Universität Bonn geht diese Aufgaben systematisch an, indem sie sich eine Internationalisierungsstrategie gegeben hat und diese Schritt für Schritt umsetzt.

Im Rahmen des HRK-Audits nahm eine international besetzte Gutachterkommission die Aktivitäten genau unter die Lupe. Auf Seiten der Universität begleitete eine Projektgruppe aus Verwaltung und Wissenschaft unter Leitung des Prorektors für Internationales, Prof. Dr. Stephan Conermann, das Audit. Das Dezernat für Internationales übernahm die Koordination des Verfahrens. Einem umfangreichen Selbstbericht der Universität Bonn folgten Interviews mit über 40 Personen aus verschiedenen Bereichen. Daraus destillierten die Experten Empfehlungen für die zukünftige Internationalisierung.

In ihrem Bericht attestiert das Beraterteam der HRK der Universität Bonn sehr gute Voraussetzungen. Sie habe mit ihren sechs Profilbereichen und dem Prinzip „Qualität vor Quantität“ die Weichen richtig gestellt. Dafür vorteilhafte Strukturen und Angebote seien bereits vorhanden. Für eine internationale Sichtbarkeit sorgten insbesondere herausragende Forschungsbereiche, die hohe Anzahl von Förderungen durch den Europäischen Forschungsrat (ERC) und die zahlreichen Humboldt-Stipendien, aber auch die internationalen Studiengänge und Graduiertenschulen sowie das gute Abschneiden in den wichtigsten Hochschulrankings.

Standortvorteil Bonn

Die Gutachter betonten auch, dass der Standort Bonn die Internationalisierungsbestrebungen der Universität fördert. In der Stadt und ihrer Umgebung finden sich zahlreiche Wissenschaftsinstitutionen, Wissenschaftsförderorganisationen und weitere internationale und UN-Einrichtungen – praktisch alle stehen mit der Universität in enger Verbindung.

Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch betont: „Internationalisierung verstehen wir als Querschnittsaufgabe, an der alle Bereiche und Angehörigen der Universität gemeinsam arbeiten und teilhaben.“ Dies bestätigten auch die HRK-Gutachter. Während des Audits sei deutlich geworden, dass die Ausrichtung der Universität von allen wichtigen Akteuren mitgetragen und als Ansporn für Qualität in der Wissenschaft hochschulweit erkannt werde. Lobend erwähnt wurde die im vergangenen Jahr verabschiedete Internationalisierungsstrategie 2020. Prof. Hoch sagt: „In dieser Strategie haben wir festgelegt, wie wir hochschulweit die strukturellen Rahmenbedingungen stärken, unseren Standortvorteil nutzen und Internationalisierung in Forschung, Studium und Lehre verankern wollen.“

FORSCH

Hohen Rücklauf hatte eine Umfrage zur Internationalisierung unter den Angehörigen der zentralen Universitätsverwaltung und der Verwaltung in den Fakultäten. Sie wird derzeit ausgewertet. Ein positives Fazit vorab: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben den Eindruck, dass sich die Universität Bonn in den letzten Jahren stärker international geöffnet hat, und sie begrüßen eine weitere Internationalisierung.



Foto: Barbara Frommann

▲ Prof. Dr. Stephan Conermann ist Prorektor für Internationales. Er sagt: „Das Audit ist ein Meilenstein für die Umsetzung der hochschulweiten Internationalisierungsstrategie.“

„Digital Natives“ auf historischen Spuren

Was mögen junge Studierende an alten Originalen?

Mit modernen Medien kennen sie sich bestens aus und gelten als „Digital Natives“. Dennoch sind junge Leute an der Uni oft fasziniert von historischen Originaldokumenten.

Jonas Bechtold hat sich mit der allerersten Urkunde der Universität überhaupt beschäftigt: ihrer Stiftungsurkunde von 1818. „Wie die meisten historischen Quellen ist sie nicht nur ein beschriebenes Blatt Papier, sondern ein schriftlich überlieferter Knotenpunkt vieler Entwicklungen und Geschichten“, sagt er. „Hier lassen sich Zusammenhänge der frühen Universitätsgeschichte nachvollziehen, seien es Vorbehalte des preußischen

Königs gegen eine mutmaßlich liberale Wissenschaftseinrichtung oder die ersten akademischen Strukturen der Bonner Universität mit ihren Fakultäten und Professoren.“

Die Idee einer „Stiftungsurkunde online“ zum Universitätsjubiläum hat Jonas Bechtold als Studentische Hilfskraft in der Abteilung für Geschichte der Frühen Neuzeit und Rheinischen Landesgeschichte realisiert, Kommen-



Foto: James Krull

tarstellen ausgewählt, recherchiert, Texte verfasst und Bilder ausgewählt.

▲ Jonas Bechtold hat die Stiftungsurkunde von 1818 als Online-Version mit Hintergrundinfos versehen.

Linda Mosig und **David Röhrig** sind Studentische Hilfskräfte im Universitätsarchiv. Sie kennen sich im Labyrinth der Gänge und Räume im Keller unter dem Hauptgebäude bestens aus und wissen, wo dort sehr betagte Bestände zu finden sind, in zerschlissenes Leder gebunden. „Sie anzufassen, anzusehen, zu riechen – das ist authentisch!“ sagt David Röhrig. Seine Kommilitonin mag daran besonders alte Schriftarten wie Kurrent, auch wenn das Lesen noch nicht flüssig klappt. „Und alte Bilder: vom Besuch von Queen Elizabeth II., von Festen, vom Alltag. Sie geben ein Gefühl für das Unileben damals im Vergleich zu heute“, sagt sie. Röhrig nennt ein Beispiel: Früher hätten die Studentenverbindungen und Burschenschaften



Fotos: Ulrike Eva Klopp

eine deutlich größere Rolle gespielt. Sie waren an der Uni wie in der Stadt nicht nur durch das Tragen ihrer Farben, sondern oft auch eines Degens erkennbar.

Marius Engel ist Bachelorstudent der Geschichte und erst seit kurzem als Hilfskraft in der Universitäts- und Landesbibliothek tätig. „Ich wollte nach einer Lehrveranstaltung zur Paläographie unbedingt hierhin!“ sagt er. „Das ist das Lesen alter Handschriften als Schlüsselkompetenz für Historiker und hat mich gereizt, das Gelernte auch anzuwenden. Beispiele waren unter anderem alte Briefe aus dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und weiteren Konflikten des 17. bis 20. Jahrhunderts.“

bei hilft zunehmende Erfahrung“, freut sich Marius Engel. Auch „Vater Rhein“ war Gegenstand schwärmerischer Romantik. Ein Bildband, Original aus dem Jahr 1798, zeigt Rheinsichten. „Das Alter dieses Bandes und die Qualität machen ehrfürchtig – spannend finde ich auch zu sehen, wie meine Geburtsstadt Bonn damals aussah.“

ULRIKE EVA KLOPP



◀ Marius Engel schätzt es, in der ULB mit historischen Dokumenten umgehen zu dürfen.

Derzeit beschäftigt er sich mit einem Nachlass des Romantikforschers Josef Körner: Er hatte in den Jahren 1930 bis 1940 einen langen Kasten mit Notizen und Literaturhinweisen gefüllt. „Das Entziffern klappt größtenteils, da-



Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ **Geschafft!** Die Petersson-Rechenmaschine ist restauriert und fertig zusammengesetzt. (von rechts) Prof. Dr. Ina Prinz, Ingo Laubach und Uwe Küster sind hochzufrieden.

Herausforderung für Perfektionisten

Bei den Restauratoren für historische Rechenmaschinen

Erst vor kurzem ging die Rechenmaschine von Axel Jacob Petersson aus dem Jahr 1873 in die Sammlung und Ausstellung des Arithmeums. Die *forsch* war dabei, als der „Calculator“ nach fast fünf Monaten Tüfteln und Restaurierung in der hauseigenen Werkstatt fertig gestellt wurde.

Der schwedische, nach Norwegen ausgewanderte Ingenieur und Erfinder Axel Jacob Peterson (1834-1884) baute Eisenbahnbrücken, ein Gewehr, eine sich drehende Kamera – und Rechenmaschinen. Sein Calculator, 1873 auf der Weltausstellung in Wien präsentiert, ist die erste Petersson im Arithmeum.

Nach monatelanger Arbeit sind die Einzelteile vormontiert, sauber und glänzend. Nun muss die Maschine „nur“ noch zusammengebaut werden. Das machen Direktorin Prof. Dr. Ina Prinz und Restaurator Ingo Laubach gemeinsam. Allein die winzigen Schrauben sind eine Herausforderung. Bei aller Konzentration erzählen die beiden nebenbei von ihrer Arbeit. Schraube sei zum Beispiel nicht gleich Schraube, sagt Prof. Prinz. „Einmal wollte etwas auf keinen Fall passen – bis wir feststellten, dass gleich aussehende Stücke unterschiedliche Gewinde

hatten und jedes nur in ein bestimmtes Loch passte.“

Erst verstehen – dann zerlegen

Die Kunsthistorikerin und Professorin für Mathematik- und Informatikgeschichte ist fasziniert von Mechanik, und wann immer es ihre Zeit erlaubt, aktiv in der Werkstatt dabei. „Ich habe viel gelernt, seit ich mich als studentische Hilfskraft um den Richtkranz für den Neubau des Forschungsinstituts für Diskrete Mathematik und des Arithmeums gekümmert habe.“ Eröffnet wurde er vor 20 Jahren. Auch viel Materialwissen hat sie sich erarbeitet, zum Beispiel zu Inhaltsstoffen und Rezepten für antik aussehende Emailleschilder.

Die Rechenmaschine von Petersson hat das Arithmeum aus Norwegen erhalten, nach der Restaurierung bleibt sie als

Dauerleihgabe. „Manchmal bieten uns Sammler Stücke an, manchmal Museen, die auf unsere Sachkunde vertrauen und ihr Stück würdig präsentiert sehen wollen“, sagt Prof. Prinz. „Manche kaufen wir bei Auktionen, oder wir kommen selbst Maschinen auf die Spur.“ Diese entdeckte sie, als sie in Oslo eine Kunstaussstellung vorbereitete und sich bei der Gelegenheit das Technische Museum ansah.

Nicht alle historischen Rechenmaschinen wurden sachkundig gelagert oder wertgeschätzt. Wenn sie ins Arithmeum kommen, ist ihr Zustand zwischen „grotenschlecht“ und funktionstüchtig, aber wartungsbedürftig. Manchmal reist Ingo Laubach mit, um einzuschätzen, ob sich die Arbeit lohnt. Er hat in der Mineralogie Feinmechaniker gelernt und nach 21 Jahren als Restaurator viel Erfahrung. „Grundsatz ist: Erst verstehen, dann zerlegen.“ Bevor Unikate geöffnet werden, um sie zu restaurieren oder nachzubauen, werden sie auf ihre Funktionsweise untersucht, fotografiert, vermessen und alles auf Millimeterpapier festgehalten. „Auf

jeden Fall so exakt wie nur möglich – manchmal haben wir vor Ort nur eine einzige Chance. Wir lassen uns auch nicht nervös machen, wenn uns dabei jemand den ganzen Tag auf die Finger schaut.“ So viele Bauteile wie nötig, aber so wenig wie möglich werden entfernt und genau mit ihrer Position dokumentiert. Da kommen schon mal lose 2.500 Teile zusammen. Jeder Schritt sollte rückgängig gemacht werden können, für jede Maschine gibt es ein umfangreiches Restaurierungsprotokoll.

„Was ab ist, ist ab“

Für die Arbeit am Detail sind gute Augen und eine Lupenbrille nötig, manchmal auch ein Mikroskop. Es gibt ein Ultraschallbad zur Reinigung, Kästen mit Kleinstteilen, eine Schieblehre und diverse Schraubenzieher. Von denen ist keiner im Originalzustand – als die Rechenmaschinen gebaut wurden, gab es noch keine Normbreiten. So werden alle passend gefeilt.

Konzentration und ruhige Hände sind immer essentiell. „Manche Teile sind fein wie ein Bienenstachel“, sagt Uwe Küster, der Dritte im Bunde. „Beim Feilen gilt ‚Was ab ist, ist ab‘ – bei einem Original sollte das nicht vorkommen.“ Er ist seit fünf Jahren dabei. Auch in seinem Lieblingsstück stecken sehr kleine Elemente – insgesamt ist es aber 250 Kilogramm schwer: eine elektromechanische Lochkartenzähl- und Sortiermaschine mit Rechen- und Druckwerk „D11“, die von Einwohnermeldeämtern genutzt wurde.

Mit etwa 10.000 Rechenmaschinen ist das Arithmeum die weltweit führende Sammlung. Das erste Stück war übrigens eine kleine Brunsviga M, die Gründer Prof. Dr. Dr.h.c. Bernhard Korte im Mathematikstudium nutzte. Neben Restaurierung und Nachbau „neuer“ Maschinen müssen die im Bestand regelmäßig gewartet und in Betrieb gesetzt werden – sonst verharzen Öle, Schellack

blättert ab, Metallteilchen setzen Grünspan an, Holzteile werden rissig. Vorrang haben die nur einmal vorhandenen Stücke. „Aber auch so sind wir einmal durch und fangen direkt wieder von vorne an“, sagt Uwe Küster.

Perfekt bis ins Geräusch

Einen hohen Perfektionsanspruch haben alle drei. Auch der pensionierte Ingenieur Klaus Badur aus Hannover, der sie unterstützt. Prof. Prinz erzählt: „Einmal hatte ich eher aus Spaß über eine fertige Rechenmaschine gesagt, sie sei perfekt – bis auf das Geräusch, das sie beim Rechnen macht. Herr Badur tüftelte weiter, bis auch das stimmte.“

Das alles ist kein „nine to five-Job“, sondern auch Passion. Auf Reisen ist wenig Zeit, da wird notgedrungen bis spät gearbeitet. Aber eine Pause und ein Neustart kann im Alltag zu einer anderen Sichtweise verhelfen. Manchmal machen nur Details den Unterschied. „Einmal ist mir im Halbschlaf eine Lösung eingefallen“, sagt Ingo Laubach. „Ich war heilfroh, dass ich mich genau daran erinnern konnte!“

Wie lange dauern Restaurierungen? „Diese fünf Monate waren relativ kurz – an der Rechenmaschine von Sauter, dem letzten bekannten Exemplar und ohne Dokumentation, haben wir sieben Jahre neben anderen Aufgaben gearbeitet“, sagt Laubach. Prof. Prinz betont: „Wir wollen erhalten und überliefern, dabei auch Fehler dokumentieren. Wenn etwas nicht richtig funktioniert, überlegen wir: Wie hätte man das machen können? Natürlich erhalten wir aber den Originalzustand.“ Selbstverständlich interessiert sich das Team nicht nur für die Mechanik einer Maschine, sondern auch ihre Geschichte, für den Erbauer und frühere Besitzer, auch Patente und Streit darum. Denn bei vielen Erfindungen gab es einen Schritt vorher. Wenn die Restauratoren im Arithmeum mal nicht weiter wüssten, kennen sie weltweit Experten. Aber inzwischen fragen die eher in Bonn um Rat.



Foto: Ulrike Eva Klopp

Mobiles Rechentalent

Beim Zusammenfügen von Peterssons Calculator wird es frickelig. Dabei fällt eins der letzten Schraubchen herunter. Zum Glück ist die Werkstatt mit ihrer großen Fensterfront gut ausgeleuchtet. „Ich hab’s!“ sagt Laubach und taucht wieder über der Tischkante auf. Um die letzten großen Teile zusammenzufügen und auf dem gusseisernen Standfuß zu befestigen, arbeiten nun sechs Hände an dem eher kleinen Stück. Passt – fertig!

Äußerlich wirkt „die Petersson“ aus Messing und Stahl gegenüber reich verzierten, teilweise sogar vergoldeten Schmuckstücken im Arithmeum eher unprämiös, steht aber für eine geniale Idee: Sie ist klein, handlich und daher mobil mit standsicheren Fuß. Bedient wird sie nicht mit einer Kurbel wie viele andere Maschinen, sondern mit einem Schlüssel. Der fehlte und musste nach Abbildungen nachgebaut werden. Denn im Arithmeum sollen die Maschinen nicht nur schön anzusehen sein, sondern auch funktionieren. Diese kann nicht nur die vier Grundrechenarten, sondern auch potenzieren und Wurzeln ziehen.

ULRIKE EVA KLOPP

Infos und Öffnungszeiten:
www.arithmeum.uni-bonn.de

◀ Nur gute Zusammenarbeit, Konzentration und Fingerspitzengefühl führen zum funktionsfähigen Objekt.

Videos von UniBonnTV aus dem Arithmeum gibt es unter:
www.YouTube.com



unibonntv

▶ Augenfälliger Effekt: Das Innenleben des Calculators von Axel Jacob Petersson vor und nach der Restaurierung.



Fotos: Arithmeum

Fasziniert schon beim Üben

Der Jazzchor der Uni Bonn hat „Spirit“ und jetzt noch viel mehr Fans



Foto: WDR/Melanie Grande

▲ Der Jazzchor der Uni Bonn begeisterte Jury und Publikum beim Wettbewerb des WDR.

Der WDR-Wettbewerb „Der beste Chor im Westen“ brachte dem Jazzchor eine weit über den bisherigen Kreis reichende Fangemeinde. Was macht den besonderen „Spirit“ des Chores aus, der auch die Jury von den Vorrunden bis ins Finale beeindruckte? Die *forsch* war bei einer Probe.



Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ Chorleiter Jan-Hendrik Herrmann bei einer Probe

Auf großer Bühne mit stimmungsvoller Beleuchtung, im schicken Outfit und mit Adrenalin im Blut gesanglich zu überzeugen und zu verzaubern ist eine Sache. Der Jazzchor der Uni Bonn „kann aber auch Gänsehaut“ in einem nüchternen Probenraum voller Stühle, Instrumente, Kisten, Taschen und Mäntel unter grellem Neonlicht.

Alle Zwischentöne von zart bis aggressiv

Der Chor macht Lippen und Stimmbänder geschmeidig und klingt dabei wie ein brummender Bienenschwarm. Leiter Jan-Hendrik Herrmann singt für jede Stimmelage – Sopran, Tenor und Alt – eine Tonfolge vor. Schon das Aufwärmen ist voller Kontraste: zart und leise, kraftvoll oder sogar aggressiv. Mal klingen Stimmübungen nach stiller Andacht, mal nach Party oder Sportplatz. Mal wirken die Sängerinnen und Sänger ganz in sich selbst versunken, mal lachen sie sich an.

Das Einsingen schwört aufeinander ein und hilft beim „Runterkommen“ nach einem Studien- oder bei den Absoluten auch Arbeitstag. Viele sind dem Chor schon über Jahre treu, und manche nehmen längere Anfahrten in Kauf. Dass die Sängerinnen und Sänger und ihr

Chorleiter ein echtes Team sind, spürt man. Über 40 sind zur regulären Probe gekommen, am Sonntag gibt es noch eine außer der Reihe: Drei ausverkaufte Konzerte stehen bevor. Aus dem Publikum zugetragenes Lob für einen Auftritt in kleiner Besetzung wird weitergegeben, die anderen freuen sich mit.

Jan-Hendrik Herrmann hat Lehramt an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln studiert, ist Stimmbildner und Vocalcoach, singt selbst, arrangiert Musik, ist als Schlagzeuger, Percussionist und Pianist in verschiedenen Formationen und Bands tätig. Den Jazzchor der Uni Bonn leitet er seit 2012 und stand mit ihm schon häufig auf großen und kleinen Bühnen, in der Uni und außerhalb. Das verbindet – und der 32-Jährige findet nicht nur gesanglich den richtigen Ton. Seine Ansagen liegen zwischen „Diesen Akkord würde ich gern zelebrieren“ und „An dieser Stelle darf es richtig scheppern!“

Vor Harmonie steht echte Arbeit

Einer der beiden Beiträge der Bonner beim Finale von „Der beste Chor im Westen“ war die Interpretation von „Es kommt ein Schiff geladen“. Eigentlich ein Weihnachtslied, aber beim Auftritt in einer Kirche sicher als Zugabe geeignet.

Der Chor legt los. „Das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast...“ Was die prominent besetzte Jury beim Wettbewerb von Professionalität, Leidenschaft, Facettenreichtum und stimmlicher Einheit sagte, wird hier plastisch: Gänsehaut beim Zuhören.

Aber, so steht es auf der Homepage des Jazzchores: „Vor das Blumenbeet hat Gott den Spaten gestellt.“ Intensiv gefeilt wird nun daran, bei der Chorversion von Michael Jacksons politischem „Black Or White“ den Ausdruck zu verfeinern. „Singt so leise, aber so wütend wie möglich! So, dass man spürt: Noch ein Wort – und ich raste aus!“, beschreibt Jan-Hendrik Herrmann. Er singt vor, schnippt mit den Fingern, tappt mit dem Fuß den Rhythmus. Und: „Wenn mich einer anpöbelt, muss die Stimme passen!“ Er spielt vor, wie lächerlich eine Drohung in falscher Stimmelage wirkt. Sein Chor amüsiert sich und weiß nun besser, wo er hin will. Nach mehreren Versuchen ist er zufrieden.

Seit der Jazzchor der Uni Bonn nach den im WDR Fernsehen übertragenen Vorrunden im Finale der zweitbeste Chor im Westen wurde, ist sein Bekanntheitsgrad noch gewachsen. Fans jeden Alters, Bekannte aus den ganz unterschiedlichen Fächern der Sängerinnen und Sänger, Externe, Fachkundige und Musikklairen haben Glückwünsche und Lob gepostet: „Ihr seid einfach die Besten!“

ULRIKE EVA KLOPP

Mehr über den Chor, sein Repertoire, Fotos, Videos und zu Buchungen für öffentliche oder private Veranstaltungen gibt es unter:
www.jazzchor-bonn.de

Ganze Familie im Baseball-Fieber

Student spielt bei den „Bonn Capitals“ und in der Nationalmannschaft

Max Schmitz macht gerade seinen Masterabschluss in Biochemie. Seit seiner Kindheit spielt er Baseball – und mit nun 25 Jahren schon lange sowohl als Stammspieler der „Bonn Capitals“ als auch in der deutschen Nationalmannschaft. Wie kriegt er Studium und Baseball unter einen Hut? Die Uni Bonn berät und unterstützt studierende Leistungssportler..

Als Dreijähriger lebte Max Schmitz mit seinen Eltern in den USA. Im Fernsehen sah er gerne Baseballspiele – am liebsten der Seattle Mariners – und spielte Positionen nach. Dafür brauchte er ein Team: seine Eltern. Schließlich waren alle fasziniert von Baseball und beim Umzug nach Bonn glücklich, hier die „Bonn Capitals“ zu finden. Der Name hat natürlich mit Hauptstadtzeiten zu tun. Der Verein wurde am 8. November 1989 gegründet, genau einen Tag vor dem Fall der Mauer – und übrigens von Studenten.

Zum Team der Ersten Bundesliga kam Max Schmitz mit 16 Jahren, in die Nationalmannschaft mit 19. Sein jüngerer Bruder ist ebenfalls Baseballer, sein Vater ehrenamtlich Erster Vorsitzender der „Bonn Capitals“ und die Mutter aktiver Fan. Inzwischen gilt Max als einer der Bonner Schlüsselspieler, einer der besten deutschen Werfer und er erhält bundesweit Angebote, sogar eins aus Italien. Aber sein Team ist eben in Bonn, treue Fans verfolgen Heim- wie Auswärtsspiele auch bei Kälte und Regen – und nicht zuletzt wegen ihnen ist sein Lieblingsspielort das eigene Stadion.

Baseball: spannend, wenn man die Regeln kennt

Vorurteile gegen seine Sportart kennt Max Schmitz natürlich: dauert, ist kompliziert und langweilig.

„Das erste stimmt, ein Spiel hat neun Durchgänge und dauert drei bis vier Stunden. Unser Regelwerk ist tatsächlich sehr umfangreich – aber je mehr man davon weiß, desto spannender ist Baseball!“ sagt er. Stark vereinfacht: Ein Werfer (Pitcher) wirft den Ball, der Batter versucht ihn mit dem Schläger zu erwischen und möglichst weit zu schlagen, flitzt dann von einem der vier markierten Laufmale zum anderen und schafft es im besten Fall als „Homerun“ zurück zum Ausgangspunkt. Dem entgegen stehen natürlich die Spieler der anderen Mannschaft, die den Ball versuchen abzufangen und den Lauf zu stoppen.

„Wichtig beim Baseball sind Hand-Augen-Koordination, Ausdauer und bei den langen Partien voll konzentriert zu bleiben. Das trainiere ich intensiv.

Mit meinen 2,04 Metern bin ich eigentlich eher Basketballformat.“ Max Schmitz spielt bei den Bonn Capitals alle Positionen, in der Nationalmannschaft ist er Pitcher, also Werfer – die am stärksten spezialisierte Position. Verschiedene Techniken des Wurfansatzes sollen es dem gegnerischen Batter schwer machen und nicht direkt zeigen, ob es ein schneller, ein langsamer oder ein Bogenwurf wird.

Die Finalserie der Deutschen Meisterschaft 2017 war für Max Schmitz ein besonderes Erlebnis in Sachen Teamatmosphäre. Zur höchsten Stufe auf dem Siegertreppchen hat es nicht ganz gereicht: Die „Bonn Capitals“ wurden Deutsche Vizemeister und spielten ihre erfolgreichste Saison der Vereinsgeschichte. Dass er selbst als bester Pitcher des Turniers ausgezeichnet wurde, freut ihn, aber der Teamerfolg wäre ihm lieber gewesen. Wenn persönliche Auszeichnungen wie die zum „Sportler des Monats“ helfen, Baseball bekannter zu machen, ist ihm das sehr recht für den Aufwind vom Amateursport zur Professionalität. „In diesem Jahr machen wir einen neuen Anlauf auf den Meistertitel!“

Eigenes Forschungsvorhaben und Promotion?

Für ein Semester war Max Schmitz in den USA Sportstipendiat als Pitcher. Aber er wollte nicht nur Baseball spielen – Studium und Lebensunterhalt sind ihm wichtig. Student und Nationalspieler zu sein, passt nicht immer ideal zusammen, derzeit stehen die Masterprüfungen an.



Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ Max Schmitz ist Student...



Foto: Thomas Schönenborn/Bonn Capitals

◀ ...Allrounder bei den Bonn Capitals, hier als „Batter“ am Schlag, und Nationalspieler.

„Aber ich komme jetzt besser klar als beim Bachelor, da haben sich Klausuren und Europameisterschaft überschritten“, sagt er. Dass die Uni studentischen Leistungssportlern in der Zentralen Studienberatung Rat und Unterstützung bietet, sei eine gute Sache. „Übrigens ist ein anderer Spieler bei uns, Student der Chemie, deshalb nach Bonn gekommen. Ich bekam damals eine Verlängerung und habe trotzdem Nachtschichten eingelegt.“ Es gab auch Tage mit acht Stunden Praktikum, dann Baseballtraining und danach Lernen. Aber mit gutem Zeitmanagement und langfristigem Planen komme er zurecht. „Meine Freunde kennen die Zeiten, wenn sie mich gar nicht erst nach einem Treffen fragen müssen...“ In zehn Jahren sieht sich Max Schmitz nicht mehr im aktiven Sport. „Eher als Coach, gerne als Doktor der Biochemie mit eigenem Forschungsprojekt.“

Sein sportlicher Traum: Baseball bei der Olympiade 2020 und mit seinem Team dabei sein! Als Qualifikation findet 2019 die Euromeisterschaft statt, und zwar ausgerichtet von den „Bonn

Capitals“ in ihrem Stadion in der Rheinaue mit vier Spielfeldern in Kleeblattform und Blick aufs Siebengebirge. Fans sind zum Anfeuern herzlich willkommen.

ULRIKE EVA KLOPP

Studienberatung für Leistungssportler

Leistungssport wird meist in einem Lebensabschnitt betrieben, in dem zugleich die Grundlagen für den beruflichen Werdegang gelegt werden. Die Universität Bonn unterstützt gemeinsam mit Kooperationspartnern dabei, Studium und Spitzensport besser in Einklang zu bringen. Dazu gehören individuelle Studienberatung auch in Konfliktfällen, Flexibilisierung der Studienplanung, soweit Studien- und Prüfungsordnungen es zulassen, zeitlich befristete Studienunterbrechungen aus sportlichen Gründen oder auch das Überprüfen besonderer Fördermöglichkeiten.

Infos und Kontakt im Internet unter:
Studium und Spitzensport – Universität Bonn
E-Mail: spitzensport@uni-bonn.de
Tel. 0228 / 73-62320



Foto: Ulrike Eva Klopp

Neu: forsch zum Mitnehmen in eigenen Boxen

Für alle, die auch im Online-Zeitalter gerne auf Papier lesen – und das bestätigen uns viele – gibt es die *forsch* nun an mehr Standorten und in eigenen Boxen.

Die weißen, geschlossenen Ständer sind nicht nur repräsentativ, sondern genügen vor allem den Anforderungen des Brandschutzes. Denn die Zeiten, als Publikationen und Flyer frei ausgelegt werden durften, als es überall Pinwände gab, sind längst vorbei.

Im Hauptgebäude stehen die Boxen nun an bekannten Stellen wie der „Blauen Grotte“, aber auch an neuen wie dem Eingangsbereich an Hörsaal I und dem Universitätsmuseum. Unter anderem gibt es sie im neuen Hörsaalzentrum auf dem Campus Poppelsdorf, im Juridicum und in der Universitäts- und Landesbibliothek.

Wir laden Studierende und Beschäftigte, Bonner Bürger und Touristen, Tagungs- und Veranstaltungsgäste, Schüler und Lehrende – alle, die sich für die Universität Bonn interessieren – herzlich ein: **Greifen Sie zu!**

► Auch Papst Benedikt XVI ist *forsch*-Leser. Jedenfalls dank einer Requisiten-Idee bei der Aufführung des Zentrums für Religion und Gesellschaft mit dem Theater Bonn, bei der Studierende in die Rollen ehemaliger Uni-Größen wie hier des früheren Bonner Professors schlüpften.



Foto: Thilo Beu/Theater Bonn



Foto: COLOURBOX

Ständige Zerreißprobe: Pflegeverantwortung

Das Familienbüro unterstützt Uniangehörige

Das Familienbüro ist vielen vor allem als Service für Uniangehörige mit kleineren Kindern bekannt. Aber die Sorge für ältere, pflegebedürftige Familienmitglieder und deren Vereinbarkeit mit dem Beruf wird zunehmend wichtig. Ansprechpartnerin – auch für Studierende – ist Stefanie Dicks. Was „Pflege“ für den eigenen Alltag bedeutet, schildern Betroffene.

Pflegebedarf in der Familie wird eher erstmal „geheim“ gehalten, weiß Stefanie Dicks. „Die Übergänge sind fließend: Zunächst begleitet man Angehörige hin und wieder zum Arzt, übernimmt Einkäufe, hilft in Haus und Garten. Das funktioniert eine Zeit lang nebenher – bis der Akutfall eintritt.“ Hauptursachen für Pflegebedürftigkeit sind körperliche Gebrechen, ein Sturz, Demenz, bei Jüngeren schwere Erkrankungen. Meistens aber geht es um ältere Angehörige und meist um längerfristige Lösungen. Eher Frauen, aber auch Männer lassen sich beraten.

Tag und Nacht auf „Standby“

Wer Pflegebedürftige im eigenen Zuhause hat, lauscht auch nachts oder sieht häufiger nach, ob alles im normalen Bereich ist. Leben sie woanders, haben Angehörige das Handy rund um die Uhr greifbar. „Wenn es zu ungewohnter Zeit klingelt, kriege ich Gänsehaut“, sagt eine Betroffene. Dann heißt es,

sich sofort selbst auf den Weg zu machen oder Hilfe zu organisieren. Das sorgt für ständige innere Unruhe.

Im Notfall ist räumliche Entfernung ein zusätzliches Problem. Umgekehrt ist zu große Nähe, und deshalb auch bei Kleinigkeiten zu jeder Tages- und Nachtzeit gerufen zu werden, eine Bürde. Ein Universitätsangehöriger erzählt, dass er die sich ständig wiederholende Ansage seiner Mutter „Komm – ich sterbe“ kaum noch ernst nehmen könne. „Aber wenn ich nicht hingehe und es passiert wirklich etwas, mache ich mir ewig Vorwürfe. Da bleibt keine Wahl.“ So geht der Sohn nachts oft die kurze Entfernung und bleibt bei Angstzuständen bei der Mutter. Das erschöpft ihn selbst, und darunter leidet seine Ehe.

Veränderungen der Persönlichkeit

Schwer ist es für viele Pflegenden, mit Veränderungen in der Persönlichkeit ihrer Lieben umzugehen. Diese

sind mal mehr, mal weniger drastisch. Eine Unimitarbeiterin hat ihren älteren, dementen Mann lange Zeit zu Hause betreut. „Begonnen hat es mit Vergesslichkeit und Orientierungsproblemen, zeitlich und örtlich. Seine Tagesform war sehr unterschiedlich“, sagt sie. Der vorher lebhaft, gesellige, sprachgewandte und sehr engagierte Mann zog sich immer öfter zurück, wollte keine Kontakte mehr und führte selbst gewählte Aufgaben nicht zu Ende. „Etwas stimmt nicht mit mir“, stellte er selbst fest. Seine Frau war anfangs noch in Vollzeit tätig, dann in Altersteilzeit. „Ich bin das alles besorgt, aber erstmal ohne Hysterie angegangen, habe mich informiert und versucht, unseren Alltag so normal wie möglich zu gestalten und auf meinen Mann einzugehen“, erzählt sie. Aber irgendwann konnte sie sich nichts mehr schönreden. „Ob ich bei der Arbeit oder zu Hause im Garten war – immer war ich unsicher: Was macht er gerade?“

„Meine Mutter hat selbst alle vier Großeltern gepflegt und sich dabei bis zur Erschöpfung verausgabt“, erzählt ein Betroffener. Seit vier Jahren ist sie nun selbst ein Pflegefall und körperlich absolut hilflos. Geistig voll da, nicht

▲ Ratlos: Mutter will mal wieder nicht richtig essen, trinken und auch ihre Tabletten nicht nehmen – nur eine der vielen Herausforderungen, wenn Angehörige pflegebedürftig werden.

bösartig, aber sehr anstrengend und fordernd bis in Kleinigkeiten. Als „Nebenschauplatz“ muss der Sohn vermitteln, wenn die Mutter damit auch die Gutwilligkeit der im Haus wohnenden Pflegekraft hart strapaziert. Das alles findet er erschreckend: „So will ich nie werden.“

Gleich mehrfach belastet

Zusammen mit Arbeit und Lebensunterhalt wird die Sorge für Familienmitglieder zur Zerreißprobe. Und oft ist es nicht „nur“ ein einziger Fall. So lebt im Haus einer Uniangehörigen eins der erwachsenen Kinder, das Betreuung braucht. Zusätzlich erwarten die Eltern in der Nachbarschaft zu jeder Tages- und Nachtzeit Hilfe. Die Mutter ist psychisch und physisch krank. Der Vater kümmert sich ums Essen, zweimal täglich kommt ein ambulanter Pflegedienst, zweimal pro Woche eine Haushaltshilfe. „Aber das ist zu wenig.“ So übernimmt die Mitarbeiterin vieles selbst. „Bei herzlichem Umgang miteinander und Lösen von alten Rollen ginge das alles, aber es gibt häufig Krach“, sagt sie. Ihr eigener Mann ist aktiv, aber nicht ganz gesund, auch die Schwiegereltern benötigen zunehmend Aufmerksamkeit. „Und wenn Unvorhergesehenes passiert wie ein Sturz, eine OP, ein Zimmerbrand, kommt das immer nesterweise.“

„Die Angehörigengruppe ist Gold wert!“

So bleibt ihr wie vielen Pflegenden wenig Zeit für sich selbst. „Aber zwei Termine sind absolut gesetzt“, sagt sie energisch: „Mein Sport und das Treffen

unserer Angehörigengruppe über das Familienbüro. Ich bin kein Selbsthilfegruppentyp, aber diese ist Gold wert! Ich bin von Anfang an dabei, und das hat mir in jeder Hinsicht geholfen. Wir sprechen sehr offen miteinander, man bekommt ähnliche und andere Schicksale mit, Bestätigung, Verhaltensmuster, aber auch eine andere Sichtweise.“

Dafür, dass viele Uniangehörige Pflegeverantwortung haben, sei die Gruppe sehr klein. Manche Betroffene meinen, sie könnten aus zeitlichen Gründen nicht teilnehmen, oder wollen – halbtags tätig – abends nicht noch einmal wiederkommen. Das Angebot von Uni und Familienbüro für Angehörige mit Pflegeverantwortung empfinden sie jedoch als ausgesprochen gut. Auf dem Wunschzettel steht nur: Wenigstens einen Zeitanteil für die Angehörigengruppe als Arbeitszeit anrechnen, wie es für andere Gesundheitsangebote gilt.

Was darf ich im Pflegefall, was geht nicht?

„Was sind in einer solchen Lage meine Rechte, und was darf ich nicht? Um das zu klären, hat mir Frau Dicks im Familienbüro sehr geholfen“, sagt ein Unimitarbeiter. Für sechs Monate kann man sich für Angehörigenpflege ganz freistellen lassen und ein zinsloses Darlehen als Ausgleich erhalten. Sechs Monate helfen sicher in vielen Fällen, aber nicht bei Pflegebedarf über längere Zeiträume, meint er. Und Darlehen müsse man zurückzahlen können. Derzeit hat er für zwei Jahre die Arbeit auf das Minimum von 15 Wochenstunden reduziert. „Das Finanzielle ist das eine.

Aber man sollte auch andere Konsequenzen mitdenken“, rät er. „Der eigene Status bei der Arbeit ändert sich. Wer zeitweise wenig da ist, bekommt weniger mit und wird nicht wirklich ernst genommen.“

Verständnis ja – so lange der eigene Schreibtisch nicht zu voll ist

Im Akutfall können sich Universitätsangehörige kurzfristig und informell zehn Tage frei nehmen. Stefanie Dicks erklärt: „Diese zehn Tage können aufgeteilt werden, und sie gelten für jeden Pflegefall unter den nächsten Angehörigen. Dafür wird Angestellten jedoch kein Gehalt gezahlt – Eltern stehen für die Betreuung kranker Kinder zehn freie Tage pro Jahr ohne Verdienstausfall zu.“ Ersatzleistungen der Pflegeversicherung müssen beantragt und gut begründet werden. „Als akut gilt zum Beispiel nicht die Entlassung nach einem Krankenhausaufenthalt. Wenn jemand nicht allein zurechtkommt, wisse man das vorher und könne planen. Soweit die Theorie“, sagt Stefanie Dicks. „Außerdem ist ein ärztliches Attest notwendig, und es darf niemand anderes für die Pflege in Frage kommen.“ Ihre Erfahrung: „In Teams mit guter Grundstimmung haben Kollegen und Chefs auch bei längerer Pflegezeit viel Verständnis. Das nimmt aber ab, je voller der eigene Schreibtisch ist.“

Loslassen für ein anderes Leben

Arbeit, die man mag, kann helfen, sich gedanklich wenigstens zeitweise nicht nur um die Pflege zu drehen. Trotz vier Wochentagen an der Uni mit jeweils sechs Stunden und gleich mehreren „Sorgeschauplätzen“ gelingt es einer Mitarbeiterin, sich zu konzentrieren. „Jedenfalls meistens“, sagt sie. „Die Arbeit ist mir wichtig und immer noch mein Traumberuf: Bücher und Menschen.“

Die Unimitarbeiterin mit dem demontierten Ehemann hat gelernt, loszulassen und auch auf andere zu vertrauen. „Man muss wissen, ab wann man es nicht mehr schafft, ohne sich aufzugeben. Mein Mann lebt jetzt vollstationär und wirkt dort ausgesprochen zufrieden“, erzählt sie. In seinem Pflegeheim ist sie ehrenamtlich tätig und besucht ihn regelmäßig. Eines hat sie ebenfalls erst verarbeiten müssen, nun sieht sie es positiv: „Wenn ich komme, hat er auch mal gar keine Zeit für mich.“

ULRIKE EVA KLOPP

Infopool für Pflegende erweitert

Stefanie Dicks berät Uniangehörige mit Pflegeverantwortung in jeder Phase: Schon im Vorfeld, wenn ein Fall absehbar ist, und auch, wenn Angehörige schließlich versterben. „Trauerbewältigung ist wichtig. Wenn man sich intensiv gekümmert hat, entsteht ein Loch“, sagt sie. In den letzten zwei Jahren hat sie ihr Netzwerk ausgebaut, mehr hinterfragt und Zuständigkeiten für konkretere Hilfen geklärt. Infomaterial hält sie im Familienbüro reichlich vor, aber in einer Zeitnot- und Stresssituation kann man nicht filtern: Dafür hat Stefanie Dicks eine Checkliste erstellt, was alles zu tun ist. Und sie ermutigt ausdrücklich, zu fragen: „Mit manchem Anliegen lerne ich neu dazu – das nutzt dann auch anderen.“

Kontakt:

Stefanie Dicks, Tel: 73-6858, E-Mail: pflege@uni-bonn.de

Persönliche Beratung im Familienbüro nach Absprache.

Informationen im Internet:

Suchworte „Pflege von Angehörigen Universität Bonn“



Foto: Werner Henrichs, snap-art.de

Ein neuer Platz für den Nachwuchs

Hier betreuen Uniangehörige ihre Kinder in Eigenregie

Auf dem Campus Poppelsdorf gibt es ein neues Angebot für Uni-Kinder und ihre Eltern: ein „Familienzimmer“ im Institut für Tierwissenschaften. Nutzen können es außer Angehörigen und Studierenden der Landwirtschaftlichen Fakultät auch Interessierte aus anderen Fachbereichen.

Das „Familienzimmer“ besteht aus zwei Räumen: einem zum Spielen, in dem auch ein Kinderbettchen und eine Wickelkommode stehen, und einem Arbeitsraum mit Schreibtisch. Hierhin können Eltern sich mit ihrem Laptop zurückziehen und behalten dabei selbst den Nachwuchs im Auge, oder sie organisieren eine Vertrauensperson für die Betreuung. Die Renovierung der ehemaligen Büroräume wurde aus zentralen Mitteln der Universität bezahlt, das Familienbüro beteiligte sich an der Ausstattung, und das Dekanat steuerte Spielzeug und Bilderbücher mit Bezug zur Landwirtschaft bei.

Die Idee zu diesem Familienzimmer hatte die in Forschung und Lehre intensiv eingebundene Nachwuchswissenschaftlerin Dr. Julia Steinhoff-Wagner. „In den Naturwissenschaften laufen die normalen Betreuungszeiten für die Kinder und die eigene Arbeitszeit oft auseinander, zum Beispiel durch Laborversuche bis in den Abend“, sagt sie. „Das Familienzimmer erleichtert gerade in der Lehre tätigen El-

tern, Sprechzeiten für Studierende flexibel anzubieten, an Teamrunden teilzunehmen und das Kind gut untergebracht zu wissen.“ Sie selbst erwartet gerade ihr drittes Kind, die beiden älteren kamen schon vorher gelegentlich mit in ihr familienfreundliches Institut. Auch Studierende nutzen die neuen Räume gern: Während sie im Haus Prüfungen oder Veranstaltungen haben, beschäftigt sich in der zweiten Etage jemand Vertrautes mit ihrem Kind.

Um die Anmeldung kümmert sich Petra Heinrich im Institutssekretariat. Der Schlüssel zum Familienzimmer kann bei ihr abgeholt werden: „Wir sind offen für Anfragen aus der Landwirtschaftlichen Fakultät, aber auch andere ‚Uni-Eltern‘ dürfen sich gerne melden.“

ULRIKE EVA KLOPP

Kontakt:
Telefon 73-2059,
E-Mail: p.heinrich@uni-bonn.de
Katzenburgweg 7,
Eingang Carl-Troll-Straße



Foto: Ulrike Eva Klopp

▲ Testet das neue Spielzeug: der kleine Leonard mit seiner Mama, der Studentin Christina Schwalme, und Dr. Julia Steinhoff-Wagner.

Wie versorge ich einen Pflegefall zu Hause?

Das Universitätsklinikum unterstützt Angehörige

Für alle in Bonn und Umgebung, die ein krankes Familienmitglied zu Hause betreuen, bietet das Projekt „Familiale Pflege“ am Universitätsklinikum Bonn Unterstützung an: durch Schulungen in allgemeiner Pflege, aber auch speziell für Angehörige mit Demenz, onkologischen und – ab April – auch neurologischen Erkrankungen. Die Teilnahme ist kostenlos und es spielt keine Rolle, ob der Pflegedürftige am Universitätsklinikum Bonn Patient ist oder nicht.

Eine schwere Krankheit wie beispielsweise ein Schlaganfall stellt Familienmitglieder häufig vor die Aufgabe, nach dem Krankenhausaufenthalt einen Pflegebedürftigen zu Hause weiter zu versorgen. Das Universitätsklinikum Bonn will über das Projekt „Familiale Pflege“ Kenntnisse vermitteln, dadurch Ängste nehmen und die für eine adäquate Pflege notwendigen Handgriffe zeigen. Neben allgemeinen Pflegekursen gibt es spezielle für die Angehörigen von an Krebs oder neurolo-

gisch Erkrankten oder Demenzpatienten. Sie müssen mit zusätzlichen Problemen umgehen wie den Nebenwirkungen einer Chemo- und Radiotherapie oder Wesensveränderungen von Angehörigen bei Demenz, die bis zur Aggressivität reichen. Alle Schulungen und Kurse für pflegende Angehörige im Rahmen des Projekts „Familiale Pflege“ finden in einem Block aus drei Terminen in kleinen Gruppen statt und bieten auch die Möglichkeit zum intensiven Austausch von Erfahrungen und Belastungen.



Foto: COLOURBOX

Informationen:
Telefon: 0228/287-16836,
E-Mail: familiale.pflege@ukbonn.de
<http://ukbnewsroom.blog/familiale-pflege/>



▲ Sie zeigen Besuchern individuell ihre Stadt – notfalls auch mit Schirm. Zu den Bonn Greeters gehören Ehemalige der Uni Bonn.

Bonn auch abseits touristischer Pfade

Die „Bonn Greeters“ bieten ein ganz persönliches Willkommen

Wer kommt zum ersten Mal nach Bonn – oder nach langer Zeit wieder und hat Interesse zu sehen, was sich seitdem verändert hat, was aktuelle Themen sind? Die „Bonn Greeters“ führen individuell und mit Herzblut durch ihre Stadt. Zum ehrenamtlichen Team gehören viele Ehemalige der Uni Bonn.

Die Bonn Greeters zeigen besonders gern den „nichtoffiziellen“ Teil der Bonner Historie und Gegenwart und gehen dabei auf die Wünsche ihrer Gäste ein. Ihre eigenen Erfahrungen mit ganz persönlichen Geschichten, Anekdoten und Tipps machen jeden Spaziergang anders. Eine Reihe der Greeters hat an der Uni Bonn studiert oder hier gearbeitet. Allen gemeinsam ist: Sie sind Fans ihrer Stadt. Mehr als 2000 Jahre alt, landschaftlich schön gelegen, Geburtsort Beethovens, Universitätsstadt, Bundeshauptstadt und Regierungssitz von 1949 bis 1999, deutsche UN-Stadt, Geburtsort der Gummibärchen, Sitz von DAX Unternehmen und des Auslandssenders Deutsche Welle – das sind nur einige der Facetten. Greeterin Christine Römer bringt es auf den Punkt: „Bonn ist eine ‚normale‘ Stadt. Aber besonders schön!“

Ehrensache ist: Wir gehen bei jedem Wetter. Dass das jenseits des Einflussbereichs ihrer Greeter liegt, wissen die Gäste und würdigen deren Zuwendung umso mehr. „Das Wetter war scheußlich, aber meine Greeterin war wunderbar und brachte die Stadt mit ihrer guten Laune zum Leuchten!“ schrieb zum Beispiel ein Gast aus Kanada. Aus den Kommentaren auf der Homepage spricht nicht nur Interesse und Spaß, sondern oft auch persönlicher „Draht“, entstanden in den üblichen zwei bis drei Stunden für einen solchen individuellen Rundgang. Manchmal lernen die Bonn Greeters mit einem besonderen Besucherwunsch selbst noch etwas über ihre Stadt.

Und manchmal entstehen sogar bleibende Kontakte. So wie bei Matthias Ohm und Gästen aus Australien. Er

war Geschäftsführer der Bonner Beratungsstelle von „Step in“, die Auslandsaufenthalte für junge Leute organisiert, brachte die Idee aus Hamburg mit und koordiniert nun den noch jungen e.V. der ehrenamtlichen Bonn Greeters. Die Idee zu ganz persönlichen Stadtführungen stammt aus New York. Sie verbreitete sich schnell über ein Global Greeters Network auch nach Deutschland.

Petra Neuhaus-Kreidler gehört zum Orgateam. „Unsere Erfahrung ist: Gäste interessieren sich besonders für Geschichten aus der Politik, Staatsbesuche zur Zeit des Regierungssitzes und Veränderungen seit dem Regierungsumzug nach Berlin. Das Rheinpanorama begeistert immer.“ Aber wenn sie darauf angesprochen werden, reagieren die Bonn Greeters auch auf kritische Fragen. So haben Gäste vielleicht vom Skandal um das World Conference Center gehört, vermissen öffentliche Toiletten, bemerken viele Baustellen – auch vor dem Fotomotiv Unihauptgebäude und Hofgarten.

Offen für die Uni

Meist trifft man sich direkt in der Stadt. Sabine Lioy zum Beispiel fährt dann mit Gästen gerne U-Bahn. „Und zwar alle Stationen zwischen Bonn und Bad Godesberg!“ Wolfgang Alt war 30 Jahre lang Professor an der Uni, gehört seit 20 Jahren dem Poppelsdorfer Geschichtsverein an und ist damit Spezialist für diesen Stadtteil einschließlich Gründerzeit der Uni bis zu ihrem neuen Campus Poppelsdorf. Der Mathematiker Christoph Jäger lässt einen Rundgang gelegentlich sogar bei sich zu Hause beginnen. Nach einem Spaziergang am Beueler Rheinufer geht es mit der kleinen Fähre zum Alten Zoll, durch den Hofgarten weiter in die Innenstadt mit Ausklang in einem Bonner Traditions-

gasthaus. Seine Familie und er haben eine junge Italienerin während ihrer Praktikantenzeit in Bonn sogar wiederholt getroffen.

Die Bonn Greeters kennen sich von ihrem Stammtisch. Neu ist die Idee einer Art „internen Fortbildung“ untereinander. Besonders die Ehemaligen der Uni möchten diese Verbindung auch als Bonn Greeters pflegen: mit Themen aus und über die Alma mater. „Wir wünschen uns, gemeinsam mit Einrichtungen der Uni weitere Möglichkeiten für unsere Gäste zu finden – zum Beispiel Innenräume zu sehen. Umgekehrt begleiten wir gern auch Neubonner, die zum Studieren oder Arbeiten an die Uni kommen, für ein erstes Kennenlernen ihrer Stadt.“ Dafür sind auch jüngere

Ehrenamtliche bei den Bonn Greeters herzlich willkommen. Wie oft sie dann mit Gästen unterwegs sind, bestimmen sie selbst.

ULRIKE EVA KLOPP

Ob Neubonner oder Touristen, ob Alleinreisende, Paare und Kleingruppen bis zu sechs Personen: Spätestens zwei Wochen vor dem Wunschtermin sollte man sich melden. Je früher, desto größer ist die Chance, einen passenden Greeter zu finden. Der Spaziergang ist kostenlos, eine Spende zur Unterstützung der Idee willkommen.

Infos und Kontakt:

www.bonn-greeters.org;

info@bonn-greeters.org



Foto: Ulrike Eva Klopp

Neuer Eingang: Willkommen in der Botanik

Der Botanische Garten am Poppelsdorfer Schloss hat einen neuen, repräsentativen Eingang. Er führt durch die „alte Remise“, das heutige Café-Restaurant Nees und seine Terrasse. Benannt ist es nach dem Gestalter und erstem Direktor des wissenschaftlichen Gartens nach Gründung der Universität 1818, Christian Gottfried Daniel Nees von Esenbeck.

Am 1. April beginnt in den Gärten die Sommersaison mit erweiterten Öffnungszeiten: Bis Ende Oktober sind sie täglich von 10 bis 18 Uhr, donnerstags bis 20 Uhr frei zugänglich. An Samstagen bleiben die Gärten geschlossen, an Sonn- und Feiertagen wird ein Eintritt von drei Euro (ermäßigt ein Euro) erhoben.

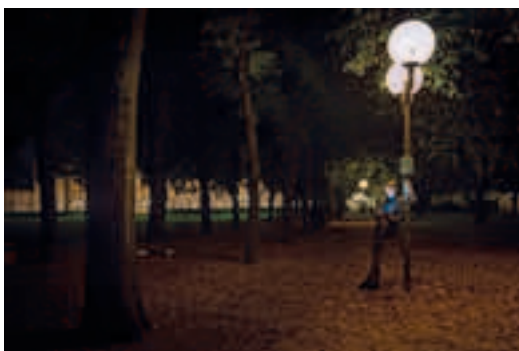
Informationen, Führungen und Veranstaltungen:

www.botgart.uni-bonn.de

Fotowettbewerb: Uni und Stadt

Ein Fotowettbewerb anlässlich des Universitätsjubiläums zeigte deutlich, welche Orte die enge Verbindung zwischen Uni und Stadt besonders illustrieren: Hofgarten, Hauptgebäude, Botanische Gärten. Dabei waren auch zu ungewöhnlichen Tageszeiten aufgenommene Szenen wie das Siegerfoto von Dr. Michael Böttcher-Entenmann, „Mann unter Laterne abends auf der Hofgartenwiese“.

Auf den zweiten Platz kam Ahmed Yacou mit „The meeting point“ – natürlich der Hofgartenwiese bei schräg stehender Sonne. Platz drei teilen sich Narin Leder mit der „Ruhe-oase am Poppelsdorfer Schloss“ und Andrea Matzker mit „Sternmarsch“ der Absolventen beim Universitätsfest.



Ausgezeichneter Nachwuchs

Aufnahme ins Junge Kolleg

Zwei Angehörige der Universität Bonn gehören zu den sieben neuen Mitgliedern im Jungen Kolleg der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Die Aufnahme gehört zu den bedeutendsten Auszeichnungen für junge Wissenschaftler in diesem Bundesland.

► Glückwunsch (von links): Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und Wissenschaft NRW, der Physiker Dr. Andrea Alberti, der Historiker Dr. Lennart Gilhaus und der Präsident der Akademie Prof. Dr. Wolfgang Löwer



Foto: awk/lendermann

Dr. Andrea **Alberti** (Jahrgang 1982) wurde als Kollegiat der Naturwissenschaften und der Medizin aufgenommen. Er habilitiert derzeit am Institut für Angewandte Physik und ist Projektleiter im Sonderforschungsbereich OSCAR (SFB/TR185).

Dr. Lennart **Gilhaus** (Jahrgang 1986) wurde als Kollegiat der Geisteswissenschaften aufgenommen. Er ist Akademischer Rat auf Zeit in der Abteilung für Alte Geschichte am Institut für Geschichtswissenschaft.

Rudolf Kaiser-Preis

Dr. Andrea **Alberti**, Institut für Angewandte Physik, erhält den Rudolf Kaiser-Preis 2017 der gleichnamigen Stiftung. Die Auszeichnung geht an Nachwuchs-Experimentalphysiker und ist mit 35.000 Euro dotiert. Die Übergabe ist im April im Rahmen des Physikalischen Kolloquiums geplant.

Maus: Neue Aspekte glialer Heterogenität in Bezug auf Zell-Zell-Kommunikation“, betreut von Prof. Dr. Christian Steinhäuser.

Mit dem Promotionspreis wurde Dr. Jonathan **Schmid-Burgk** für „Hochdurchsatz – Genomeditierung in Zellen des angeborenen Immunsystems“ ausgezeichnet, betreut von Prof. Dr. Veit Hornung.

Der Initiativpreis wird für besonderes studentisches Engagement verliehen und ging an „**Weitblick e.V.**“ Gegründet 2008 von Studierenden verschiedener Fachrichtungen, setzt der Verein sich für einen gerechten Zugang zu Bildung weltweit ein. Das Besondere daran ist der persönliche Kontakt zu einem Projekt im In- und Ausland.

von Nachwuchswissenschaftlerinnen ausgezeichnet. Für ihre Masterarbeit „Parallelization of Adaptive Gradient Augmented Level Set Methods“ erhielt sie 1.000 Euro Preisgeld. Darin befasste sie sich mit der effizienten Computersimulation von Grenzflächen zwischen unterschiedlichen Flüssigkeiten. In vielen praktischen Anwendungen, beispielsweise in der Verfahrenstechnik, ist die möglichst genaue Vorhersage der Lage und Gestalt einer solchen Grenzfläche von entscheidender Bedeutung. Clelia Albrecht hat ein Verfahren entwickelt und implementiert, mit dem eine besonders hohe Genauigkeit bei sehr geringen Kosten möglich ist.

Zahnmedizinerinnen ausgezeichnet

Die Deutsche Gesellschaft für Parodontologie zeichnete bei ihrer Jahrestagung Dr. Tatjana **Hoppe** für die beste Publikation, Annika **Kröger** für den besten Kurzvortrag und Alina **Winkelmann** für das beste Poster aus. Alle drei gehören der Poliklinik für Parodontologie, Zahn-



Foto: Volker Lannert

Ada-Lovelace-Preis

Die Mathematik-Absolventin Clelia **Albrecht** erhielt den Ada-Lovelace-Preis, mit dem das Institut für Numerische Simulation die besten Ergebnisse

► Nahmen für „Weitblick e.V.“ den Initiativpreis entgegen: Jacob Binder, Viola Mautsch und Susanne Bell.

► Ada Lovelace-Preis (von links): Prof. Dr. Marc Alexander Schweitzer, die Stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte Dr. Martina Pottek, Preisträgerin Clelia Albrecht, Prof. Dr. Carsten Burstedde, Prof. Dr. Jochen Garcke und Prof. Dr. Ira Neitzel.

Preise der Universitätsgesellschaft Bonn

Die Universitätsgesellschaft Bonn zeichnete herausragende wissenschaftliche Leistungen und studentisches Engagement aus. Ihr Vorsitzender Michael Kranz vergab die Urkunden.

Der Geheimrat-Dr. Edmund-ter Meer Preis ging an Dr. Marius Immanuel **Arz** für seine Arbeit „Molekulare Si(0) und Si(I) Verbindungen: Synthese, Struktur und Reaktivität“, betreut von Prof. Dr. Alexander C. Filippou.

Den Bonner Preis für Medizin erhielt Dr. Simon **Höft** für „Charakterisierung von Gliazellen im Thalamus der



Foto: Ralph Thesen

erhaltung und Präventive Zahnheilkunde an.

Dr. Svenja **Memmert**, Poliklinik für Kieferorthopädie, erhielt für ihren Vortrag den zweiten Preis des AfG-elmex-Vortragspreises, dotiert mit 200 Euro. Als Autoren von „Autophagie bei biomechanischer Belastung parodontaler Zellen“ werden zusätzlich genannt: Lina **Gölz**, Anna **Damanaki**, Marjan **Nokhbehsaim**, Michaela **Rinneburger**, Andreas **Till**, Birgit **Rath-Deschner**, Werner **Götz**, Andreas **Jäger** und James **Deschner**.

Medical Excellence-Stipendium

Justin **Ferdinandus** erhielt in der Kategorie „Science“ ein Stipendium im MLP-Förderprogramm Medical Excellence für Human- und Zahnmediziner. Es umfasst 3.000 Euro sowie die Teilnahme an Vorträgen und Workshops im Finalisten-Netzwerk.

Preis der Arbeitsgemeinschaft Chemie

Dr. Oldamur **Hollóczki**, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie, erhält auf Beschluss der Auswahlkommission der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Universitätsprofessoren und -professorinnen für Chemie (ADUC) den ADUC-Preis 2018. Jährlich werden von der GDCh angesiedelten Arbeitsgemeinschaft bis zu drei Nachwuchswissenschaftler für die Etablierung eines eigenständigen Forschungsgebietes ausgezeichnet.

Paul Clemen-Preis

Manuela **Klauser** M.A. erhielt den Paul-Clemen-Preis des Landschaftsverbands Rheinland. Ausgezeichnet wurde

sie für ihre Dissertation „Ikonische Kirchen – Zeichen lebendigen Glaubens. Geschichte und Theorie des Pfarrkirchenbaus an Rhein und Ruhr zwischen Historismus und Moderne“.

Archäologiepreis

Timo **Bremer** M. A. wurde mit dem Archäologiepreis der Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier ausgezeichnet, dotiert mit 5.000 Euro. Mit seiner Dissertation habe er einen bedeutenden Beitrag zur Mittelalterforschung im Rheinland geleistet. Bremer ist Akademischer Rat an der Abteilung Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie. Seine – noch unveröffentlichte – Dissertation gilt der Ausgrabung der ehemaligen Burg Reuschenberg bei Elsdorf, 1278 erstmals urkundlich erwähnt. Sie musste 1998/99 dem Braunkohlentagebau Hambach weichen.

BONFOR-Preise

Das Förderprogramm der Medizinischen Fakultät unterstützt Forschungsprojekte herausragender junger Wissenschaftler durch Anschubfinanzierung. Beim 20. BONFOR-Symposium wurden zehn Nachwuchsforscher mit Preisen ausgezeichnet.

Ein SciMed-Promotionsstipendium für Studierende der Human- und Zahnmedizin ging an Damian **Ralser** vom Institut für Humangenetik, Suncana **Novosel** von der Klinik und Poliklinik für Epileptologie, Johanna Magdalena **Schmidt** vom Anatomischen Institut/ Institut für Humangenetik und Nils Christian **Braun** vom Institut für Rekonstruktive Neurobiologie.

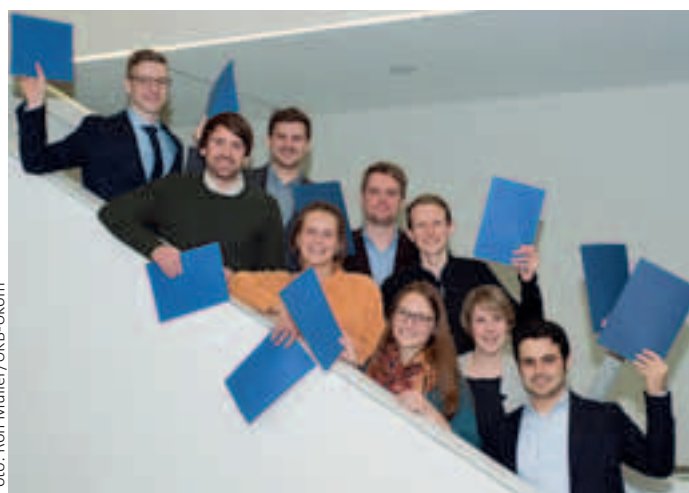


Foto: Rolf Müller/UKB-Ukom

Eine Aufstockung einer bestehenden Promotionsstelle des DFG Graduiertenkollegs 1873 erhielt Dr. med. Tobias **Brüggemann** vom Institut für Physiologie I.

Ein Gerok-Stipendium, bei dem junge Mediziner während ihrer Facharzt Ausbildung ihre klinische Tätigkeit zeitweise unterbrechen können, um ausschließlich wissenschaftlichen Fragen zum Verständnis von Krankheiten nachzugehen, erhielten Dr. med. Maximilian **Pfau** von der Augenklinik und Dr. med. Sebastian **Schlaweck** von der Medizinischen Klinik und Poliklinik III.

Eine Anschubfinanzierung für Nachwuchsgruppen aus promovierten wissenschaftlichen Mitarbeitern ermöglicht ihnen für einen Zeitraum von maximal zwei Jahren, im Anschluss externe Drittmittel einwerben zu können. Preisträger sind Dr. rer. nat. Stefanie **Heilmann-Heimbach** vom Institut für Humangenetik, Dr. rer. nat. Bernardo S. **Franklin** vom Institut für Angeborene Immunität und Dr. med. Martin **Steinmetz** von der Medizinischen Klinik und Poliklinik II.

▲ Preise für den wissenschaftlichen Nachwuchs vergibt die Medizinische Fakultät im Programm BONFOR

▼ In die Mitte genommen: Ministerpräsident Armin Laschet mit Sabine Höhl und Tim Ostrowski vom Alumni-Netzwerk.

Mit der Universität Bonn verbunden

Das Alumni-Netzwerk hat ein neues, prominentes Mitglied

Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet, ist dem Alumni-Netzwerk der Universität Bonn beigetreten. Der Landesvater hat hier Jura studiert. In seiner Festrede zur Eröffnung des Jubiläumsjahres sagte er: „Die Attraktivität der Universität Bonn zeigt sich auch in ihrer Anziehungskraft auf Studierende und herausragende Forscher: Die Liste der Alumni liest sich wie ein ‚Who is who‘ von Politik, Kultur und Wissenschaft.“

Das Alumni-Netzwerk bietet mit seinen kostenlosen Services und Angeboten sowie seinen Fach- und Regionalgruppen eine Vielzahl von Möglichkeiten, online wie bei persönlichen Treffen miteinander und der Universität Bonn in Kontakt zu bleiben. Neu auf der Homepage ist ein Interview-Format: „Alumni-Lifelines“. Es startet mit einer Masterstudentin, die der Universität Bonn schon seit ihrem ersten Diplom bei der Kinderuni treu geblieben ist. Denn Alumni sind nicht nur Ehemalige, sondern meint alle, die aktuell hier arbeiten und studieren.

Informationen und Kontakt: www.alumni.uni-bonn.de



Foto: Barbara Frommann

Meldungen

Platz 13 bei „Rektor des Jahres“

Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael **Hoch** hat im Ranking „Rektor des Jahres“ des Deutschen Hochschulverbands (DHV) erneut eine hohe Platzierung erreicht: den 13. Platz von insgesamt 48 bewerteten Hochschulleitern. Die Erhebung wird jährlich vom Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM) der Universität Bonn im Auftrag des Deutschen Hochschulverbandes durchgeführt. Dazu werden alle Mitglieder des Verbandes eingeladen, ihre Rektoren und Präsidenten anhand verschiedener Eigenschaften zu bewerten, 2.860 nahmen diesmal teil. Als wichtigste Eigenschaften nannten sie Führungskompetenz, Respekt für die Unterschiedlichkeit der Wissenschaftskulturen, Kenntnis des Universitätsbetriebs und Kommunikationsfähigkeit.

Hochschulrat

Der Senat der Universität Bonn hat die zehn Personen bestätigt, die dem Hochschulrat für eine Amtszeit von 2018 bis 2023 angehören, das Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW stimmte der Vorschlagsliste zu. Neun Mitglieder des bisherigen Hochschulrats wurden im Amt bestätigt. Für die ausscheidende Direktorin des Landschaftsverbandes Rheinland, Ulrike Lubek, rückt die CDU-Politikerin Dr. Claudia Lücking-Michel nach. Der Hochschulrat besteht aus drei internen und sieben externen Mitgliedern. Dies sind:

Prof. Dr. Nina **Dethloff**, LL.M., Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht, Rechtsvergleichung und Europäisches Privatrecht

Dorothee **Dzwonnek**, Generalsekretärin der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Prof. Dr. Dieter **Engels**, Präsident des Bundesrechnungshofes a.D.

Prof. Dr. Marion **Gymnich**, Anglistische Literatur- und Kulturwissenschaft

Dr. Claudia **Lücking-Michel**, Politikerin

Prof. Dr. Karl **Schellander**, Tierwissenschaften/Tierzucht und Tierhaltung

Ilona **Schmiel**, Intendantin der Tonhallen Gesellschaft Zürich

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Helmut **Schwarz**, Institut für Chemie der

TU Berlin, ehemaliger Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung

Dr. Katrin **Vernau**, Verwaltungsdirektorin des Westdeutschen Rundfunks Köln

Prof. Dr. Emil Jürgen **Zöllner**, Vorstand der Stiftung Charité und der Einstein Stiftung.

Der Hochschulrat berät das Rektorat und übt die Aufsicht über dessen Geschäftsführung aus. Er wirkt an der Wahl und Abwahl der Rektoratsmitglieder mit. Das Rektorat berichtet dem Hochschulrat über die Entwicklung der Haushaltslage der Universität, der Wirtschaftsplan bedarf dessen Zustimmung. Zum Hochschulentwicklungsplan gibt das Gremium Empfehlungen ab.

Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Albert **Gerhards**, Seminar für Liturgiewissenschaft, trat in den Ruhestand.

Dr. Christian **Hornung** wurde zum Universitätsprofessor W3 für Alte Kirchengeschichte und Patrologie ernannt (Nachfolge Prof. Schöllgen).

Prof. Dr. Dr. Jochen **Sautermeister**, Lehrstuhl für Moralthologie, wurde in das International Xenotransplantation Association Ethics Committee berufen.

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

Dr. Gabor **Gyarfas**, Akademischer Direktor am Institut für Angewandte Mikroökonomik, trat Ende Januar in den Ruhestand.

Juniorprofessor Dr. Dominik **Liebl**, Institut für Finanzmarktökonomie und Statistik, wurde in zweiter Anstellungsphase mit Wirkung vom 20. März für drei Jahre zum Juniorprofessor W1 ernannt.

Prof. Dr. Wolfgang **Löwer**, Öffentliches Recht und Wissenschaftsrecht und von 2006 bis 2014 Richter am nordrhein-westfälischen Verfassungsgerichtshof, erhielt aus der Hand von Ministerpräsident Armin Laschet den Verdienstorden des Landes NRW. In engem Kontakt mit der Praxis habe er sich in verschiedenen Ämtern und Ehrenämtern für die Förderung besserer Rahmenbedingungen für die Wissenschaft engagiert.

Dr. Yuliyana **Mitkov** wurde mit Wir-

kung vom 1. Februar 2018 für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für das Fach Finance bzw. Finanzmarktökonomie ernannt.

Dr. Anne **Sanders**, Juniorprofessorin W1 am Institut für Deutsches, Europäisches und Internationales Familienrecht, schied im Januar aus und ist nun an der Universität Bielefeld tätig.

Prof. Dr. Isabel **Schnabel** gehört als einzige Frau zu den „Wirtschaftsweisen“, dem Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Dieser erhielt nun den Vordenker-Preis 2018 für kontinuierliche und impulsgebende Beratungsfunktion der Bundesregierung. Das Vordenker Forum ist eine Veranstaltung der Finanzberatungsgesellschaft Plansecur.

Dr. Felipe **Valencia Caicedo** schied als Juniorprofessor W1 am Institut für Makroökonomik aus, um an der Vancouver School of Economics, Kanada, tätig zu werden.

Prof. Dr. Benno **Zabel**, Strafrecht, wurde für zwei weitere Jahre zum Universitätsprofessor W2 ernannt.

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Hannes **Haberl**, Leiter der Pädiatrischen Neurochirurgie, ist durch die estnische Staatspräsidentin Kersti Kaljulaid mit dem „Verdienstkreuz des roten Kreuzes“ der Republik Estland für den Aufbau einer neurochirurgischen Versorgung von Kindern in Tallin ausgezeichnet worden. Haberl ist erst der zweite ausländische Arzt, dem diese mit dem Bundesverdienstkreuz vergleichbare Ehre bisher zuteil wurde. Er engagiert sich zusammen mit seinem neuropädiatrischen Kollegen Dr. Theodor Michael von der Berliner Charité, der ebenfalls ausgezeichnet wurde.

Dr. Christian **Henneberger**, Universitätsprofessor auf Zeit, wurde zum Universitätsprofessor W2 für Gliale und Neuronale Plastizität am Institut für Zelluläre Neurowissenschaften ernannt.

Prof. Dr. med. Frank G. **Holz**, Direktor der Augenklinik, erhielt von der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft in Berlin die goldene „Medaille d'Or Paul Chibret“, dotiert mit 3.000 Euro. Gewürdigt wurden seine Verdienste in der internationalen Ophthalmologie, speziell der Kooperation

zwischen der deutschen und der französischen Augenheilkunde. Mit wissenschaftlichen Aktivitäten sowie seiner Vizepräsidentschaft in der Academia Ophthalmologica Europaea und seiner Präsidiumstätigkeit in der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft setzte er Akzente.

Prof. Dr. Hiroki **Kato**, Associate Professor am Institute for Virus Research, Kyoto/Japan, wurde zum Universitätsprofessor W3 für Kardiiovaskuläre Immunologie am Institut für Molekulare Medizin ernannt.

Prof. Dr. Glen **Kristiansen** und Dr. Yuri **Tolkach**, Institut für Pathologie, erhielten den Astellas Pharma Forschungspreis. Damit werden hervorragende wissenschaftliche Projekte zu Fragen bezüglich des Androgenrezeptors beim Prostatakarzinom gewürdigt. Die Jury vergab die mit insgesamt 40.000 Euro dotierte Auszeichnung an zwei Forschergruppen aus Bonn und Jena.

Dr. rer. nat. Dr. med. Milka **Marinova** hat den DEGUM Wissenschaftspreis 2017 für drei Originalarbeiten zum Thema hochintensiver fokussierter Ultraschall beim inoperablen Pankreaskarzinom erhalten.

Dr. Florian **Mormann**, Prof. über Zeit an der Epileptologischen Klinik, wurde zum Universitätsprofessor W2 für Cognitive und Clinical Neurophysiology ernannt.

Prof. Dr. Stefan Cajetan **Müller**, Klinik für Urologie und Kinderurologie, vertritt sich seit Erreichen des

Ruhestands vom 1. April bis 31. März 2019 selbst.

Dr. Daniel **Nettersheim**, Entwicklungspathologie, erhielt den C.E. Alken-Preis 2017 für seine Studie, in der er die erfolgreiche Wirkung von Romidepsin auf therapieresistente Hodenkrebszellen nachwies. Der Preis ist mit 10.000 SFr. dotiert und geht an deutschsprachige Wissenschaftler für hervorragende Beiträge zur klinischen und experimentellen Forschung in der Urologie.

Dr. Katrin **Paeschke**, Universität Würzburg, wurde zur Universitätsprofessorin W2 für Translationale Onkologie an der Medizinischen Klinik und Poliklinik III – Innere Medizin ernannt.

Dr. Gustav **Quade**, Medizinische Biometrie/Universitätsklinikum, trat Ende Februar in den Ruhestand.

Das Team um Prof. Dr. Lukas **Radbruch** erhielt den Anerkennungs- und Förderpreis „Ambulante Palliativversorgung“ der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin für die Erhebung des Ist-Standes zur Hospizkultur und Palliativversorgung in Einrichtungen der stationären Altenhilfe in Nordrhein-Westfalen.

Prof. Dr. Hans-Georg **Sahl**, Institut für Medizinische Mikrobiologie, Immunologie und Parasitologie, trat Ende Februar in den Ruhestand.

Prof. Dr. Manfred **Spitznas**, langjähriger Direktor der Augenklinik, wurde in Würdigung seines Lebenswerks als Gründungsmitglied in die amerikanische „Retina Hall of Fame“ berufen.

Dr. Bernhard **Steinweg**, Kinder-

kardiologe und seit vielen Jahren in der Lehre und deren Verbesserung engagiert, übernimmt auf der neu eingerichteten Stelle „Geschäftsführer des Studiendekanats“ für den ehrenamtlich tätigen Studiendekan Prof. Dr. Bernd **Weber** und seine Stellvertreter federführend zentrale Aufgaben der Verwaltung und der Projektarbeit.

Prof. Dr. Hans-Hermann **van der Ven**, Geburtshilfe und Frauenheilkunde/ Gynäkologische Endokrinologie und Reproduktionsmedizin, trat auf eigenen Antrag mit Ablauf des Februar in den Ruhestand.

Prof. Dr. Gerhard **Wahl**, Chirurgische Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, vertritt sich nach Erreichen des Ruhestandes vom 1. März 2018 bis 1. März 2019 selbst.

Prof. Dr. Bernd **Weber**, geschäftsführender Direktor des Center for Economics and Neuroscience (CENS), ist neuer Studiendekan der Fakultät. Seine Vorgängerin Prof. Dr. Tanja Manser ist nun als Direktorin der Fachhochschule Nordwestschweiz für Angewandte Psychologie tätig.

Prof. Dr. Birgitta **Weltermann**, Universität Duisburg-Essen, ist seit 1. März als Universitätsprofessorin W3 im Fach Allgemeinmedizin/Hausarztmedizin am Institut für Hausarztmedizin tätig.

Prof. Dr. Dieter **Wirtz** wurde zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie (DGOOC) und Deutschen Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie (DGOU) für das Jahr 2020 gewählt.

**denn's Biomarkt –
2x in Bonn**

- Kölnstraße 9-11
- Endenicher Straße 367

Jeden Mittwoch

| 10% Studentenrabatt*

denn's
BIOMARKT

*Nach Vorlage eines gültigen Studentenausweises. Ausgenommen sind Presse, Bücher, Tabakwaren, Gutscheine und Pfand. Nicht kombinierbar mit anderen Aktionsvorteilen. denn's Biomarkt GmbH, Hofer Str. 11, 95183 Töpen

Philosophische Fakultät

Prof. em. Dr. Dr. h. c. Josef **Kreiner** erhielt in Japan den „Nankai Bunka-sho“ Kulturpreis des Süd-Meer 2017. Gewürdigt wurden seine Forschungen zur Kulturgeschichte der Inseln im Süden Japans, insbesondere der Amami und Okinawa-Gruppen, seit den frühen 1960er Jahren und die Publikation eines ethnographischen Fotobandes.

Prof. Dr. Wolfgang **Kubin**, Emeritus, Seniorprofessor der Beijing Foreign Studies University, Übersetzer und Schriftsteller, wurde mit einem Lyrik-Preis auf Taiwan ausgezeichnet. Er überzeugte mit Gedichten, die er während der Kulturrevolution (1966 bis 1976) in Peking schrieb und bei einem Lyrik-Festival vortrug.

Dr. Axel Bernd **Kunze**, Privatdozent für Erziehungswissenschaft am Bonner Zentrum für Lehrerbildung, ist als Promotionsalumnus in die Trimberg Research Academy (TRAc) aufgenommen worden.

Prof. Dr. Peter **Schwieger**, Abteilung für Mongolistik und Tibetstudien, trat Ende März in den Ruhestand.

Dr. Christoph **Witzenrath**, Universität Greifswald, wurde zum Universitätsprofessor W2 für Formen Sozialer Abhängigkeit in der Vormoderne im Asiatischen Raum am Institut für Geschichtswissenschaft ernannt.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Jürgen **Bajorath**, Bioinformatik LIMES / Bonn Aachen International Center for Information Technology (B-IT), wurde von der American Chemical Society (ACS) mit dem ACS Award for Computers in Chemical & Pharmaceutical Research ausgezeichnet. Der Preis ist mit 5.000 US-Dollar dotiert, er erhielt ihn für die Entwicklung und Anwendung von Chemoinformatik und computer-gestützten Lösungen für Forschungsprobleme in der Medizinischen Chemie, der Chemischen Biologie und den Biowissenschaften.

Prof. Dr. Sven **Beuchler**, Institut für Numerische Simulation, ist ausgeschieden, um an der Universität Hannover tätig zu werden.

Dr. Karl-Heinz **Erdmann**, Honorarprofessor am Geographischen Institut, ist neues Vorstandsmitglied der NRW-Stiftung.

Juniorprofessor Dr. Thomas **Keßelheim**, TU Dortmund, wurde zum Universitätsprofessor W2 für Theoretische Informatik/Informatik V ernannt.

Prof. Dr. Ulf-G. **Meißner**, Theoretische Physik, erhielt den Distinguished Scientist Award 2018 der Chinese Academy of Science (CAS), ihre jährlich vergebene, höchste Auszeichnung für Ausländer.

Dr. Simon Philipp **Stellmer**, TU Wien, wurde mit Wirkung vom 1. April für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor W1 für Experimentalphysik/Quantentechnologie ernannt.

Landwirtschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Georg **Noga**, Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz (INRES), trat Ende Februar nach Verlängerung der Dienstzeit in den Ruhestand.

Dr. Michael **Schindelegger**, TU Wien, wurde mit Wirkung vom 1. Februar für die Dauer von drei Jahren zum Universitätsprofessor W1 für Geodätische Erdsystemforschung am Institut für Geodäsie und Geoinformation ernannt.

Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF)

Direktor Prof. Dr. Joachim **von Braun** wurde von der Theodor Brinkmann Stiftung ausgezeichnet. Sie würdigte seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen zu Fragen der internationalen Wirtschaftsentwicklung, des globalen Handels, von Ernährung und Armut, Nachhaltigkeit sowie technologischen Innovationen. Weitere Gründe seien sein nachhaltiges Engagement und Beiträge zur Verbesserung der



Foto: DPG / Homann 2018

Schlüsselübergabe unter Physik-Kollegen

Der Quantenphysiker Prof. Dr. Dieter Meschede (dritter von rechts) übernimmt im April die Präsidentschaft der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG). Um Ämterüberschneidungen zu vermeiden, legt er nach 13 Jahren das Amt als Wissenschaftlicher Leiter des Physikzentrums Bad Honnef nieder.

Sein Nachfolger ist Prof. Dr. Klaus Desch (dritter von links), Teilchenphysiker an der Uni Bonn. Als Wissenschaftlicher Leiter verantwortet er künftig das wissenschaftliche Veranstaltungsprogramm des Physikzentrums Bad Honnef. „Ich freue mich auf diese spannende Aufgabe“, sagt er. „Das Physikzentrum ist ein international etablierter Platz des wissenschaftlichen Austauschs und der Nachwuchsförderung auf höchstem Niveau sowie eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Ich will mich gerne dafür einsetzen, diese beiden Aspekte fortzuführen und weiterzuentwickeln.“

Welternährung und zur Verringerung von Armut und Ungleichheit, Verdienste um die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Forschung und Lehre sowie den intensiven Austausch zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis.

Forschungsinstitut für Diskrete Mathematik

Die Doktorandin Vera **Traub** und ihr Betreuer, Prof. Dr. Jens **Vygen**, erhielten auf der weltweit führenden Konferenz für diskrete Algorithmen (SODA) einen „Best Paper Award“. Mit ihrem neu entwickelten Algorithmus kann man Touren durch beliebige Städte ermitteln, die der kürzesten Route „möglichst nah“ kommen.

Life & Brain

Prof. Dr. Heinz **Beck**, Leiter des Instituts für Experimentelle Epileptologie und Kognitionsforschung, wurde von der American Epilepsy Society mit dem Research Recognition Award ausgezeichnet. Der Preis ist mit 10.000 US-Dollar dotiert. Er zählt zu den herausragendsten Auszeichnungen in der epileptologischen Forschung und würdigt exzellente und langjährige Leistungen von Grundlagen- und klinischen Forschern, die zu neuen Erkenntnissen und erfolgreicher Behandlung der Epilepsie beitragen. Die meisten der bisher Ausgezeichneten stammen aus den USA, nur wenige aus Europa, darunter Becks Doktorvater Prof. Dr. Uwe Heinemann.

Forum Internationale Wissenschaft

Juniorprofessor Dr. David **Kaldewey** wurde zum Universitätsprofessor W2 für Wissenschaftsforschung und Politik ernannt.

Dr. Rudolf **Stichweh** wurde zum Mitglied der Leopoldina in der Sektion Kulturwissenschaften gewählt. Die Leopoldina gehört zu den ältesten, ohne Unterbrechung existierenden Akademien und wirkt seit mehr als 350 Jahre über die Grenzen der Fachgebiete und Länder hinaus durch eine freie Vereinigung von Gelehrten im Sinne einer humanen Wissenschaftsentwicklung. 2008 wurde sie zur Nationalen Akademie der Wissenschaften ernannt.

Vorgestellt



Foto: Johann Saba/UK Bonn

Psychiatrie unter neuer Leitung

Prof. Dr. Alexandra Philipsen ist neue Direktorin der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Bonn. Die 48-jährige Nachfolgerin von Prof. Dr. Wolfgang Maier übernimmt die Leitung der Klinik, an der etwa 140 Mitarbeiter tätig sind.

Prof. Philipsen war zuvor in Oldenburg Inhaberin des neu eingerichteten Lehrstuhls für Psychiatrie und Psychotherapie an der Universität sowie Direktorin der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie an der Karl-Jaspers-Klinik. Bereits seit ihrer Zeit am Universitätsklinikum Freiburg konzentriert sie sich klinisch und wissenschaftlich auf störungsorientierte Psychotherapieverfahren sowie speziell auf die Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) bei Erwachsenen.

Sie setzt auf eine störungsorientierte Behandlung. Daher will sie die Therapie der Schwerpunkte wie unter anderem Depression, Zwangsstörungen, Angst- und Suchterkrankungen weiter ausbauen und die Ambulanzen stärker auf einzelne Krankheitsbilder spezialisieren.

Verstorben

Der Akademische Oberrat i.R. Gabriel **Jüssen** ist am 3. Januar 2018 im Alter von 82 Jahren verstorben. Er lehrte seit 1970, auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand bis 2017, die Philosophie der Antike und des Mittelalters. Bis zuletzt gelang es ihm, die Liebe zur Philosophie an seine Studierenden weiterzugeben, mit denen er philosophische Quellentexte auch in den Originalsprachen Latein und Altgriechisch las.

Prof. Dr. Bruno **Kropff**, Honorarprofessor für Handels-, Gesellschafts- und Bilanzrecht an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, ist am 17. Oktober im Alter von 92 Jahren verstorben.

Prof. em. Dr. Gerhart **Schmidt**, Institut für Philosophie, ist am 30. Oktober im Alter von 92 Jahren verstorben. Sein herausragendes Engagement zur Förderung der philosophischen Begegnung mit China und Japan erbrachten ihm hohes Ansehen.

Prof. Dr. Wolfgang **Schrage** verstarb am 22. Oktober 2017 im Alter von 89 Jahren. Er gehörte der Evangelisch-Theologischen Fakultät von 1964 bis 1993 als Lehrstuhlinhaber an. In der Neutestamentlichen Wissenschaft erwarb er sich hohes Ansehen. Im Amt des Dekans stand er der Fakultät 1968 bis 1969 vor.

Prof. Dr. rer. nat. Martin **Theis** ist am 2. Februar im Alter von 49 Jahren verstorben. Von 2006 bis 2017 war er als Juniorprofessor und Leiter einer DFG-Nachwuchsgruppe im Insti-

tut für Zelluläre Neurowissenschaften tätig. wurde als Wissenschaftler wie als Kollege sehr geschätzt und genoss bei Studierenden wie Doktoranden hohes Ansehen.

Zu Gast über die Alexander von Humboldt-Stiftung

Dr. Yonatan **Herzig**, Universität Bonn, mit Humboldt-Forschungsstipendium für Postdoktoranden bei Prof. Dr. Eicke Latz, Institut für Angeborene Immunität;

Prof. Dr. Jun **Liu** mit Humboldt-Forschungsstipendium für Postdoktoranden bei Prof. Dr. Martin Sander, Paläontologie;

Dr. Maryam **Mirza**, Université de Liège, Liège/Belgien, mit Humboldt-Forschungsstipendium für Postdoktoranden bei Prof. Dr. Barbara Schmidt-Haberkamp am Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie;

Prof. Dr. Daniel **Tataru**, University of California, Berkeley/USA, als Humboldt-Forschungspreisträger bei Prof. Dr. Herbert Koch am Mathematischen Institut;

Dr. Long **Wang**, RIKEN Advanced Institute for Computational Science, Kobe/Japan, mit Humboldt-Forschungsstipendium für Postdoktoranden bei Prof. Dr. Pavel Kroupa, Argelander Institut für Astronomie/Sternwarte;

Dr. Akram Hassani **Zonoozi**, Universität Bonn, mit Humboldt-Forschungsstipendium für Postdoktoranden bei Prof. Dr. Pavel Kroupa, Argelander Institut für Astronomie/Sternwarte.



Nach Feierabend: Komparsen beim Film

Anwendungsprogrammierer als Handwerker, Polizist oder Mordopfer

▲ Hier ist Danny Wöllner, Chef eines Billardclubs in einer Vorabend-Krimiserie des WDR. Er wurde mit seinem eigenen Brieföffner erstochen – die „Rentnercops“ Tilo Prückner (l.) und Wolfgang Winkler ermitteln.

„Ton läuft. Kamera läuft. Und bitte!“ So beginnt jeder Szenen-Take für einen Film. Ob Fernsehen oder Kino, Geschichtliches oder Krimi: Diplom-Informatiker Danny Wöllner, Anwendungsprogrammierer in der Univerwaltung, ist öfter als Komparsen dabei.

Wenn Danny Wöllner sich freinimmt, fragt sein Team oft „Was für ein Film?“ Denn der Diplom-Informatiker nutzt Gleit- und Urlaubstage für ein besonderes Hobby: als Komparsen bei Fernseh- und Kinofilmen. Wo er 1997 als Studentische Hilfskraft anfang, arbeitet er noch heute und sorgt als stellvertretender Abteilungsleiter dafür, dass die Software für die Studierenden-Datenbank und Prüfungsverwaltung läuft. Außerdem arbeitet er am neuen Campusmanagement mit und leitet das Teilprojekt IT im WARP-Team.

Werner Herzog heizte Schlägerei an

Junger Werksarbeiter auf dem Weg in die Fabrik von Carl Zeiss: Das war die erste Komparsenrolle von Danny Wöllner. Als die UFA in seiner früheren Heimat Leipzig drehte, waren er und seine Mutter dabei. Über ein Casting kam er als Student der Uni Bonn zusammen mit seiner Freundin zu Regisseur Werner Herzog, der in Bad Honnef „Unbesiegbare“ über einen jüdischen Kraftmenschen und den Hellscher Hanussen drehte. „Wir waren Gäste in einem Club der Dreißiger Jahre, im Abendkleid und in der schwarzen Uniform eines SS-Majors. Weil

Werner Herzog eine Saalschlägerei trotz Stuntmen nicht spannend genug fand, warf er Stühle in die Szene. Zum Glück waren wir nur im Publikum.“

Bei Filmen von deutscher Geschichte über „Benjamin Blümchen“ bis zu Krimis stieg Danny Wöllner später erneut ins Komparsen-Hobby ein. Drehort ist meist Köln und außerhalb vom Studio: in einem Lokschluppen, im Hochhaus der Deutschen Welle, auf einem Rittergut. „Ich lerne Plätze kennen, an die ich sonst nie käme“, sagt er. Über seine Registrierung bei einer Agentur erhielt er Rollen als Security am Flughafen, Chauffeur, Hotelpartier, Polizist, Zoobesucher, Bäcker und Metzger, in einem „Tatort“ reparierte er Parkett. Für einen neuen TV-Serienthriller, inspiriert von Patrick Süskinds „Das Parfum“, war er Ermittler.

Krimi-Klassiker: Mordopfer

Den Krimi-Klassiker, das Mordopfer, mimte er in der WDR-Vorabendkrimiserie „Rentnercops“: Nach einem kurzen Auftritt als Lebender wird der Besitzer eines Billardclubs mit dem eigenen Brieföffner erstochen aufgefunden.

„Ganz flach atmen!“ erforderten die Szenen am Fundort und auf dem Seziertisch der Pathologie – übrigens dem selben wie im Münsteraner „Tatort“.

Weit über 50 Mal wirkte Danny Wöllner schon in Filmen mit und zeigte dabei viel Geduld, auf Zuruf müssen Komparsen sofort am Platz sein. „Der schlimmste Drehtag war, neun Stunden zu warten, um einmal durch die Szene zu laufen.“ Manchmal ist er auch gar nicht oder wenig im Bild: Im Film über Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, „Nazi-Jäger“ im Nachkriegsdeutschland, spielte er einen Kameramann: „Zu sehen waren eigentlich nur meine Hände.“

Dafür hat Danny Wöllner berühmte Regisseure erlebt. Und internationale Stars wie Ben Kingsley – im selben Film spielte Anthony Hopkins, der aber gerade nicht am Set auf der Kölner Rennbahn war. Auch deutsche Akteure wie Katja Riemann, Armin Rohde und Tilo Prückner oder die Hauptprotagonisten aus dem Kölner und Münsteraner „Tatort“ sah er in Aktion. „Manchmal ergibt sich ein Gespräch – aber ich dränge mich nicht auf und sammle keine ‚Selfies mit Star‘.“ Komparsen ist er vor allem deshalb gern: „Ich gucke, wie die das machen, Technik und Bildsprache. Dann ist mir egal, ob ich schließlich im Bild bin, und die Leistungen der Filmleute sehe ich jetzt mit anderen Augen.“

ULRIKE EVA KLOPP

Aus Technik und Verwaltung

25. Dienstjubiläum

Susanne **Maraizu**, Verwaltung/Abt. 6.2, am 1. Januar

Achim **Brähler**, Institut für Angewandte Physik, am 3. Januar

Oliver **Jähn**, Hochschulrechenzentrum, am 3. Januar

Stefan **Finke**, Universitäts- und Landesbibliothek, am 4. Januar

Andreas **Bödewig**, Argelander Institut für Astronomie, am 29. Januar

Anja **Bischoff**, Europarecht, am 1. Februar

Lars **Allert-Fricke**, Dienstleistungsplattform für Pflanzenversuche, am 8. Februar

Thomas **Läbe**, Institut für Geodäsie und Geoinformation/Photogrammetrie, am 1. März

Sonja **Schnurbusch**, Außenlabore Agrar, Geodäsie, Ernährung/ Forschungsdepartment Kinderernährung, am 1. März

Martina **Thieser**, Franz Joseph Dölger-Institut, am 31. März

Leslaw **Paszkiel**, Institut für Informatik, am 1. April

Jutta **Acker**, Verwaltung/Abt. 6.1, am 21. April

Günter **Eßer**, Altkatholisches Seminar, am 1. Mai

Marion **Tradler**, Universitäts- und Landesbibliothek, am 1. Mai

Hartmut **Laube**, Außenlabore Agrar, Geodäsie, Ernährung, am 3. Mai

Andreas **Merzbach**, Physikalisches Institut, am 3. Mai

Martina Beatrix **Doelp**, Informatik III, am 17. Mai

Sabine **Scharfenberg**, Institut für Zellbiologie, am 17. Mai

40. Dienstjubiläum

Werner **Gurk**, Außenlabore Agrar, Geodäsie, Ernährung, am 17. April

Christine **Tilly**, Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz, am 17. April

Gerta **Bläser**, Verwaltung/ Abt. 7.4, am 2. Mai

Getrud **Dahlke**, Verwaltung/ Abt. 4.1, am 2. Mai

Abschied in den Ruhestand

Barbara **Dreschmann**, Musikwissenschaft, am 31. Dezember

Helga **Manner**, Botanische Gärten, am 31. Dezember

Roswitha **Müller-Naumann**, Angewandte Mathematik, am 31. Dezember nach 45 Dienstjahren

Gertrud **Pint**, Verwaltung/Abt. 9.2, am 31. Dezember



Foto: Ulrike Eva Klopp

Vivian **Insel-Blumenberg**, Botanische Gärten, am 31. Januar

Wolfgang **Thewes**, Verwaltung/Dez. 2, am 31. Januar

Marion **Gröne**, Mittelalterliche Geschichte, am 28. Februar

Hans-Dieter **Schmitz**, Institut für Geodäsie und Geoinformation, am 28. Februar

Karlheinz **Schumacher**, Informatik IV, am 28. Februar

Doris **Uerdingen**, Kunsthistorisches Institut, am 28. Februar

Birgit **Amendt**, Institut für Mikrobiologie und Biotechnologie, am 31. März

Bruno **Barbier**, Steinmann-Institut Endogene Prozesse, am 31. März

Hans Bernd **Lüssem**, Universitäts- und Landesbibliothek, am 31. März

Manfred **Schwalb**, Botanische Gärten, am 31. März

Evgenij **Baumeister**, Außenlabore Agrar, Geodäsie, Ernährung, am 30. April

Henning **Poschmann**, Argelander-Institut für Astronomie, am 30. April

Hannelore **Schmidt**, Politische Wissenschaft, am 30. April

Ulrike **Stehling**, Verwaltung/Abteilung 5.1, am 30. April

Margot **Tsubaki**, Institut für Genetik, am 30. April

Verstorben

Ute **Bürger** ist am 4. Januar im Alter von 56 Jahren verstorben. Sie war zuletzt als Büroangestellte im Evangelisch-Theologischen Seminar beschäftigt.

◀ Beim Shooting für unser Titelbild brachte der Informatikstudent Nils Dengler vom Humanoid Robots Lab den Roboter Sonny in Pose.

IMPRESSUM **forsch/Bonner Universitäts-Nachrichten**

herausgegeben im Auftrag
des Rektorats der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-
Universität Bonn
vom Dezernat
Hochschulkommunikation

Leiter:

Dr. Andreas Archut (verantwortlich)
Poppelsdorfer Allee 49, 53115 Bonn

Telefon 0228/73-7647

Fax 0228/73-7451

E-Mail forsch@uni-bonn.de

Redaktion

Ulrike Eva Klopp unter Mitarbeit von:
Dr. Andreas Archut, Johannes Seiler

Layout

Wolfgang Bialek

Titel

Volker Lannert / Frank Luerweg

forsch online und Archiv

Umsetzung: Triantafillia Keranidou

Druck & Anzeigenverwaltung

Köllen Druck+Verlag
Ernst-Robert-Curtius-Str. 14
53117 Bonn-Buschdorf
Tel.: 0228/98982-0
Fax: 0228/98982-22
E-Mail: druckverlag@koellen.de

Auflage: 15.000

Für Mitglieder der Universitätsgesellschaft Bonn – Freunde, Förderer, Alumni e.V. ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Zum guten Schluss: Bakterien als Typen in einer WG



Foto: Johann Saba/UK Bonn

▲ Die Immunologin Dr. Elisabeth Mettke vermittelt Wissenschaft kurz und knackig. Als „Science-Slammerin“ hat sie es bis zu den Deutschen Meisterschaften gebracht.

Seit ihrer Doktorarbeit vor zwei Jahren ist Dr. rer. nat. Elisabeth Mettke nicht mehr selbst aktiv in der Forschung – aber sie spricht viel darüber. Beruflich in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für das Exzellenzcluster ImmunoSensation, außerdem tritt die 32-Jährige mit großem Erfolg bei Wissenschafts-Slams auf.

Frau Dr. Mettke, was haben Öffentlichkeitsarbeit für die Wissenschaft und Science Slams gemeinsam?

Beide wollen wissenschaftliche Themen zugänglich machen – kurz, informativ, unterhaltsam und auch für Fachlaien verständlich.

Was könnte man als Wissenschaftler daran nicht mögen?

Wenn die eigene, sehr komplexe Forschungsleistung aus jahrelanger Arbeit stark verkürzt und vereinfacht dargestellt wird, ist wohl die Sorge, nicht ernst genommen zu werden. Slams veranschaulichen eigene Arbeit oft ein bisschen flapsig und selbstironisch – das finden manche unseriös.

Bitte ganz kurz: Was macht das Exzellenzcluster ImmunoSensation?

Es geht um Schutzmechanismen des Körpers, das Immunsystem. „Sensation“ kommt von „Sensing“: Wie erkennt der Körper, was ein Virus, Bakterium, eine Krebszelle oder eine infizierte Zelle ist? Das ist die Basis für neue Medikamente. Die eine oder andere Sensation war schon mit dabei.

Unser Bereich betrifft jeden, das sorgt schon mal für eine gewisse Grundaufmerksamkeit – und viele unserer Forscherinnen und Forscher engagieren sich dafür, verständlich zu vermitteln, was sie tun.

Wie kamen Sie dazu, bei Wissenschafts-Slams auf die Bühne zu gehen?

Bei einem Slam im Pantheon fiel mir auf: Hier sind nur Männer. Das hat mich gestört. Mein erster Auftritt war im Forschungszentrum caesar und ermutigend: Ich war nicht die einzige Frau und wurde zweite von sieben Teilnehmern mit meinem Beitrag über das Immunsystem und Bakterien. Der Mensch hat selbst sehr viele davon, auf der Haut und in seinem Inneren. Wie spielen das angeborene und das erlernte Immunsystem zusammen, um eigene Bakterien und fremde Belastungen zu unterscheiden? Was ist eine Dendritische Zelle, was ein Antikörper, wann greifen sie ein, welche Fehlfunktionen lösen Erkrankungen aus? Das habe ich versucht, möglichst plastisch zu zeigen.

Anschaulichkeit ist der Weg zum Slam-Erfolg. Aber wie kommen Sie bei Bakterien im Darm auf Typen in einer WG?

Vielfalt sorgt für Ausgewogenheit – Extreme bringen sie durcheinander. Das ist in einer WG so wie im Zusammenspiel von Bakterien, die für die Darmgesundheit wichtig sind. Bekannt ist, dass man mit Urin heilen kann, weniger bekannt, dass das auch mit Kot geht. Ich habe erklärt, wie und warum das funktioniert: mit wissenschaftlichen Diagrammen, aber auch ulkigen Zeichnungen. Und außer „Stuhl transplantieren“ sage ich schon mal „Kacke“. Meine Mutter zuckt dann zusammen und ist trotzdem mein größter Fan. Meine Eltern haben fürs Zuhören einmal sogar die Fahrt von Berlin bis Ulm in Kauf genommen.

Testen Sie Ihre Ideen vor einem Slam?

Nein. Zuschauer in Berlin reagieren anders als im Rheinland oder in Süddeutschland. Vorher bin ich aufgeregt, aber auf der Bühne funktioniere ich ganz gut. Jedenfalls hat's für die Westdeutsche Science-Slam Vizemeisterschaft gereicht und damit zur Qualifikation für die Deutsche Meisterschaft. Hier die besten Science Slammer der regionalen Vorentscheide zu erleben war wirklich spannend.

Im Video von der Deutschen Meisterschaft sieht man: Sie ernteten viele Lacher, Zwischenapplaus haben Sie abgewehrt. Warum?

Zu den Regeln gehört begrenzte Redezeit, bei meinen ersten Slams habe ich mal überziehen dürfen. Aber hier war das rigide und ich hatte Sorge, nicht fertig zu werden. Trotzdem versuche ich immer, nicht zu schnell zu sprechen. Offenbar kam das Publikum gut mit und hat mich auf den vierten Platz geklatscht.

Wie geht's mit öffentlichen Auftritten weiter?

Mein neuer Slam dreht sich um Impfmüdigkeit. Mit ImmunoSensation sind wir bei der Wissenschaftsnacht in der Uni und am Tag der Immunologie – dem 5. Mai – auf dem Marktplatz. Und wir veranstalten am 27. August mit dem Hausdorff-Zentrum für Mathematik einen Exzellenz-Slam im Arkadenhof vor der Kulisse vom Bonner Sommerkino.

Danke und weiter viel Erfolg!

ULRIKE EVA KLOPP

▼ Auf dem Weg zum Ersten Platz beim Slam im Naturkundemuseum Berlin

Foto: privat



UNIVERSITÄT **BONN**

Rheinische
Friedrich-Wilhelms-
Universität Bonn



Bonner
Universitäts-
stiftung



Sammeln Sie mit uns!

100
für
200



Deutschlandstipendien im Jubiläumsjahr!

Zum 200. Geburtstag der Universität Bonn haben wir uns etwas Besonderes vorgenommen:

Unter dem Motto „100 für 200“ sammeln wir 100 Deutschlandstipendien für unsere Studierenden.

Wussten Sie schon, dass jedes voll finanzierte Stipendium vom Bund sogar verdoppelt wird!? Werden Sie Teil einer großen Fördergemeinschaft und spenden Sie für das Deutschlandstipendium. **Wir sind dabei! Sie auch?**

Deutschland
STIPENDIUM

Stiftungskonto: Sparkasse KölnBonn

IBAN: DE13 3705 0198 1902 6271 48

Verwendungszweck: Deutschlandstipendium

www.stiftung.uni-bonn.de

Stylisch aus Tradition – die zeitlosen Designs der Universität Bonn.

Den besonderen Bonner Uni-Flair gibt es auch zum Anziehen:
Online unter **unishop-bonn.de** oder am **Infopunkt/Fritz'Café**
im Hauptgebäude.

Ob T-Shirts, Kapuzen-Sweatshirts, Tassen oder Schreibsets –
bei so vielen schönen und nützlichen Artikeln
macht Flagge zeigen einfach Spaß.

